



# HEINRICH-SCHLIEMANN- GESELLSCHAFT ANKERSHAGEN E. V.



Nr. 29

Informationsblatt

April 2018



**Die Teilnehmer der Wien-Reise (vom 28. Juli bis 4. August 2017) beim Besuch der Archäologischen Sammlung der Universität Wien**

*„Es war eine wunderschöne und hoch interessante Reise, und ich bedanke mich bei Sybille Galka, bei der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. und allen anderen, dass ich wieder dabei sein durfte.“*

*(Monika Papin, Berlin)*

## Geleitwort des Vorsitzenden der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. Herrn Rainer Hilde

### *Liebe Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V.,*

wenn auch dieses Mal sehr verspätet, wünscht der Vorstand der HSG Ihnen und ihren Angehörigen ein gesundes und glückliches 2018.

Gern erinnern wir uns an die Begegnungen im letzten Jahr, sei es an unsere Studienfahrt nach Wien, wo es der strahlende Himmel und hochsommerliche Temperaturen etwas zu gut mit uns meinten, oder an die schönen Tage während unserer Jahrestagung in Groß Vielen, Ludwigslust und Ankershagen. In diesem Informationsheft werden Sie wieder Gelegenheit haben, Erinnerungen aufzufrischen und sich mit uns gemeinsam über das Erlebte zu erfreuen.

In der Zwischenzeit hat sich viel ereignet: Der Einbau der neuen Heizungsanlage im Veranstaltungsgebäude des HSM und im Museum selbst sind abgeschlossen. Das HSM konnte zum Beginn der neuen Saison Ende März für die Besucher wieder öffnen. Zurzeit erfolgen die Vorarbeiten für die neue Dauerausstellung. Der Terminplan ist sehr eng gesetzt!

Wie geplant konnte die neue Serie der Sonntagsvorträge, nachdem Prof. Pappalardo seinen Vortrag über die Tagebuchaufzeichnungen Schliemanns in Neapel im September 2017 gehalten hat, mit weiteren Vorträgen von Dr. Wilfried Bölke, Professor Hellmut Rühle, Dr. Reinhard Witte und Dr. Volker Probst fortgesetzt werden. Für die kommenden Monate dieses Jahres stehen weitere interessante Themen auf dem Programm (s. dazu das Programm in diesem Heft).

Wie wir auf unserer Mitgliederversammlung beschlossen haben, hat die Gesellschaft nun einen eigenen Internet-Auftritt: [www.heinrich-schliemann-gesellschaft.de](http://www.heinrich-schliemann-gesellschaft.de). Dort sind auch die Informationshefte der HSG, soweit sie digital zur Verfügung stehen, für Interessenten zugänglich gemacht. Unserer Schatzmeisterin Sybille Galka und der Firma Walther-Druck in Neubrandenburg sei für die Herstellung der Homepage herzlich gedankt.

Eine Angelegenheit, die uns gegenwärtig sehr beschäftigt, ist die Diagnose der Holzbaufirma über das Ankershagener „Trojanische Pferd“. Eigentlich waren nur ein paar Arbeiten geplant, die der Erhöhung der Sicherheit dienen sollten. Es stellte sich dabei heraus, dass die Grundkonstruktion des Pferdes so angegriffen ist, dass nur noch ein Neuaufbau Abhilfe schaffen kann. Das war ein schwerer Schlag! Das „Trojanische Pferd“ ist ein Wahrzeichen für das Museum und ein beliebtes Kinderspielzeug. Wir sehen es deshalb als notwendig an, unseren Beitrag für einen sehr zeitnahen Neuaufbau dieser touristischen Attraktion unserer Region zu leisten.

Wie auf unserer Mitgliederversammlung in Aussicht gestellt, fand die Studienfahrt nach Leiden und Amsterdam im März dieses Jahres statt.

Allen Interessenten wurden dazu bereits im November vergangenen Jahres die notwendigen Informationen zugänglich gemacht.

Obwohl der 200. Geburtstag Schliemanns erst im Jahr 2022 begangen werden wird, so ist der Vorstand der HSG schon jetzt mit der Vorbereitung dieses Ereignisses beschäftigt. Entsprechende Anträge zur Herausgabe einer Gedenkmünze und eines Sonderpostwertzeichens bzw. eines Briefmarkensatzes wurden bei den zuständigen Stellen des Bundesfinanzministeriums bereits gestellt. Der Vorlauf von vier Jahren ist dabei üblich.

Wie Sie sehen, gibt es sehr viel zu tun, und manche Dinge brauchen einen langen Atem.

Bleibe nur noch der Wunsch, Sie zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung mit vorgezogenen Neuwahlen wieder in Ankershagen begrüßen zu dürfen. Die Jahrestagung findet diesmal am zweiten Septemberwochenende vom 7. bis 9. September statt.

Mit vielen lieben Grüßen

Ihr



## Veranstaltungen aus Anlass der Mitgliederversammlung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. vom 1. bis 3. September 2017

### Freitag, 1. September 2017

18:00 Uhr: **Empfang des Vorstandes im Herrenhaus Groß Vielen**

Verabschiedung des langjährigen Leiters des HSM Herrn Dr. Reinhard Witte (Laudatio: Herr Dr. Wilfried Bölke)

19:30 Uhr: Abendessen

### Sonnabend, 2. September 2017

08:00 Uhr: **Busexkursion nach Ludwigslust ab Parkplatz Ankershagen**

Besichtigung von Schloss, Park und Stadt Ludwigslust; Möglichkeit zum Mittagessen (individuelle Freizeit); Abendessen in Klink in „Kells Bauernmarkt“

### Sonntag, 3. September 2017

09:00 Uhr: **Mitgliederversammlung im Vortrags- und Versammlungsraum des HSM**

Anschließend Mittagessen aus der Feldküche

14:30 Uhr: **1. Sonntagsvortrag (neue Reihe)** von Prof. Dr. Umberto Pappalardo „Schliemann und Neapel“



Der stellvertretende Landrat Thomas Müller würdigt die Leistungen von Dr. Witte.



Ob es auch etwas zu Essen gibt? (Heidrun Schliemann und Hartmut Barner)



Reichen die Kartoffeln? (D. Rühle, Prof. Rühle, Dr. Gebert)



Unser Mitglied Ulrich Keßler stellt die erweiterte Fassung seines „Katalogs griechischsprachiger Literatur im HSM“ vor



Die festlich gedeckte Tafel im Herrenhaus Groß Vielen



## Mitgliederversammlung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft am 3. September 2017 im Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen

### Tagesordnung

Termin: 03. 09. 2017

Ort: Vortrags- und Versammlungsgebäude des HSM  
in Ankershagen

Beginn: 09:00 Uhr

Ende: gegen 14:00 Uhr

### Erfassung der wahlberechtigten Mitglieder

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Wahl des Protokollführers
3. Wahl des Versammlungsleiters
4. Grußworte
5. Beschlussfassung über die Tagesordnung
6. Bericht des Vorsitzenden der HSG (Herr Rainer Hilse)

7. Bericht des Leiters (bis zum 31. 08. 2017) des HSM (Herr Dr. Reinhard Witte)
8. Berichte der Schatzmeisterin (Frau Sybille Galka)
9. Bericht der Kassenprüfungskommission
10. Kaffeepause
11. Aussprache zu den Berichten und Diskussionsbeiträgen
12. Entlastung des Vorstandes
13. Berichte der Schatzmeisterin (Frau Sybille Galka)
14. Beschlussfassung zum Haushaltsplan
15. Bericht der neuen Museumsleiterin (Frau Undine Haase)
16. Professor Hellmut Rühle: Die HSG zukunftsfähig machen
17. Diskussion zu den Berichten
18. Abstimmungen zu den Beschlüssen
19. Informationen
20. Schlusswort des Vorsitzenden
21. Gruppenfoto



Bürgermeister Thomas Will bei seinem Grußwort



Heidrun Schliemann, Protokollantin der Mitgliederversammlung



Ein Geschenk vom Bürgermeister für Rainer Hilse



Staffelübergabe von Dr. Witte an Undine Haase





*Hannes Kruse erhielt nach seinem Grußwort Glückwünsche zur Verleihung der Leibniz-Medaille*



*Blick in den Veranstaltungsraum*



*Kaffeepause*



*Mittagspause*



*Gruppenbild*

## Protokoll über die Mitgliederversammlung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. vom 3. September 2017

**Termin:** 03. 09. 2017  
**Tagungsort:** Tagungsraum des  
Heinrich-Schliemann-Museums Ankershagen  
**Beginn:** 09:05 Uhr  
**Ende:** 14:00 Uhr  
**Teilnehmer:** 48 Einzel- bzw. korporative Mitglieder  
(Schliemanngemeinde Ankershagen,  
Heinrich-Schliemann-Klub Neubukow e. V.)

### TOP 1

Begrüßung und Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden der HSG Herrn Rainer Hilse

Gedenkminute für das verstorbene Mitglied der HSG Herrn Wolfgang Schliemann

### TOP 2

Wahl des Protokollführers: Heidrun Schliemann: einstimmig

### TOP 3

Wahl des Versammlungsleiters: Prof. Rühle: einstimmig

### TOP 4

Grußworte

Der Vorsitzende des Heinrich-Schliemann-Klubs Neubukow Herr Kruse überbringt herzliche Grüße des Schliemann-Klubs Neubukow. Dank an Dr. Reinhard Witte für 14 Jahre vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte.

(Der Vorsitzende der HSG gratuliert im Verlaufe der Versammlung Hans Albert Kruse im Namen aller Mitglieder zur Auszeichnung mit der Leibniz-Medaille.)

Herr Thomas Will, Bürgermeister der Gemeinde Ankershagen, überreicht symbolisch ein „Trojanisches Pferd“ mit dem Versprechen, das hölzerne Trojanische Pferd vor dem Museum restaurieren zu lassen. Dank an Dr. Witte für seine geleistete Arbeit, verbunden mit den besten Wünschen für den Ruhestand und für Frau Haase Kraft und Ausdauer bei der Bewältigung der künftigen Aufgaben.

### TOP 5

Beschlussfassung über die Tagesordnung: einstimmig

### TOP 6

Bericht des Vorstandes der HSG durch den Vorsitzenden Herrn Rainer Hilse über das zurückliegende Arbeitsjahr (04. 09. 2016 bis 03. 09. 2017).  
(Wortlaut: siehe in diesem Heft)

### TOP 7

Bericht des Leiters (bis zum 31. 08. 2017) des Heinrich-Schliemann-Museums Dr. Reinhard Witte über wissenschaftliche Tätigkeiten, Aktivitäten und Probleme des Museums im

zurückliegenden Arbeitsjahr mit einem Rückblick auf seine 14-jährige Tätigkeit als Leiter des HSM.  
(Wortlaut: siehe in diesem Heft)

### TOP 8

Bericht der Schatzmeisterin Frau Sybille Galka hinsichtlich der Einnahmen und Ausgaben der HSG (Stand: 31. 12. 2016) (siehe in diesem Heft).

### TOP 9

Bericht der Kassenprüfungskommission: Es gab keine Beanstandungen.

### TOP 10

15-minütige Pause

### TOP 11

Aussprache zu den Berichten und Diskussion

Herr Finck: Die Ergebnisse der Arbeiten von Herrn Keßler sollten ins Internet gestellt werden.

Herr Keßler: Katalog existiere als PDF-Datei, könne jedem zur Verfügung gestellt werden, eine Einstellung ins Internet sei nicht anzustreben.

Herr Hilse: Dank an Herrn Keßler und Herrn Pohlan für ihre geleistete archivarische Arbeit, Dank auch an Prof. Korres, Einstellung ins Internet sei problematisch, zunächst sollte eine Diskussion im Vorstand über das weitere Vorgehen erfolgen.

Dr. Bölke: Ohne Zustimmung von Prof. Korres sollte man es nicht tun.

Herr Jakowski: Auch wegen rechtlicher Fragen sollte man es gründlich überprüfen.

Dr. Witte: Möglicherweise werde es in Zukunft unterschiedliche Internetpräsentationen für das HSM und die HSG geben, man solle abwarten.

Frau Galka: Eine Firma arbeite schon an der Gestaltung eines neuen Internetauftritts für das HSM, vielleicht wäre es erstrebenswert, dieselbe Firma mit der Gestaltung einer Internetplattform für die HSG zu beauftragen.

Prof. Rühle: Der Vorstand beschäftige sich bereits mit dieser Aufgabe.

Herr Finck: Das Anbringen einer Gedenktafel in Sacramento für Heinrich Schliemann in Anerkennung und Würdigung seiner Leistungen sei in Vorbereitung, vorgesehen sei die ehemalige Bank von Heinrich Schliemann in Sacramento.

### TOP 12

Beschluss über die Entlastung des Vorstandes: einstimmig

**TOP 13**

Vorlage des Haushaltsplans 2016 und Entwurf des Haushaltsplanes 2017 durch die Schatzmeisterin Frau Sybille Galka.

**TOP 14**

Beschlussfassung zum Haushaltsplan 2017 und dem vorläufigen Haushaltsplan 2018: einstimmig

**TOP 15**

Bericht der neuen Museumsleiterin Frau Undine Haase (Wortlaut: siehe in diesem Heft)

**TOP 16**

Professor Hellmut Rühle: Die HSG zukunftsfähig machen (Wortlaut: siehe in diesem Heft)

**TOP 17**

Diskussion zu den Berichten

Herr Steger: Bekundet Sorge, was könne die HSG noch nutzen an Räumlichkeiten? Wie weit seien wir nun von dem Träger des Museums abhängig?

Prof. Rühle: Am 14. 09. finde ein Gespräch mit dem Träger über praktische Fragen der Zusammenarbeit statt, es sollte eine Vereinbarung erarbeitet werden, in der diese Fragen geklärt werden sollten. Ziel: bis 2018 unterschriebene Vereinbarung erreichen!

Herr Hilse: Ein Gespräch zwischen Frau Lauffer, dem kaufmännischen Leiter und dem Vorstand der HSG ergab einen Konsens in den wichtigsten Fragen, es gab Kompromisse in wichtigen Fragen, z. B. auch hinsichtlich des Kommissionsgeschäftes.

Prof. Rühle: Spekulationen seien nicht sinnvoll.

Herr Fründt: Bietet Hilfe und Unterstützung bei konzeptioneller Arbeit an, Vorschlag zur Errichtung eines Heinrich-Schliemann-Denkmal auf dem Gelände. Anfrage, was aus dem Vorhaben zum Bau der Scheune geworden sei.

Dr. Witte: Hinweis, dass Frau Haase beachten sollte, dass ein Zimmer, in dem sie und Frau Günther gleichzeitig arbeiten, kaum möglich und gar nicht sinnvoll sei, Museumsleiter muss konzentriert arbeiten können, Gespräche mit Fachleuten und Besuchern führen etc.

Frau Haase: Mit neuer Dauerausstellung werde der Kassenraum frei und wird dann zum Büro.

Prof. Rühle: Der Neubau der Scheune stehe nicht auf der Tagesordnung, die Entscheidungskompetenz obliege dem Träger.

Dr. Mühlenbruch: Vorschlag zur Erforschung der ägäischen Kunst und Kultur, Bitte um finanzielle Unterstützung an einen bekannten Sponsor sollte erfolgen.

Prof. Rühle: Es wäre einen Versuch wert.

Prof. Helbing: Drückt die Enttäuschung vieler Mitglieder der HSG aus, dass die Landesregierung die Forschungsarbeit landesweit unterdrücke.

Prof. Rühle: Diskussionen und Auseinandersetzungen mit Frau Lauffer verliefen nicht immer kooperativ und positiv; wir sollten jetzt den Status quo akzeptieren, wobei wir aber an unseren strategischen Zielen festhalten sollten.

Herr Will: Der Bürgermeister der Gemeinde betont die Notwendigkeit der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, die HSG sollte sich da unbedingt engagieren. Dreimal am Tag sollte Ankershagen angefahren werden, die Gemeindevertretung unterstütze das Vorhaben.

Prof. Rühle: Bereits mehrfach versucht, weiter daran arbeiten.

**TOP 18**

Beschlussfassungen

Stimmberechtigt: 48 Mitglieder

**Beschluss 1:**

Die HSG beteiligt sich mit 20.000,00 € an der Dauerausstellung unter der Voraussetzung, dass sie in die inhaltliche Erarbeitung der Konzeption **maßgeblich** einbezogen wird.

**Abstimmungsergebnis:** 45 Ja-Stimmen, 1 Gegenstimme, 2 Enthaltungen

**Beschluss 2:**

Der Überschuss der Einnahmen aus dem Jahr 2016 in Höhe von 16.434,07 € wird für die weitere wissenschaftliche Arbeit der HSG verwendet. Dazu gehört die Organisation von Vorträgen und deren Finanzierung.

**Abstimmungsergebnis:** 48 Ja-Stimmen

**Beschluss 3:**

Im Jahr 2018 finden vorgezogene Neuwahlen statt, weil sich die Beziehungen zwischen der HSM und der HSG verändert haben.

**Abstimmungsergebnis:** 46 Ja-Stimmen 2 Gegenstimmen

**Beschluss 4:**

Der Vorstand wird beauftragt bis zur Neuwahl im Jahr 2018 eine Überarbeitung der Satzung der HSG vorzulegen. Diese soll den zukünftigen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Aufgaben und den Beziehungen zum HSM und seinem Träger Rechnung tragen.

**Abstimmungsergebnis:** 48 Ja-Stimmen

**Beschluss 5:**

Der Vorstand der HSG wird ermächtigt, eine rechtskräftige Vereinbarung mit dem Träger des HSM zu Fragen der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Nutzung von Eigentum der HSG und des HSM abzuschließen. Die Mitglieder sind durch den Vorstand zeitnah über das Ergebnis der Verhandlungen zu informieren.

**Abstimmungsergebnis:** 46 Ja-Stimmen, 2 Enthaltungen

**TOP 19**

Informationen



Herr Finck: Die HSG solle unbedingt über eine eigene Internetseite verfügen, die auch von der Gesellschaft gewartet und gepflegt werde.

Dr. Bölke: Informationen über den Stand der Aufnahme Heinrich Schliemanns in die Walhalla: für die Jahre 2017 und 2018 seien noch keine Entscheidungen gefallen; unser Vorschlag sei nicht in die engere Wahl gekommen. Es bleibe die Hoffnung, dass 2022 zum 200. Geburtstag eine für uns positive Entscheidung fallen möge.

Herr Finck: Nochmaliger Hinweis auf die Aktivitäten des Mitglieds Professor David Traill hinsichtlich der Anbringung einer Gedenktafel an die ehemalige Goldgräberbank Heinrich Schliemanns in Sacramento. Es wäre erstrebenswert, wenn eine Delegation der HSG dabei sein könnte.

Prof. Rühle: Betonte nochmals, dass das Museum mit einer Museologin als Leiterin und zwei Kassenkräften nicht arbeitsfähig sein könne. Die HSG sollte auf jeden Fall unter Einbeziehung der Öffentlichkeit nichts unversucht lassen, diesen Zustand zu verbessern.

#### **TOP 20**

Schlusswort des Vorsitzenden

Dank des Vorsitzenden für die konstruktive Mitarbeit und Disziplin. Er hob nochmals die für den nächsten Zeitraum anstehenden Aufgaben hervor:

Übernahme der wissenschaftlichen Arbeit durch die HSG,

Fortführung der Sonntagsvorträge in veränderter Form mit wechselnden Referenten (unter der Regie von Dr. Reinhard Witte),

Ausbau und Nutzung der bestehenden Netzwerke, um die vor uns liegenden Aufgaben erfolgreich lösen zu können.

#### **TOP 21**

Gruppenfoto

Prof. Dr. H. Rühle	R. Hilse	H. Schliemann
Versammlungsleiter	Vorsitzender der HSG	Protokollführerin

## Bericht des Vorsitzenden der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft, Herrn Rainer Hilse (Berichtszeitraum vom 4. September 2016 bis 3. September 2017)



Rainer Hilse

*Liebe Mitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde der Gesellschaft und Gäste,*

ich begrüße Sie recht herzlich im Namen des Vorstandes der Heinrich-Schliemann Gesellschaft zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung und hoffe, Sie hatten eine problemlose Anreise.

Es liegen ja schon zwei ereignisreiche Tage hinter uns, und die Gespräche, sowohl am Begrüßungsabend mit dem Empfang des Vorstandes als auch während unserer Exkursion nach Ludwigslust, ließen deutlich die Sorgen darüber erkennen: Wie geht es weiter mit der HSG und dem HSM? Sorgen, die der Vorstand mit Ihnen teilt. Die heutige Mitgliederversammlung soll vor allen Dingen dazu dienen, zu versuchen, darauf in gemeinsamer Diskussion Antworten zu finden. Die HSG hat im Laufe ihres 26-jährigen Bestehens schon viele Schwierigkeiten überwunden und deshalb glaube ich daran, mit einer optimistischen Grundhaltung auch die besonderen Herausforderungen bewältigen zu können, die sich aus der ersatzlosen Streichung der Personalstelle von Dr. Reinhard Witte, der Neubesetzung der Leiterstelle des HSM mit Frau Undine Haase und der Trägerschaft des HSM durch den Landkreis unter der Regie einer MuSeEn gGmbH ergeben werden.

Der nun zu Ende gegangene Berichtszeitraum war für den Vorstand unserer Gesellschaft außerordentlich ereignis- und arbeitsreich.

Um Sie damit etwas näher vertraut zu machen, gliedere ich meinen Bericht in folgende Abschnitte und schicke gleich voraus, mich hier auf die wesentlichsten Ereignisse beschränken zu müssen:

1. Allgemeine Parameter der Vereinsarbeit.
2. Umsetzung der Beschlüsse der letzten Mitgliederversammlung und Arbeitsschwerpunkte der HSG im zurückliegenden Berichtszeitraum.

3. Weitere Aktivitäten.
4. Einige Gedanken zu künftigen Arbeitsschwerpunkten.

### *1. Allgemeine Parameter der Vereinsarbeit*

Der HSG gehören derzeit 181 Mitglieder an, darunter 2 Ehrenmitglieder. Im Berichtszeitraum hatten wir 4 Austritte zu beklagen. Als Grund hierfür wurden immer wieder Altersgründe angegeben. Bei einem Mitglied wurde die Mitgliedschaft durch das Ableben beendet. Zwei Mitglieder mussten gemäß unserer Satzung wegen längerer Zahlungsrückstände ausgeschlossen werden. Im Berichtszeitraum wurden vier Mitglieder neu in unsere Gesellschaft aufgenommen.

Auf die Nennung von Zahlen und Fakten, die in irgendeiner Weise mit der Haushaltsplanung bzw. der Finanzierung zu tun haben, kann ich getrost verzichten, da Sie diese Informationen aus kompetenterer Quelle durch unsere Schatzmeisterin Frau Galka erläutert bekommen.

### *2. Umsetzung der Beschlüsse der letzten Mitgliederversammlung und Arbeitsschwerpunkte der HSG im zurückliegenden Berichtszeitraum*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Umsetzung der Beschlüsse unserer letzten Mitgliederversammlung stellen den Vorstand der Gesellschaft zeitlich und vom Arbeitsaufwand her vor besondere Herausforderungen. Um diesen nachzukommen, trafen sich die Mitglieder zu elf Vorstandssitzungen, nicht mitgerechnet die zahlreichen kürzeren Gespräche und E-Mail-Kontakte, die für einen konstruktiven Gedankenaustausch unumgänglich waren.

Wie Sie wissen, wurde der Schliemannforscher Herr Prof. David Traill in Abwesenheit auf unserer letzten Mitgliederversammlung mit der Heinrich-Schliemann-Medaille der HSG ausgezeichnet. Der Beschluss der Mitgliederversammlung lautete, dem Ausgezeichneten die Medaille in einer würdigen Form zu überreichen. Dank der unermüdlichen Bemühungen unseres Mitgliedes Herrn Jürgen Fink konnte Herr Prof. Traill die Medaille in einem offiziellen Akt im Deutschen Generalkonsulat in San Francisco am 7. Dezember 2016 aus den Händen des Generalkonsuls in Empfang nehmen. Der Vorstand wurde durch Herrn Fink vom Stand des Unternehmens ständig informiert. Ich glaube, dass Sie sich beim Lesen unseres Informationsheftes über diese nicht alltägliche Aktion und die Erfüllung dieses Beschlusses der Mitgliederversammlung ebenso gefreut haben wie die Mitglieder des Vorstandes. Die Verwirklichung dieses Beschlusses verdanken wir in erster Linie unserem Mitglied Herrn Fink, dem ich an dieser Stelle im Namen der Gesellschaft unseren recht herzlichen Dank aussprechen möchte.

Während der Auszeichnungsveranstaltung wurde angeregt, am Gebäude der ehemaligen Goldgräberbank Schliemanns in Sacramento eine Gedenktafel anzubringen. Prof. Traill ist

seitdem bemüht, diese Idee in die Wirklichkeit umzusetzen. Über den derzeitigen Stand des Vorhabens wird Sie Dr. Bölke während unserer Mitgliederversammlung detailliert in Kenntnis setzen.

Die Umsetzung des zweiten Beschlusses unserer Mitgliederversammlung war ebenfalls von Erfolg gekrönt. Diesmal gilt der Dank aller Teilnehmer unserer Schatzmeisterin Sybille Galka, der es zum wiederholten Male gelungen ist, eine anspruchsvolle Bildungsreise (dieses Mal nach Wien) zu organisieren. Diese schloss auch das gute Wetter ein, während in Deutschland Blitz, Donner und Dauerregen das Wetter bestimmten. Zugegeben, die Temperaturen meinten es bei bis zu 39°C etwas zu gut mit uns, aber der Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten von Weltrang tat dies, ob im offiziellen oder im Freizeitprogramm, keinen Abbruch. Dass es Frau Galka gelang, an einem Sonntag die Besichtigung der Abguss-Sammlung des Archäologischen Museums der Universität Wien samt Vortrag und Führung durch die Leiterin der Einrichtung Frau Prof. Meyer zu ermöglichen, bedarf hier noch einmal der besonderen Erwähnung. Und damit nicht genug. Kaum zurück, ist Frau Galka schon mit dem Vorschlag zu einer weiteren Studienreise beschäftigt, aber dazu wird sie Ihnen sicherlich noch selbst etwas mitteilen.

Auf weitere positive Ereignisse, die im Berichtszeitraum liegen, werde ich im Abschnitt drei meines Berichtes zu sprechen kommen. Jetzt ist es an der Zeit, auf den dritten Beschluss der letzten Mitgliederversammlung und dessen Umsetzung zu sprechen zu kommen. Nach ausführlicher Diskussion wurde der Vorstand der Gesellschaft beauftragt, sich dafür einzusetzen, dass das HSM als Forschungsstätte und „blaubuchfähig“ erhalten bleibt und damit verbunden, die Einrichtung weiterhin in den Händen eines Wissenschaftlers oder einer Wissenschaftlerin liegen müsse.

Herr Dr. Bölke und Herr Prof. Jähne nahmen daraufhin Kontakt zu Herrn Prof. Klinkmann auf, der gute Kontakte zur Landesregierung besitzt, um dort über die Situation zu berichten und eine Sondierung vorzunehmen. Im Ergebnis (Februar 2016) richtete der Vorstand der HSG ein Schreiben an den damaligen Minister für Wissenschaft, Kultur und Bildung, Herrn Mathias Brodkorb, mit der Bitte, die bundesweite Ausschreibung der Stelle des Leiters des HSM zu unterstützen und sich für eine Trägerschaft der Einrichtung unter unmittelbarer Verantwortung des Landkreises, unter Herauslösung des HSM aus der GmbH oder für die Übernahme der Trägerschaft durch das Land (denkbar wäre eine Zweigstelle des neu im Aufbau befindlichen Landesarchäologischen Museums) einzusetzen. Unterstützung erhielten HSG und HSM durch ein Memorandum der Leibnitz-Sozietät zu Berlin mit dem gleichen Anliegen, adressiert an die gleiche Adresse und an Frau Grütters (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien). Mit Spannung erwarteten wir eine Antwort. Erst auf Nachfrage erhielten die Absender über Frau Lauffer im Mai die Antwortschreiben, aus denen hervorging, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern eine Übernahme der Trägerschaft des HSM nicht in Erwägung zieht und die Neubesetzung der Leiterstelle des HSM in Verantwortung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte (MSE) läge. In ähnlicher Weise äußerte sich Frau

Grütters vom Bund. Die Antworten bezüglich unserer Sorgen zum Verlust der Gemeinnützigkeit der HSG und der möglichen Löschung der Einrichtung aus dem Blaubuch enthielten viele nicht dem Stand der Entwicklung entsprechende Angaben. Ich habe hier nur in aller Knappheit versucht, die Vorgänge zu schildern. Wenn jemand noch einmal konkret nachschauen möchte, hat er dazu die Gelegenheit, in unserem letzten Informationsheft den entsprechenden Briefwechsel nachzulesen.

Inzwischen war es zu dem Beschluss des Kreistages MSE gekommen, die Stelle des Museumsleiters Dr. Witte nicht bundesweit auszuschreiben. Die Geschäftsführerin der GmbH Frau Lauffer erklärte sich für die Personalhoheit als nicht zuständig. Die Intervention des Vorstandes der HSG und von Dr. Witte als Museumsleiter bei den zuständigen Fraktionen des Kreistages, ihre Position noch einmal zu überdenken, führten ebenfalls zu keinem Erfolg.

Etwa zeitgleich bemühte sich der Vorstand der HSG um ein Gespräch mit dem Landrat, um mit ihm die Ausschreibung der Stelle des Museumsleiters und die Probleme, die sich aus der Einbindung des HSM in die GmbH aus der Sicht der HSG in Punkto Förderung ergeben, zu erörtern.

Das Gespräch kam am 31. Januar 2017 zustande. An ihm nahmen seitens des Landkreises und der GmbH Herr Landrat Kärger, sein Büroleiter Herr Fritz, Frau Lauffer als Geschäftsführerin der GmbH sowie seitens der HSG die Vorstandsmitglieder Herr Dr. Bölke, Frau Galka, Herr Hilse, Herr Dr. Peters und Herr Prof. Rühle teil. Herr Landrat Kärger machte unmissverständlich deutlich, dass er die Personalhoheit über das HSM ausübe und den Beschluss des Kreistages, die Stelle des Leiters des HSM nicht auszuschreiben, auch durchsetzen werde. Die Aufgaben der Museumsleiterin werde zukünftig Frau Undine Haase wahrnehmen, die als Museologin die dafür entsprechende Qualifikation besäße. Aus finanziellen Gründen werde die Stelle von Herrn Dr. Witte nicht wieder besetzt. Es sei nicht Aufgabe des Landkreises, in seinen freiwilligen Aufgaben Schliemannforschung zu finanzieren. Auf unseren Hinweis, dass dies eine am 1. 1. 2008 durch Kreistagsbeschluss des ehemaligen Landkreises Müritzt verabschiedete Satzung des HSM anders vorsehe und dort im § 2 das HSM ausdrücklich als „eine Gedenk- und Forschungsstätte zum Leben und Wirken Heinrich Schliemanns“, in der „die wissenschaftliche Arbeit Bestandteil der musealen Aufgaben“ ist, ausweist, machte Herr Landrat Kärger den Vorschlag, die wissenschaftliche Forschung zukünftig in Kooperation der HSG mit wissenschaftlichen Institutionen des Landes zu leisten.

Trotz aller Bemühungen war damit klar, dass der durch die Mitgliederversammlung der HSG dem Vorstand erteilte Beschluss nicht zu erfüllen war. Auch wenn die Entscheidung des Kreistages, übereinstimmend mit der Meinung des Landrates (wobei die Reihenfolge austauschbar ist) eine für uns unakzeptable und nicht nachvollziehbare Entscheidung darstellt, so müssen wir diese z. Zt. als gegeben hinnehmen. Undine Haase, die über 20 Jahre hier am HSM eine fruchtbare Arbeit geleistet hat, kann man dafür nicht die Verantwortung geben, das ist Fakt. Was uns als Gesellschaft jetzt obliegt, ist, ihr unsere Unterstützung zuzusichern und unsere Bestrebungen darauf aus-



zurichten, die in den Jahren seit Bestehen der HSG entstandene enge Zusammenarbeit fortzusetzen.

Für Ihre Arbeit wünsche ich Undine viel Erfolg, und ich hoffe, dies auch im Namen der Mitglieder der HSG sagen zu dürfen!

Dass jetzt die Seite der Schliemann-Forschung in den Händen der Gesellschaft liegen wird, stellt sicherlich eine besondere, aber lösbare Herausforderung dar, die in ihrer Organisation Neuland bedeutet.

Auch wird es unsere Aufgabe sein, den mit der ersatzlosen Streichung der Personalstelle von Dr. Witte verbundenen Personalabbau zu verhindern. Die Streichung der Forschung aus dem Etat allein rechtfertigt eine solche Maßnahme auf keinen Fall, denn der Zeitaufwand für die Schliemann-Forschung war auch bisher nur unbedeutend in der Stellenbeschreibung des Leiters des HSM berücksichtigt.

Alle Aufgaben im HSM zu erfüllen, wird Undine Haase mit ihrer kleinen noch verbleibenden „Restmannschaft“ trotz großen Engagements nicht stemmen können!

Soweit zu den wesentlichsten Unternehmungen des Vorstandes der HSG zur Erfüllung des Beschlusses der Mitgliederversammlung. Ausführlichere Angaben können, wie schon erwähnt, in der Chronologie der Ereignisse in unserem letzten Informationsheft nachgelesen werden.

Mit der neuen Aufgabenstellung der HSG war klar, dass sich in Hinblick auf die Organisation und der Zusammensetzung des Vorstandes Änderungen ergeben müssen. Eine mehr wissenschaftlich orientierte Arbeitsweise der HSG setzt natürlich voraus, dass Fachwissenschaftler im geschäftsführenden Vorstand vertreten sein müssen. Deshalb schlägt der Vorstand der HSG der Mitgliederversammlung für das Jahr 2018 vorgezogene Wahlen für den Vorstand vor. Für die Funktion des Vorsitzenden hat sich Herr Dr. Witte bereit erklärt. Um den Vorstand mit weiteren Fachwissenschaftlern zu bereichern, wurden auch Anfragen bezüglich der Mitarbeit an Herrn Dr. Mühlenbruch und Frau Dr. Samida, die in der Schliemannforschung ebenfalls beheimatet sind, gestellt. Aus nachvollziehbaren Gründen, die vor allem in der Erreichbarkeit Ankershagens zur Teilnahme an den Vorstandssitzungen zu sehen sind, boten sie ihre fachliche Unterstützung im Rahmen eines wissenschaftlichen Beirates an. Dieser existiert zwar, muss aber in seiner Arbeitsfähigkeit sowohl personell als auch aufgabenzentriert vollkommen neu etabliert werden.

Bleibe nur noch, den neuesten Stand der Entwicklungen mitzuteilen. Ich glaube, nicht zuletzt der Beharrlichkeit Dr. Wittes und der ständigen Interventionen der HSG ist es zu verdanken, dass das Land M-V und der Landkreis MSE für die Renovierung des HSM und die neue Dauerausstellung eine Summe von rund 471 000 € in Aussicht gestellt haben. Auf Beschluss der Mitgliederversammlung hat die HSG eine Unterstützung für die Neugestaltung der Dauerausstellung (in Höhe von 20.000 €) zugesagt. In Anbetracht der Entwicklungen hat der Vorstand der HSG jedoch die Bedingung gestellt, unseren Beitrag nur unter der Voraussetzung zur Verfügung zu stellen, wenn

die HSG federführend an der inhaltlichen Gestaltung des Drehbuches für die neue Dauerausstellung beteiligt wird. Dieser Bedingung wurde in einem Gespräch mit Frau Lauffer, ihrem kaufmännischen Leiter Herrn Brandhorst und den Mitgliedern des Vorstandes entsprochen. Damit steht es der Mitgliederversammlung frei, die Mittel für die oben genannte Maßnahme freizugeben. Somit stünde dann eine Gesamtsumme von rd. 491.000 € zur Verfügung. Der Vorstand der HSG würde einen nochmaligen positiven Beschluss der Mitgliederversammlung begrüßen. Das erwähnte Gespräch hatte allerdings weitreichendere Ziele. Es ging um die Besprechung der zukünftigen Zusammenarbeit zwischen HSG und der GmbH und damit mit dem HSM. In allen wichtigen Punkten konnte Konsens erzielt werden. Der entscheidende Schritt wird nun sein, die Nutzung der Räumlichkeiten und Sachwerte sowie die personell-inhaltlichen Vereinbarungen in Form eines Vertrages verbindlich zu regeln, der durch den Träger des HSM, das ist der Landrat, mitunterzeichnet wird. Die Arbeiten am Vertragstext werden durch Mitglieder des Vorstandes der HSG und Mitarbeiter der GmbH zeitnah beginnen.

### 3. Weitere Aktivitäten

Meine Damen und Herren, liebe Mitglieder,

über die Bestrebungen des Vorstandes, die ihm von der Mitgliederversammlung erteilten Beschlüsse umzusetzen, habe ich versucht, Sie ausführlich auf dem Laufenden zu halten. Die Tätigkeit der Gesellschaft im zurückliegenden Geschäftszeitraum war aber weitaus breiter gefächert. Wenn auch verspätet, so doch in hervorragender Qualität und in gewohnter Informationsfülle erschien im März 2017 zum 28. Male unser Informationsheft. Ich möchte mich recht herzlich bei allen Beteiligten für die Zusendung der zahlreichen interessanten Beiträge bedanken, die das Heft wieder so lesenswert gemacht haben, vor allem aber bei dem Personenkreis, der die redaktionellen Arbeiten erledigt hat, insbesondere bei Dr. Witte, und freue mich sehr über seine Zusage, die Redaktion des Heftes auch weiterhin unter seine Regie zu nehmen. Bitte senden Sie uns auch weiterhin Informationen, Berichte und Beiträge zu, und ich appelliere vor allem an die Teilnehmer unserer Studienfahrt nach Wien, uns ihre Eindrücke zu schildern.

Ein ganz herzliches Dankeschön gilt unserem Mitglied Herrn Ulrich Kessler. Seit Jahren „versorgt“ uns unser Athener Ehrenmitglied Herr Prof. G. Korres mit Literatur. Die deutschsprachigen Artikel fanden durch unseren Archivar Herrn Pohlan schnell Aufnahme im Bestandskatalog. Die stapelweise aufgehäuften Artikel in griechischer Sprache führten unbeachtet in der untersten Regalreihe ein Schattendasein. Bis Herr Kessler kam, sich erbarmte und in jahrelanger Arbeit den griechischsprachigen Bestand für das Archiv der HSG in einem umfangreichen Katalog von sehr guter Qualität erfasste und zugänglich machte.

Gratulieren möchten wir im Namen aller Mitglieder der HSG nochmals ganz herzlich an dieser Stelle dem langjährigen Vorsitzenden des Schliemann-Klubs Neubukow, Weggefährten, Freund und Mitkämpfer in Sachen Schliemann und Kultur, Herrn Hans Albert Kruse, zur Auszeichnung mit der Leib-

nitz-Medaille der Leibniz-Sozietät für Wissenschaften in Berlin. Herr Kruse hat sich Jahrzehnte lang erfolgreich für Schliemann und den Schliemann-Klub in Neubukow eingesetzt. Die Nachricht von seiner Auszeichnung erreichte uns spät, doch sie hat uns erreicht und uns erfreut.

Viele von uns Anwesenden kamen zu Heinrich Schliemann über den Schriftsteller Heinrich Alexander Stoll, der durch seinen Lebensroman über den Altertumsforscher „Der Traum von Troja“ große Popularität genoss. Unser Mitglied Herr Burkhard Unterdörfer, Erbe und Nachlassverwalter Stolls, hat in akribischer Arbeit eine Sonderausstellung über Leben und Werk Stolls erarbeitet, die im Museum von Zossen Wünsdorf zur Ausstellung kam. Natürlich bestand der Wunsch bei sieben Mitgliedern, sich diese anzusehen. Also machten wir uns auf den Weg! Wir wurden ganz herzlich durch Burkhard Unterdörfer und seine Frau Christiane empfangen. Es war unglaublich, welche Mühe sich unsere Mitglieder gemacht hatten, einschließlich eines grandiosen Buffets, welches keine Wünsche offenließ. Die anschließende Führung durch die Ausstellung ließen diese ebenfalls nicht aufkommen. Sachkompetent wurden uns alle Fragen beantwortet. Es wurde für die Teilnehmer der Fahrt ein sehr schöner Tag, auch wenn das Wetter sich von seiner unangenehmen Seite zeigte. Dafür möchten wir uns ganz besonders beim Ehepaar Unterdörfer bedanken, auch für das Angebot, die Ausstellung im Schliemann-Museum zu zeigen, welches wir dankend annehmen.

Die Serie der Abendvorträge wurde auch in diesem Geschäftszeitraum erfolgreich fortgesetzt. Natürlich waren es auch hier Mitglieder der HSG, die das Vortragsangebot bereicherten, dafür gilt ihnen unser besonderer Dank. Die Organisation wurde vor allen Dingen durch das HSM abgesichert, jedoch durch die HSG finanziert. Um Doppelinformationen auf ein Mindestmaß zu beschränken, wird Dr. Witte Sie über den Umfang und die angebotenen Themen in gebotener Maß informiert.

Auch die Anschaffungen der HSG zur Nutzung durch das HSM seien kurz erwähnt. Wie Sie unserem letzten Informationsblatt entnehmen konnten, gelang es Dr. Bölke die drei Bände von C.M. Seyppels „Ausgegrabene Bücher“ zu erwerben. Weniger erfolgreich war für uns der Erwerb eines Schliemannbriefes, der in einem Auktionshaus zum Angebot kam. Frau Galka musste bei 1700 € aussteigen, da Schliemann-Briefe derzeit unakzeptabel hoch im Kurs stehen. Oftmals stehen dabei Informationswert und Verkaufswert in keinem Verhältnis zueinander.

In diesem Jahr organisierte das HSM zum dritten Mal ein „Griechisches Fest“. Näheres dazu wird Ihnen der Leiter des HSM Dr. Witte mitteilen. Vorausgeschickt sei, dass es auch diesmal ein voller Erfolg für das HSM wurde. Unterstützt wurden die Aktivitäten durch Mitglieder der HSG. Unser Dank gilt dabei besonders Herrn Voppmann für seine Lesung zum „Trojanischen Pferd“, passend zur aktuellen Sonderausstellung im HSM, Ehepaar Peters, Frau Galka und meiner Wenigkeit sowie dem Personenkreis, der in Doppelfunktion als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des HSM und als Mitglieder der HSG Einsatzbereitschaft zeigten.

Ich möchte diesen Gliederungspunkt meines Berichtes nicht abschließen, bevor ich mich noch bei vier Personen für ihre langjährige Unterstützung für die HSG bedankt habe. Der Erste ist Dr. Reinhard Witte. Seit drei Tagen befindet er sich nun im wohlverdienten „Unruhestand“. Die Laudatio am Freitag durch seinen Vorgänger Herrn Dr. Bölke hat seine unermüdlige Tätigkeit, sein Stehvermögen und seine Einsatzbereitschaft nicht nur für das HSM, sondern auch für die HSG gewürdigt. Glaubt man Dr. Wittes Aussagen, und ich hege keinen Zweifel daran, gibt es Arbeit zu Hauf für ihn. Das, was aber für die HSG besonders zählt, ist seine Zusage, noch aktiver als bisher für die Zwecke der Gesellschaft einzustehen. Er selbst sieht seinen „Unruhestand“ inzwischen mit zwei lachenden Augen. Das strahlt Optimismus aus, und das kann die Gesellschaft gut gebrauchen. Herzlichen Dank für die bisher geleistete Arbeit für die HSG, und wir wünschen uns, dass Du diese mit ungebrochenem Engagement weiter fortsetzt.

Ein großer Dank gilt auch unserem Ehrenmitglied und Förderer Herrn Jost Reinhold für seine langjährige Unterstützung. Wiederholt hat er uns diese auch weiterhin zugesagt. Viele unserer Mitglieder wissen es vielleicht nicht, dass er eines der herausragenden Ausstellungstücke des HSM, die Kopie des großen goldenen Diadems des sogenannten Schatzes des Priamos, der HSG als Dauerleihgabe für das HSM zur Verfügung gestellt und seine Zusage auch unter den neuen Bedingungen für die kommende Dauerausstellung erneuert hat. Dies ist ein Vertrauensbeweis, für den wir uns an dieser Stelle recht herzlich bedanken möchten.

Unser holländisches Mitglied Herr Wout Arentzen besuchte in diesem Jahr zweimal Ankershagen. Das erste Mal, um den Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Prof. Jähne zum Thema „Kulturgeschichtliche Hintergründe des Zerwürfnisses von Jekaterina und Heinrich Schliemann“ miterleben zu können. Prof. Jähne hat sich seit Mitte der achtziger Jahre einen Namen als Schliemannforscher erarbeitet. Sein spezielles Gebiet ist Schliemann und Russland. Ihm haben wir zahlreiche Publikationen und eine umfangreiche interessante Vortragstätigkeit zu verdanken. Der HSG liegt ein Antrag vor, ihn für seine Forschungstätigkeit im Jahr 2018 mit der Heinrich-Schliemann-Medaille zu ehren. Ein zweites Mal besuchte Herr Wout Arentzen Ankershagen, um einen eigenen Vortrag zum Thema „Heinrich Schliemann als Prähistoriker“ zu halten. Dieser Vortrag basiert auf einer umfangreicheren Arbeit, die aus Sicht des Vorstandes unbedingt als Sondernummer in unserem Informationsheft veröffentlicht werden sollte.

Natürlich freut sich der Vorstand der HSG immer, wenn Mitglieder oder Referenten Ankershagen besuchen und ist versucht, ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Wir treffen uns dann in größerer Runde zu Gesprächen oder bieten Ausflüge zu besonderen Sehenswürdigkeiten an. Für diese nicht selbstverständliche Bereitschaft möchte ich insbesondere Herrn Dr. Witte, Herrn Prof. Rühle und seiner Frau, Frau Galka und meiner Frau recht herzlich danken.

Bei seinem Besuch in Ankershagen teilte uns Herr Wout Arentzen mit, dass das Museum für Altertümer in Leiden im kommenden Jahr seinen 200. Geburtstag feiert und dazu zahlreiche

Veranstaltungen geplant sind. Er würde sich sehr freuen, auch Mitglieder der HSG dazu begrüßen zu dürfen. Spontan möchte Ihnen der Vorstand der Gesellschaft ganz unverbindlich den Vorschlag unterbreiten, eine kürzere Fahrt nach Leiden, vielleicht über ein verlängertes Wochenende, zu unternehmen, um das wirklich sehenswerte Museum zu besuchen. In welcher Form die Fahrt erfolgen könnte und wann, soweit gehen unsere Planungen noch nicht. Wer aber Interesse hat, kann sich in eine Liste eintragen, die im Vorraum des Versammlungsraumes in den Pausen bereitliegt.

#### *4. Einige Gedanken zu künftigen Arbeitsschwerpunkten*

Liebe Mitglieder, sehr geehrte Damen und Herren,

den vierten Gliederungspunkt meines Berichtes kann ich sehr kurzhalten.

Natürlich haben wir uns auch Gedanken darüber gemacht, wie die Zukunft der HSG aussehen könnte. Wir wollen sicherstellen, dass eine erfolgreiche Fortführung der Arbeit unserer Gesellschaft erfolgt.

Herr Prof. Rühle wird Ihnen diese Vorstellungen unterbreiten und erläutern. Ich wünsche mir darüber eine rege Diskussion und einen Gedankenaustausch, der vielleicht Ideen zu Tage fördert, an die wir bisher nicht gedacht haben.

Als Arbeitsschwerpunkte sieht der Vorstand allerdings drei wesentliche Aspekte:

Kurzfristig wird das der Abschluss eines Vertrages zur gegenseitigen Zusammenarbeit zwischen HSG und HSM sein.

Mittelfristig werden wir federführend an der inhaltlichen Gestaltung der neuen Dauerausstellung für das HSM mitarbeiten.

Langfristig steht die Aufgabe, uns in die Planungen der Schlieffmann-Ehrung aus Anlass des 200. Geburtstages am 6. Januar 2022 aktiv einzubringen.

Es gibt also sehr viel zu tun!

Ich möchte mich für ihre Ausdauer und Aufmerksamkeit bedanken und wünsche unserer Mitgliederversammlung einen konstruktiven Verlauf.



## Bericht des Leiters (bis 31. 08. 2017) des Heinrich-Schliemann-Museums, Dr. Reinhard Witte (Berichtszeitraum vom 4. September 2016 bis 3. September 2017)



Dr. Reinhard Witte

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft,*

das ist also mein 15. und zugleich letzter Bericht vor Ihnen als Museumsleiter. Wie soll ich nun die Ereignisse des letzten Jahres und die der insgesamt 14 ½ Jahre Museumsleitertätigkeit Revue passieren lassen? Der römische Historiker Tacitus (58-120 n. Chr.) war bestrebt, in seinen Werken<sup>1</sup> *sine ira et studio* zu berichten, was so viel heißt wie „ohne Zorn und Eifer“ oder anders ausgedrückt:

sachlich, objektiv. Demgegenüber schrieb der Tübinger Professor Frank Kolb, Gast auf unserer 10. Internationalen Konferenz, im Vorwort seines Buches *Tatort „Troia“*<sup>2</sup>: „Dieses Buch ist *cum ira et studio* [also mit Zorn und Eifer, R. W.] geschrieben. Der ‚Zorn‘ richtet sich gegen die Vermischung von Wissenschaft mit Politik und wirtschaftlichen Interessen, gegen die Verletzung wissenschaftlicher Standards, gegen den Versuch, wissenschaftlichen Diskurs durch öffentliches Deutungsmonopol zu ersetzen, gegen komplizenhaftes Schweigen. Diesen Tendenzen soll mit ‚parteilichem Eifer‘ begegnet werden.“ Ich werde versuchen, zwischen beiden Polen einen Mittelweg zu finden.

Beginnen wir aber mit der sachlichen Darstellung der Veranstaltungen im Heinrich-Schliemann-Museum vom September 2016 bis heute.

Vom 24. September 2016 bis zum 14. Mai 2017 zeigten wir die Sonderausstellung „Gesichter der DEFA“, eine Fotoschau von Sandra Bergemann. Darüber berichteten wir bereits ausführlich im Informationsblatt 28 (S. 28-30) der Gesellschaft. Aus Anlass dieser Exposition konnten wir am 26. November den „DEFA-Chefindianer“ Gojko Mitic zu einer Lesung begrüßen, die von rund 100 Besuchern (mehr fasste der Raum nicht) begeistert aufgenommen wurde. Eine vorgesehene Lesung mit Ursula Karusseit im März 2017 scheiterte an ihren finanziellen Forderungen.

Als nächste Sonderausstellung hatten wir „Troja – Homer – Schliemann“ vorgesehen. Damit wollten wir die philatelistische Sammlung von Kurt Höppner (Chemnitz) öffentlich machen, die das Museum als Dauerleihgabe im Sommer letzten Jahres vom Sammler erhalten hatte (s. Informationsblatt der HSG 28, S. 81). Auf Wunsch der GmbH „Wirtschaftsförderung Meck-

lenburgische Seenplatte“ änderten wir unser Vorhaben. Sie wollte eine Art Gemeinschaftsausstellung ihrer drei Museen über das Thema „Pferdewelten“. Wir beteiligten uns daran mit dem Thema „Die unendliche Geschichte vom ‚Trojanischen Pferd‘“. Die Sonderausstellung eröffneten wir am 21. Mai – nicht ohne große Schwierigkeiten, doch das ist eine Geschichte für sich. Sie soll bis zum 17. September zu sehen sein – also für Sie auch noch in diesen Tagen. Danach soll dann die eben erwähnte Sammlung gezeigt werden. Das ist zumindest der Plan. Da jedoch in diesem Herbst die Heizung im Vortragsraum und im Museum von Nachtspeicheröfen auf Gas umgestellt wird, könnte es hier noch zu Änderungen kommen.<sup>3</sup> Undine Haase wird Sie sicher in ihrem Beitrag näher darüber informieren können. An dieser Stelle möchte ich mich bei ihr sehr herzlich bedanken, dass wir in unseren gemeinsamen Jahren mit Hilfe vieler – Museumsmitarbeiterinnen, Vorstandsmitglieder, Künstler, Sammler, Designer – 42 Sonderausstellungen in 14 Jahren auf die Beine gestellt haben. Was das betrifft, müssen wir uns in Zukunft auch keine Gedanken darüber machen. Es wird so weitergehen.

Etwas anders sieht es bei der beliebten und notwendigen Vortragstätigkeit aus. Im Berichtszeitraum konnte ich dieses Mal nur 10 statt 12 Sonntagsvorträge halten. Der Dezember-Vortrag fiel wegen Arbeitsüberlastung, der Juni-Vortrag wegen Krankheit aus. Doch bin ich glücklich darüber, dass in den vielen Jahren insgesamt nur vier Sonntagsvorträge ausfielen. Gründe für den Ausfall der anderen zwei waren eine Fritz-Reuter-Ehrung und starker Schneefall. Die Älteren unter uns werden sich daran erinnern, dass es früher auch so etwas gegeben hat. Themen waren diesmal u. a. „Der Einfluss der Antike auf die Weimarer Klassik“, „Das minoische Stierspiel – Wirklichkeit oder Fiktion“, „Drei Jubilare in der Altertumswissenschaft 2017 – Mommsen, Winckelmann, Burckhardt“, „Nikos Kazantzakis (1883-1957) und Kreta“ sowie aus Anlass der Wienreise der Gesellschaft eine Würdigung zum 300. Geburtstag von Maria Theresia und ein Vortrag zum Thema „Wien – Historie, Kunst, Wissenschaft, Schliemann“. Am 6. August konnte ich in meinem letzten und 168. Sonntagsvortrag als Museumsleiter einen positiven Rückblick über diese Reihe ziehen. Ich bedanke mich sehr für die zahlreichen Glückwünsche meiner Stammhörer. Es ist geplant, dass unter der Regie der Schliemann-Gesellschaft die Sonntagsvorträge mit unterschiedlichen Referentinnen und Referenten fortgesetzt wird. Wenn man so will, könnten wir den heutigen Vortrag von Professor Pappalardo zum 1. Sonntagsvortrag der Neuen Reihe machen.

Zusätzlich hielt ich im Berichtszeitraum noch weitere 41 Vorträge in Ahrenshoop, Ankershagen, Frankfurt (Oder), Güstrow, Rostock, Stavenhagen, Waren und Worpsswede. Damit kann ich in meiner 14 ½ jährigen Museumsleitertätigkeit auf 530 Vorträge zu knapp 200 verschiedenen Themen in 51 Orten im In- und Ausland zurückblicken. Ich möchte dafür kein Lob haben, son-

<sup>1</sup> *Annalen I,1.*

<sup>2</sup> Frank Kolb: *Tatort „Troia“ . Geschichte-Mythen-Politik, Paderborn-München-Wien-Zürich 2010.*

<sup>3</sup> *Anm. d. Redaktion: Die Sonderausstellung fand aus genannten Gründen nicht statt.*

dern nur die Einsicht, wie wichtig das für die Bekanntheit des Museums und für die Besucherzahlen war.

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum 7 „Abendvorträge“ gehalten. Von den kulturellen Gedächtnisorten (Blaubuch-Museen) waren diesmal die Direktorinnen des Theodor-Fontane-Archivs Potsdam und des Rochow-Museums Reckahn dabei. Die Gesellschaftsmitglieder Hartmut Fründt, Professor Hellmut Rühle und Professor Armin Jähne sprachen über „Bunte Antike“ bzw. über „Armenien – im Schatten des Ararat. Ein Streifzug durch Geschichte und Gegenwart eines fast vergessenen Landes zwischen Orient und Europa“ (dieser Vortrag war überfüllt) und über „Kulturgeschichtliche Hintergründe des Zerwürfnisses von Jekaterina und Heinrich Schliemann“. In bewährter Weise gestaltete Peter Voppmann alias Heinrich Schliemann (das Foto haben Sie schon im letzten Informationsblatt gesehen) die 12. Ankershagener Herbstlese. Außerdem hatte er beim Griechischen Fest mit der Lesung „Das hölzerne Pferd oder Vom Kampf um Troja“ wieder viele begeisterte Zuhörerinnen und Zuhörer. Freuen konnten wir uns auch darüber, dass unser korrespondierendes Mitglied aus Utrecht, Wout Arentzen, im Juni zum Thema „Heinrich Schliemann als Prähistoriker“ sprach.

Kommen wir nun zu den „Kinder- und Jugendveranstaltungen“, die das Gesamtbild über das Heinrich-Schliemann-Museum großartig abrunden. Neben den vielen schulischen Projekten hatte Undine Haase im Berichtszeitraum 9 öffentliche Veranstaltungen vorgesehen. Themen waren u. a. „Lichter – leuchten – Laternen“, „Vor-Advent im Museum“, „Dem Minotauros auf der Spur“, „Textilwerkstatt“ und „Eulen nach Athen tragen“. Damit werden junge Leute schon frühzeitig zu Besuchern von angeblich „verstaubten Museen“ gemacht. Ein scheußlicher Begriff, der leider auch im Kulturradio manchmal benutzt wird.

Das Museum beteiligte sich wie jedes Jahr am „Tag des offenen Denkmals“ („Heritage and Communities“ – „Gemeinsam Denkmale erhalten“) und am „Internationalen Museumstag“. Der mittlerweile 40. stand unter dem Motto „Spurensuche. Mut zur Verantwortung“. Ein Höhepunkt im Museumsleben war am 23. Juli unser 3. Griechische Fest, zu dem 605 Besucherinnen und Besucher kamen. Wir hatten dieses Mal eine großartige griechische Musikgruppe „Anonimi“, die zwei begeisterte Konzerte gab. Leider aber nicht im Außengelände, sondern nur im Veranstaltungsraum, so dass doch einige Besucher enttäuscht darüber waren, dass sie von der Musik nichts mitbekamen. In den beiden vergangenen Jahren war das anders. Die Gruppe „Alexis Sorbas“ hatte kontinuierlich im Freien gespielt. Freilich war das Wetter damals auch besser. Dennoch muss im nächsten Jahr wieder dafür gesorgt werden (vielleicht mit Außenlautsprechern), dass Alle in den Genuss der griechischen Musik kommen.

Erwähnenswert ist vielleicht noch, dass ich im Juli mittlerweile schon zum fünften Mal bei der Abiturfeier des Carolinums in Neustrelitz den „Orbis Latinus“ verleihen durfte. Ich wünsche mir sehr, dass der 2012 geschlossene Kooperationsvertrag zwischen Gymnasium und HSM weiterhin bestehen bleibt.

Kommen wir nun zu den Dingen, die mich zur Einleitung des Berichtes veranlassten, diesen entweder *sine ira et studio* oder

*cum ira et studio* zu verfassen.

In einem großen Zeitungsinterview<sup>4</sup> wurde ich vor ein paar Tagen u. a. gefragt:

„Die Tage sind gezählt. Nach 14 Jahren verlassen Sie das Schliemann-Museum und begeben sich in den Ruhestand. Ist das ein gutes Gefühl für Sie?“

Meine Antwort: „Noch vor knapp einem Jahr sah ich meinen Abschied mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Nach dem Beschluss des Kreistages vom Dezember 2016, meine Stelle nicht bundesweit auszuschreiben und keine Forschungen im Museum nach meinem Abgang mehr vorzusehen, verlasse ich das Museum in Sorge, aber mit zwei lachenden Augen. Die Missachtung unserer jahrzehntelangen Forschungsarbeit von Dr. Bölke und mir, die das HSM zu einem Zentrum der internationalen Schliemannforschung und zu einem renommierten Blaubuch-Museum machten, verbitterten mir die letzten Monate in meiner Tätigkeit als Museumsleiter.“

„Was gehörte zu den Höhepunkten in Ihrem Wirken als Museumsleiter?“

Meine Antwort: „Wo soll ich anfangen, wo soll ich aufhören? Für mich waren vor allem die vier internationalen Konferenzen mit hochkarätigen Referentinnen und Referenten, die ich in den 14 Jahren organisieren durfte, große Höhepunkte. Dabei half in bewährter Weise die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft. Eine Konferenz fand sogar in enger Zusammenarbeit mit einer französischen und einer polnischen Universität statt. Daraus entstanden Tagungsbände, die den neuesten Stand nicht nur in der Schliemannforschung, sondern auch in der Forschung der ägäisch-anatolischen Kulturen (Kreta, Mykene, Troia) wiedergeben. Daneben konnte ich zahlreiche Veröffentlichungen vorlegen, darunter eine umfassende Schliemann-Biographie, die das Museum bei Wissenschaftlern und in der Öffentlichkeit noch bekannter machten. Höhepunkte waren weiterhin unsere Vortragsreihen, die Museumstage und die griechischen Feste. Erwähnenswert sind natürlich auch die zahlreichen Kinder- und Jugendveranstaltungen unserer Museologin Undine Haase, mit der ich auch 42 Sonderausstellungen machen konnte. Gern erinnere ich mich auch an ‚verrückte‘ Sachen: einem Glockenspielkonzert im Museumsgelände, eine Lesung mit dem DEFA-Chefindianer Gojko Mitic und vor allem an die Veranstaltung ‚Eine neue Schliemann-Oper entsteht‘ in Zusammenarbeit mit der Rheinsberger Kammeroper.“

„Wissen Sie noch, mit welchen Zielen Sie einst die Stelle von Wilfried Bölke übernommen haben?“

Meine Antwort: „Das weiß ich noch ganz genau. Die Ziele sind sogar für jeden noch auf unserer Internetseite nachzulesen. Es ging vor allem 2003 darum, das große internationale Renommee des HSM zu halten und weiter auszubauen. Das ist voll gelungen. Für mich als Mykenologen war es besonders wichtig, die archäologische Seite Schliemanns stärker zu betonen, ihn in Zeit

<sup>4</sup> Nordkurier vom 29. August 2017, S. 20 f. Siehe auch „Zeitungsartikel“ am Ende dieses Informationsblattes.

und Raum zu stellen, d. h. ihn im Vergleich zu anderen Ausgrabungsorten und Archäologen zu zeigen. Das habe ich für die Öffentlichkeit in meinen 168 Sonntagsvorträgen getan. Was mir nicht gelang, war die Besucherzahlen zu erhöhen, obwohl es in den ersten Jahren ganz gut aussah. Ab 2008 erfolgte dann ein merkbarer Rückgang. Dafür gibt es verschiedene, teilweise kaum erklärbare Gründe: zu geringer Werbeetat, Entstehung des Müritzeums, kaum öffentliche Anbindung, kaum Rückhalt durch den Landkreis. Seit 2011 steht die Grobkonzeption für eine neue Dauerausstellung, die zu einem Besucherzuwachs erfahrungsgemäß geführt hätte. Leider konnte sie bis heute nicht umgesetzt werden. Der damalige Amtsleiter und heutige Bürgermeister von Malchin, Axel Müller, war gleichzeitig amtierender Museumsleiter in Alt Schwerin. So galt seine ganze Aufmerksamkeit dem Entstehen des Agroneums. Das war eine unglückliche Konstellation: Leiter eines Amtes zu sein, zu dem auch das Schliemann-Museum gehörte und gleichzeitig verantwortlich tätig für ein anderes Museum. Mehr will ich dazu nicht sagen. Jeder kann sich die Auswirkungen selbst vorstellen.“

Hier noch zwei weitere Fragen und Antworten.

*„Welchen Stellenwert hat die Einrichtung heute und wie sehen Sie deren Zukunft? (Trägerwechsel)“*

Meine Antwort: „Es klingt immer ein wenig angeberisch und ist doch nur eine sachliche Beschreibung der Tatsache. Das HSM ist Zentrum der internationalen Schliemannforschung und ein Blaubuchmuseum, in dem ca. 40 Einrichtungen von rund 1400 Museen Ostdeutschlands stehen. Es hat ein Alleinstellungsmerkmal (USP – unique selling proposition). Dieses haben nur wenige Museen. In unserem Landkreis erwähne ich hier das Fallada-Museum in Carwitz und das Fritz-Reuter-Museum in Stavenhagen. Ich sagte es schon: Dieser Umstand wird von Kommunalpolitikern kaum gewürdigt. Viele haben nur die Euro-Zeichen in ihren Augen, d. h. Besucher, Besucher, Besucher. Doch die Qualität eines Museums definiert sich nicht über seine Besucherzahlen. Natürlich ist es nicht so anstrengend, Fische anzuschauen oder Traktorenlärm zu lauschen, als sich mit vergangener Zeit und mit dem berühmtesten Mecklenburger zu beschäftigen.<sup>5</sup> Die vor zwei Jahren erfolgte Einbeziehung des HSM in eine ‚GmbH Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte‘ und in die später erfolgte Untereinheit ‚MuSeEn gGmbH‘ halte ich für einen Irrweg. Wir müssen aber z. Zt. damit leben, um gemeinsam – Träger und Einrichtung – die nun mögliche neue Dauerausstellung bis 2019 zu realisieren.“

*„Was geben Sie Ihrer Nachfolgerin Undine Haase, mit der Sie 14 Jahre eng zusammengearbeitet haben, mit auf den Weg? Sie wird das von Ihnen entworfene neue Konzept für die Dauerausstellung mit umsetzen.“*

Meine Antwort: „Ich wünsche ihr von Herzen alles Gute und versichere ihr meine Unterstützung, wenn sie sie haben möchte. Ich hoffe sehr, dass ich an der Umsetzung meiner mit ihr und der Schliemann-Gesellschaft erarbeiteten Konzeption, die

uns 211.000 Euro Fördermittel vom Bund einbringt, beteiligt werde. Vor allem wünsche ich ihr Standfestigkeit gegenüber dem Träger des Museums. Mir brachte sie unverständlicherweise drei Abmahnungen ein. Aber das hat sich für mich gelohnt, sonst gäbe es das HSM in der heutigen Form schon lange nicht mehr. Weiterhin hoffe ich, dass sie zukünftig doch noch einen Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin bekommt, denn meine Stelle wird ja ersatzlos gestrichen.“

Ich glaube, mit diesem kleinen Einblick in das Interview, das Sie in Gänze hier und im nächsten Informationsblatt nachlesen können, habe ich auch Ihnen die Zwiespältigkeit meiner Museumsleitertätigkeit vor Augen geführt. Auf der einen Seite die schönen Erfolge, auf der anderen der kräftezehrende Kampf gegen Arroganz, Ignoranz und Dummheit.

Die Krönung dessen war meine dritte Abmahnung im März von der Geschäftsführerin der GmbH, weil ich einen Brief an die Kreistagsfraktionen der SPD und CDU geschrieben habe (er ist im Informationsblatt 28 auf den Seiten 68 f. bereits abgedruckt), in dem ich bat, ihre Entscheidung zu überdenken. Dem Fernsehen war dieser nicht offene Brief zugespielt worden. Sie wollten daraufhin ein Interview mit mir, was Frau Lauffer verbot.

Kurios und entlarvend zugleich ist eine Passage in der Abmahnung vom 14. 03. 2017. Dort heißt es:

„Zu Ihren arbeitsrechtlichen Treuepflichten gehört es ebenso, den Betriebsfrieden zu wahren, d. h. mit dem Arbeitgeber und den Arbeitskollegen vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Ihr vorstehend beschriebenes Handeln hat das Vertrauensverhältnis mit dem Arbeitgeber nachhaltig beeinträchtigt. Es kann darüber hinaus sogar nachteilige betriebliche Wirkungen entfalten, sollten sich hieraus Situationen entwickeln, die eine angestrebte Förderung der neuen Dauerausstellung gefährden. In diesem Fall wäre Ihre mögliche Inanspruchnahme zum Schadenersatz zu prüfen.“

Man muss sich das einmal genau vor Augen führen: Hier bekommt jemand eine Abmahnung, weil er sich vehement für die Sicherung des Heinrich-Schliemann-Museums als ein internationales Zentrum der Schliemannforschung und Blaubuchmuseum einsetzt. Mir wird vorgeworfen, dass ich mit meinem Vorgehen Fördergelder vom Bund in Gefahr bringe. Hier wird Ursache mit Wirkung verwechselt. Die Ursache für eine mögliche Gefahr liegt doch im Verlust des Blaubuchtitels, wenn am Museum keine Forschung mehr betrieben wird.

In meiner Entgegnung vom 19. 03. 2017 auf die Abmahnung schrieb ich u. a. an Frau Lauffer:

„Mein Vorgehen war im Übrigen auch nicht geeignet, Bundesförderung für die neue Dauerausstellung zu gefährden. Das Gegenteil ist der Fall!

Sie werden sich an das Gespräch mit Frau Kracht (Bildungsministerium) am 11. November 2016 im HSM erinnern, an dem Sie, Herr Brandhorst und ich teilnahmen. Wichtigstes Ergebnis war: Der Landrat sollte bis zum 28. November darüber

<sup>5</sup> Diese Passage können nur Böswillige so auslegen, als würde ich die Leistungen anderer Museen herabmindern. Ich habe größte Hochachtung vor der Arbeit meiner anderen Museumskolleginnen und -kollegen (z. B. im Müritzeum und Agroneum). Meine Behauptung beschreibt nur eine Tatsache.



entscheiden, ob die *eigenständige* Forschungsarbeit im Museum fortgesetzt, und es eine bundesweite Ausschreibung der Museumsleiterstelle für Fachwissenschaftler bzw. Wissenschaftlerin geben solle. Wenn nicht, dann gerate eine weitere Bundesförderung des Museums in Gefahr.

Da der Kreistag am 12. Dezember [2016] beides verwarf, musste ich als verantwortungsvoller Museumsleiter handeln. Sie werden mir einräumen, dass ich dies besonnen tat, denn meinen Brief [an die Kreistagsfraktionen] schrieb ich erst sieben Wochen später.“

Meine Entgegnung blieb unbeantwortet.

Nebenbei sei hier noch bemerkt: In meiner Tätigkeit konnte ich ca. 80.000 € für Projekte vom Bund einwerben. Auch wurden mir vor einem Jahr Fördergelder vom Bund signalisiert, wenn sich der Träger bei der Neueinrichtung der Dauerausstellung beteiligt. Das war aber 2016 noch nicht der Fall.

Was mich in meiner langjährigen Tätigkeit als Museumsleiter am meisten ärgerte, war, dass viele den besonderen Wert des Schliemann-Museums nicht begriffen haben bzw. begreifen wollen. Er liegt nicht in den Exponaten, davon haben wir im Vergleich zu anderen Museen viel zu wenige; ja, wir haben noch nicht einmal einen Fundus (Magazin), auf den wir bei besonderen Anlässen (Sonderausstellungen, Ausleihe) zurückgreifen können. Der besondere Wert liegt in der Bibliothek, im Archiv (Autographen-Sammlung) und vor allem in der eigenständigen Forschung.

An meinem letzten Arbeitstag, am 31. August 2017, besuchte mich Landrat Kärger im Museum, weil er bei meiner offiziellen Verabschiedung tags darauf nicht dabei sein konnte. Ich fragte ihn, warum der Träger immer wieder behauptet, dass das Heinrich-Schliemann-Museum das teuerste Museum der kreislichen Museen wäre. Er musste zugeben, dass das nicht stimmt, aber einer „besonderen“ Berechnung geschuldet sei. Und was die relativ niedrigen Besucherzahlen anbetrifft, sei doch klar: Ankershagen liegt am Mors der Welt. So etwas würde ich ganz gern mal vom Träger öffentlich ausgesprochen hören.

Genug. 14 Jahre Museumsleitertätigkeit bedeuteten zähen und oft unnötigen Kampf. Sie bedeuteten aber auch viel Erkenntnisgewinn und Freude sowie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Museumsmitarbeiterinnen und Museumsmitarbeitern und natürlich mit der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft. Ohne hier zahllose Namen aufzuzählen danke ich Allen herzlich, die mich unterstützt haben.

## Bericht der neuen Museumsleiterin, Frau Undine Haase



Undine Haase

Sehr geehrte Mitglieder,

da ich nun die Leitung des Heinrich-Schliemann-Museums übernommen habe, möchte ich mich an dieser Stelle kurz vorstellen, auch wenn die meisten Mitglieder mich ja bereits mehr oder weniger kennen.

Ich bin 51 Jahre alt, verheiratet und habe 2 erwachsene Söhne.

Nach meinem Schulabschluss absolvierte ich eine Steinmetzlehre und war dann auch kurzzeitig in diesem Beruf tätig. Anschließend erlernte ich den Beruf einer Gebrauchswerberin. Bereits zu dieser Zeit bemühte ich mich stetig, im musealen Bereich arbeiten zu können. Schließlich bekam ich 1989, nach vielen überwundenen Hindernissen, eine Anstellung im Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen.

Die Arbeitsbedingungen waren damals sehr schwierig – hatten wir doch kaum Büromöbel, geschweige denn Technik. Zur Überbrückung der ersten Wochen verbrachte ich meine Einarbeitungszeit im Regionalmuseum Neubrandenburg. Dort durchlief ich alle Abteilungen und wurde dabei mit den umfangreichen Arbeitsaufgaben vertraut gemacht. Schnell entdeckte ich dort meine Begeisterung für die Archäologie und wurde Mitglied im Jugendclub Heinrich Schliemann.

Meine Zeit im Schliemann-Museum war interessant, aber der Arbeitsweg von Waren nach Ankershagen und zurück war ohne Auto schon damals eine Herausforderung. So habe ich nach gut einem Jahr das Angebot von Dr. Schmidt angenommen, als Museumsassistentin in die Ur- und Frühgeschichtsabteilung des Neubrandenburger Museums zu wechseln. Hier schrieb ich Fundberichte, führte die Fundakten, arbeitete im Depot und nahm an Notbergungen und Forschungsgrabungen des Museums teil.

Ich bewarb mich während dieser Zeit am Institut für Museologie in Berlin, um dort ein Fachhochschulstudium anzutreten und erhielt die Zulassung. In Berlin blieb ich jedoch nur 2 Jahre und wechselte dann für weitere 3 Jahre an die Fachhochschule

nach Leipzig, wo ich das Studium als Diplom-Museologin abschloss. Noch während meines Studiums war mein erster Sohn geboren worden, und so nahm ich die Möglichkeit wahr, eine Stelle im damaligen Müritz-Museum in meinem Wohnort Waren anzutreten.

Dort arbeitete ich intensiv an der Gestaltung der neuen Dauerausstellung und mehrere Jahre im Sammlungsbereich mit.

Während dieser Jahre war mein Kontakt zum Schliemann-Museum nicht abgebrochen. Ich wurde 1991 Mitglied der Schliemanngesellschaft und stand Dr. Bölke regelmäßig bei der Durchführung von Sonderausstellungen und Veranstaltungen zur Seite.

Bereits seit 2003 arbeite ich nun wieder im Schliemann-Museum. (Natürlich fahre ich jetzt mit dem Auto!) Durch die großzügige finanzielle Unterstützung von Jost Reinhold, dem unser Museum zu Recht nicht familienfreundlich genug war, konnte ich damals das Konzept für das heutige Kinderzimmer erarbeiten und auch umsetzen.

In einem ausführlichen Gespräch, das ich kurz vor meinem Amtsantritt mit ihm führte, hat er mir dankenswerterweise weitere Unterstützung zugesagt.

Seitdem betreute ich neben meiner Tätigkeit hier als Museumspädagogin 10 Jahre lang zusätzlich Sammlungen und museumspädagogische Veranstaltungen im Agroneum Alt Schwerin und konzipierte Sonderausstellungen im Müritzeum Waren.

Seit 2 Tagen bin ich nun als Leiterin des Schliemann-Museums eingesetzt und muss mit einer wesentlich schwierigeren Situation als meine Vorgänger umgehen! Durch den Trägerwechsel, den harten Sparkurs und der noch dünneren Personaldecke wird die Arbeit zusätzlich erschwert! Finanzielle Belange werden jetzt durch den Kaufmännischen Leiter entschieden, das Marketing wird zentral durch die GmbH gesteuert und alle weiteren Entscheidungen müssen durch die Geschäftsführerin Frau Lauffer bewilligt werden.

Der Anschluss des Museums an die GmbH der Wirtschaftsförderung ist eine drastische Einsparungsentscheidung des Landkreises und vielleicht auch eine Reaktion auf den jahrelangen Konfrontationskurs der Leitung des Schliemann-Museums. Die personelle und materielle Situation - gerade in Hinsicht auf die in naher Zukunft anstehenden Aufgaben - ist mehr als problematisch! Ich werde trotz allem versuchen, das Bestmögliche für das Heinrich-Schliemann-Museum daraus zu machen.

Es gibt aber auch eine positive Entwicklung! Durch die Bereitstellung der Fördergelder durch den Bund und das Land ist die Erstellung einer neuen Dauerausstellung möglich geworden. Das war bereits lange angestrebt.

Die ersten Baumaßnahmen beginnen in 14 Tagen. Zuerst wird die Heizungsanlage hier im Veranstaltungsgebäude grundle-

gend erneuert. Im Anschluss daran erfolgt der Heizungseinbau im Museum, es wird planmäßig ca. 8 Wochen lang geschlossen sein. Nach der Sanierung der Heizungsanlage wird der Betrieb mit der vorhandenen Dauerausstellung bis zum Ende der Saison 2018 weitergeführt.

Im Herbst 2018 beginnt der Umbau, die Renovierung und die Errichtung der neuen Dauerausstellung – mit einem neuen Raumkonzept. Ziel der Eröffnung ist der Saisonbeginn 2019.

Für die Planung der neuen Dauerausstellung wurde von der GmbH eine externe Projektsteuerung beauftragt, die sich um die fristgemäßen Ausschreibungen und Abrechnungen der Fördergelder kümmert. Es steht insgesamt eine Summe von 491.150 € zur Verfügung. Davon kommen 20.000 € von der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft.

Die Texte für die Dauerausstellung werden von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern der HSG, erstellt. Dieses ist mit der Geschäftsleitung der GmbH abgesprochen. In welcher Weise diese didaktisch auf den verschiedenen Ebenen zu finden sein werden, wird gemeinsam mit der Gestaltungsfirma festgelegt.

Ich möchte das Museum zeitgemäßer gestalten! Es soll zukünftig breiteren Schichten zugänglich gemacht werden, denn das ist ein Aspekt, welcher in den letzten Jahren vernachlässigt wurde! Die Ausstellung muss in erster Linie populärwissenschaftlicher werden! Zu lange haben wir hauptsächlich nur einen gut vorgebildeten Besucherkreis angesprochen, doch wenn wir uns beklagen, dass immer weniger Menschen (nicht nur junge) den Namen Schliemann nicht kennen, sollten wir auch unser Herangehen im Schliemann-Museum überdenken und überarbeiten.

Durch interessante Gestaltungselemente und den Einsatz verschiedenster Medien ist dieses gut möglich. Dennoch darf der wissenschaftlich Interessierte nicht vernachlässigt werden. Tiefgreifende Informationen sind durch Darstellungen in der zweiten Ebene mit Hilfe von Monitoren, Schubfächern und Leseecken gut vermittelbar. Ebenso sollten die Kinder nicht separat von der Familie bespaßt, sondern während des Rundganges durch verschiedene museumspädagogische Elemente mit einbezogen werden. So wird sowohl der historisch interessierte Besucher, die Familie, die Schulklasse und auch der Historiker angesprochen.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist die englische Textversion auf den Ausstellungstafeln. Weitere Sprachen sollten über einen Audioguide angeboten werden.

Die beiden unteren Büroräume im Museum werden der Ausstellungsfläche zugeführt, und somit ist dann die Möglichkeit gegeben, noch mehr Informationen zu vermitteln. Es ist angedacht, mehr auf den Kosmopoliten Schliemann und seine Reisen einzugehen. Hauptsächlich aber sollen die Ausgrabungen in Mykene, Tiryns und Orchomenos ausführlicher dargestellt werden. Ich hoffe sehr, dass wir mit den Berliner Kollegen über weitere Leihgaben verhandeln können – erste Gespräche wurden hierzu schon geführt.

Ich freue mich sehr auf die Herausforderung, sowohl das in meiner Ausbildung erworbene Wissen als auch meine jahrelangen Erfahrungen in der Ausstellungstätigkeit hier einbringen zu können.

Ebenfalls nicht zu vernachlässigen ist unser Anliegen, das Außengelände umzugestalten – hier haben wir schon seit 2 Jahren einen LEADER-Antrag laufen, um zum Beispiel ein griechisches Ruderschiff und eine Archäologische Ausgrabungsstätte zu errichten. Ich hoffe sehr, dass wir dieses Vorhaben schon 2018 realisieren können. (Leider wird das LEADER-Projekt in diesem Jahr nicht realisiert, wir kamen wieder nicht in die Endauswahl. Wir hoffen nun aber dafür wenigstens auf einen Zuschuss von LEADER zum Neubau unseres Trojanischen Pferdes. Diese teure Investition ist nötig, da unser altes Ross nicht mehr zu reparieren ist.)<sup>1</sup>

Zum Abschluss möchte ich nochmal bekräftigen, dass das Museum an einer engen Zusammenarbeit mit der HSG interessiert und weiterhin bemüht ist, der Gesellschaft eine Plattform für Veranstaltungen, Kolloquien und ähnliches zu bieten.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit und hoffe auf Ihr Vertrauen.

<sup>1</sup> Anm. der Redaktion: Stand März 2018.

## Wie können wir die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft zukunftsfähig machen? Prof. Dr. H. Rühle (Vorstandsmitglied der HSG) auf der MV am 3. 9. 2017<sup>1</sup>



Prof. Dr. Hellmut Rühle

Wichtige Entscheidungen zur Zukunft des Museums in Ankershagen sind gefallen, durch regionale Entscheidungsträger auch demokratisch legitimiert. Wir müssen von dieser Situation ausgehen und ohne großes Lamentieren über die Frage nachdenken, hat die HSG noch eine Zukunft, und wenn wir sie mit ja beantworten wollen, und das denke ich doch, was müssen wir dann verändern, wie müssen wir uns neu „aufstellen“, wie man im funktionellen Sprachgebrauch so sagt.

*Machen wir uns zunächst nochmals klar, worin die neue Situation besteht:*

1. Der Träger hat entschieden, dass die Aufgabe wissenschaftlicher Arbeit aus dem Aufgabenkatalog des Museums zu streichen ist, allein die auch ökonomisch messbare Ausstrahlung wird bestimmend sein. Die Stelle des auf dem Gebiet der Geschichte wissenschaftlich qualifizierten Leiters wurde deshalb nicht ausgeschrieben, schlimmer, sie wurde gestrichen, und die Gesamtaufgabe der Museumsleitung der Museologin Undine Haase übertragen, die bisher bereits im Museum zusammen mit dem Leiter tätig war, jetzt aber allein für das Profil des Museums und seine Betreibung zuständig sein wird. Es ist falsch und kontraproduktiv, den Frust über diese Entscheidung auf Frau Haase zu lenken, im Gegenteil, sie braucht unsere Solidarität und Unterstützung.

2. Hinter dieser Personalentscheidung, die in der Hoheit des gegenwärtigen Trägers liegt, steht letztlich ein seit Jahren schwelender Konflikt über die Rolle wissenschaftlicher Arbeit in einem Museum, die von den regionalen Trägern immer wieder in Frage gestellt worden ist und nach ihrer Auffassung nur in den universitären Bereich gehört und der modernen Auffassung eines Museums als Ort des Sammelns, Bewahrens, Interpretierens und Vermittelns grundsätzlich widerspricht. Selbstverständlich ist eine wissenschaftliche

Betrachtung des Gegenstandes, und das bedeutet „Interpretieren“ letztlich, Voraussetzung erfolgreicher musealer Arbeit, die dann deren Ergebnisse didaktisch im Museumsbereich umsetzt, gleichzeitig ein Museum einbindet in eine geistige Welt des Austausches, sonst wird es unweigerlich irgendwann eine „Staubbude“. Der einzige Weg dieser „Einbindung“ ist das wissenschaftliche Netzwerk auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene, je nach dem Charakter des Museums, und die Öffentlichkeit.

3. Gleichzeitig gibt es auch eine positive Entscheidung – die Entscheidung zur baulichen Sanierung des bestehenden Komplexes und zur Gestaltung einer neuen Dauerausstellung. Die vorliegenden Kontakte lassen die Interpretation und Hoffnung zu, dass die HSG bei der inhaltlichen Überarbeitung der Dauerausstellung ihren Sachverstand maßgeblich einbringen kann. Es gibt ein Gesprächsprotokoll aber noch keine genaue Zielvereinbarung, die Zeitabläufe, Finanzen und Kompetenzen regelt. Diese Dinge sind noch im Fluss. Vor dem Hintergrund der deutlichen Mittelkürzung im Kulturbetrieb der Region ist die Entscheidung jedoch unbedingt als sehr positiv anzusehen.

*Wie sollen wir auf diese Fakten reagieren?*

Es gibt aus meiner Sicht zwei Ebenen der Reaktion:

1. Wir müssen den inhaltlichen Grundwiderspruch in der Auffassung der Aufgabenstellung eines Museums zwischen dem ökonomisch klammen regionalen Träger und den anspruchsvollen Zielsetzungen an eine moderne Arbeitsweise, wie er von Museumsverbänden und Wissenschaftlern formuliert wird, akzeptieren. Das bedeutet nicht, dass wir uns als Gesellschaft auf die Seite des Trägers stellen müssen. Wir müssen vielmehr Kompromisse in unserem Sinne fördern und gleichzeitig versuchen, Verständnis für unsere Auffassung zu finden. Die HSG kann nicht als Träger des Museums agieren, dazu sind wir ökonomisch nicht in der Lage. Die Wiederverankerung wissenschaftlicher Arbeit im Aufgabenkatalog und Stellenplan des HSM muss jedoch ein strategisches Ziel bleiben – ohne Brüskierung der Träger des HSM, die auch unsere Partner sein müssen. Dies funktioniert nur durch Öffentlichkeitsarbeit und Teilnahme an einer Gegenbewegung zum Kulturabbau in unserer Gesellschaft. Dazu braucht man Partner aus anderen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.

2. Die 2. Ebene sind die praktischen zeitnahen Konsequenzen aus dieser Entscheidung. Hier möchte ich folgende Punkte nennen:

1. Die unmittelbare Folgerung aus der aktuellen Situation ist die Übernahme der wissenschaftlichen Arbeit durch die Gesellschaft. Dies muss sichtbar werden, für alle Interessierten und darüber hinaus für die Öffentlichkeit, in der Fortsetzung der Vortragstätigkeit in bisheriger Regelmäßigkeit. Dr. Witte

<sup>1</sup> S. auch Hellmut Rühle: Gedanken zur Zukunft der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. In: Informationsblatt der HSG 28 (März 2017)



ist bereit, dies zu koordinieren, wir als Mitglieder der HSG müssen zunächst aus unseren Reihen geeignete Angebote machen, so gewinnen wir Zeit, können die Schließung des Museums und seine veränderte Arbeitsweise zunächst 2018 und 2019 kompensieren, das Stammpublikum an uns weiter binden. Es bieten sich Veranstaltungen zu kulturgeschichtlichen Themen an. Schwerpunkte sollten wie bisher ägäische Kulturen und ihr Umfeld, die Bronzezeit und natürlich auch das Wirken Schliemanns sein. Ein Diskurs bestimmter Themen von der Antike bis in die Gegenwart würde nicht schaden (Stichwort „Politische Bildung“, Fördermöglichkeiten?). Der Ausbau des Netzwerkes mit ersichtlicher Beteiligung der HSG ist eine weitere wichtige Aufgabe:

Veranstaltungen mit anderen Partnern: Voss, Winckelmann, Museen mit bronzezeitlichen Sammlungen etc. Ich denke, dass man auch dort einer Zusammenarbeit nicht abgeneigt sein wird, die Probleme aller sind fast identisch, wenn ich z. B. an die Neubrandenburger Sammlungen denke. Die konkrete Gestaltung und Planung dieser Arbeit muss in Zukunft Gegenstand der Vorstandstätigkeit sein. Vorschläge dazu sind gern willkommen. Die Gestaltung von Kolloquien, Sonderausstellungen etc. sind weitere Beispiele. Auch die langfristige Vorbereitung des 200. Geburtstages Schliemanns 2022 ist eine große, bereits jetzt anzugehende Arbeit. Die vorhandenen Mittel der HSG sind in der Zukunft für diese Zwecke einzusetzen. Letztlich zielt diese Arbeit auf die Verbreitung von kulturgeschichtlichem historischem Wissen und die Erreichung öffentlicher Kenntnisnahme. Dem dient der Beschlussentwurf Nr. 2, der Ihnen vorliegt:

*„Die Mitgliederversammlung der HSG beschließt: Die Einnahmeüberschüsse von 2016 in Höhe 16.434,07 € werden für die weitere wissenschaftliche Arbeit der HSG verwendet. Dazu gehört u.a. die Organisation der Vorträge und deren Finanzierung“* (bereits 2016 hatten wir in einem analogen Beschluss die Umwidmung der Rücklagen beschlossen.).

2. Die Gestaltung der neuen Dauerausstellung soll durch die HSG getragen werden. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Herrn Dr. Witte soll die inhaltliche Feinkonzeption erarbeiten. Als Mitarbeiter wurden in einer Vorstandsdiskussion bereits Dr. Bölke, Herr Dr. Mühlenbruch und Frau Undine Haase genannt. Dieser Personenkreis verfügt nicht nur über das notwendige Fachwissen, sondern kennt auch genau die vorhandenen Artefakte. Die Einzelheiten sind in einer Vereinbarung mit dem Träger noch zu klären. Grundsätzlich wurde hier Zustimmung signalisiert (Protokoll vom 17. 07. 2017). In einer Pressemitteilung im Nordkurier vom 17. 07. 2017 informierte Herr Brandhorst, kaufmännischer Leiter der drei in der MuSeEn gGmbH zusammengefassten Museen, dass vom Bund 206.000 €, vom Land 88.000 €, von der HSG 20.000 € und von der GmbH Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte 176.000 € an Fördermitteln (insgesamt 490.000 €) kommen werden. Dies wurde auch mündlich und in einem Gesprächsprotokoll nochmals bestätigt.

Beschlussvorlage Nr. 1: *„Die Mitgliederversammlung der HSG beschließt: Die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V. beteiligt sich mit 20.000 € an der neuen Dau-*

*erausstellung unter der Voraussetzung, dass der Vorstand der HSG in die inhaltliche Erarbeitung der Konzeption einbezogen wird.“*

3. Der Vorstand muss mit dem Träger bzw. dem HSM Details der praktischen Zusammenarbeit klären. Letzteres ist bereits auf den Weg gebracht. Dabei geht es auch um die Frage, inwieweit wir personell die Arbeit im HSM unterstützen können und wollen, bei Sonderausstellungen, Veranstaltungen des Museums, Führungen. Das betrifft praktisch die konkrete Arbeit im Museum, die wir weiterhin unterstützen wollen. Es ist die konkrete Unterstützung für Frau Haase und das HSM, die wir anbieten. Dem dient die Beschlussvorlage Nr.5:

*„Der Vorstand der HSG wird ermächtigt, eine rechtskräftige Vereinbarung mit dem Träger des HSM zu Fragen der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Nutzung von Eigentum der HSG und des HSM abzuschließen.“*

Ziel ist eine vom Landrat und der HSG unterzeichnete Vereinbarung. Eigentumsfragen müssen in einzelnen Details noch geklärt werden (Leihgaben, Besitzverhältnisse zwischen HSM und HSG).

4. Die skizzierten Gedanken bedeuten eine inhaltliche Neuorientierung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft. Die Satzung definiert im § 2 die Förderung der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung im HSM als unser Hauptanliegen. Jetzt steht die Aufgabe, uns selbst als eine Gesellschaft von Wissenschaftlern und interessierten Laien zu betrachten, die (wissenschaftliche) Ziele verfolgt, die bisher zu den Aufgaben des HSM gehört haben. Diese Wandlung bedeutet eine große Herausforderung. Ich denke, wir sollten versuchen, uns ihr zu stellen. Wissenschaftliche Arbeit und populärwissenschaftliche Vermittlung von Wissen mit dem Schwerpunkt der Themen, die mit Heinrich Schliemann verbunden sind, können uns auch in Zukunft verbinden. Die Unterstützung des Museums ist dann nur ein Aspekt unter anderen. Nach dem 200. Geburtstag von Heinrich Schliemann können wir weiter entscheiden. Dieses Datum 2022 sollte zunächst eine Zeitspanne markieren, in der wir mit eigener Aktivität und mit einem von uns unterstützten Museum, dessen Gründung und Inhalt wir als Gesellschaft mitbestimmt haben, einen wichtigen Beitrag zur kulturgeschichtlichen Bildung leisten können. Dazu brauchen wir eine neue Satzung und auch einen erneuerten Vorstand, in dem insbesondere auch jüngere Wissenschaftler und kulturgeschichtlich interessierte Personen aktiv sind. Das bedeutet keine Herabwürdigung der Arbeit der bisherigen Vorstandsmitglieder, ganz im Gegenteil, wir sollten uns bei allen bedanken. Ohne ihre Arbeit gäbe es das heutige Museum und die Gesellschaft nicht. Aus diesen Überlegungen resultieren die Beschlussvorlagen 3 und 4:

Nr. 3: *„Die Mitgliederversammlung beschließt: Im Jahre 2018 finden vorgezogene Neuwahlen des Vorstandes der HSG statt, weil sich die Beziehungen zwischen dem HSM und der HSG verändert haben.“*

Nr. 4: *„Der Vorstand der HSG wird beauftragt, bis zur Neuwahl 2018 eine Überarbeitung der Satzung der HSG vorzulegen.“*

*Diese soll den zukünftigen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Aufgaben und den Beziehungen zum HSM und seinem Träger Rechnung tragen“.*

Sehr geehrte Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft, sicherlich haben auch Sie den Eindruck, dass wir an einem Wendepunkt stehen. Gehen wir einfach zurück und überlassen das bisher geleistete dem Zufall und rein ökonomischer Bilanzierung auf vermeintliche Nützlichkeit?

Oder versuchen wir weiter zu gehen, Ankershagen, aber besonders auch unsere eigene Gesellschaft mit ihrem Sitz in diesem geschichtsträchtigen kleinen mecklenburgischen Ort, mit neuem Elan zu erfüllen, der uns neben Arbeit auch sicherlich Erfolge, Freude und neue Erkenntnisse bringen kann. Wir sollten diesen Ort als einen Punkt des Gespräches zwischen interessierten Menschen erhalten, auch im Sinne der Großen, mit denen wir uns bisher beschäftigt haben, Heinrich Schliemann, Johann Heinrich Voss, Wilhelm Dörpfeld und Rudolf Virchow. Die Liste lässt sich fortsetzen. Gehen wir es an!

## Finanzbericht der Schatzmeisterin der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft, Frau Sybille Galka, für das Jahr 2016

Das Jahr 2016 konnte die HSG wiederum mit einem sehr guten Ergebnis abschließen:

Am 31. 12. 2016 betrug das Vermögen der Gesellschaft:

auf den Bank- und Bargeldkonten	42.718,60 €
auf den Kapitalanlagekonten	12.675,11 €
der Wert der Grundmittel	26.962,35 €
die Verbindlichkeiten	12.316,49 €

und somit betrug das Reinvermögen 43.077,22 €.

Die Einnahmen und Ausgaben wurden satzungsgemäß und entsprechend des Haushaltsplanes getätigt. Jedoch gab es auch 2016 Abweichungen.

Den Einnahmen des Berichtszeitraumes in Höhe von 28.488,97 € stehen Ausgaben in Höhe von 12.054,90 € gegenüber. Daraus ergibt sich eine Differenz in Höhe von 16.434,07 €.

Die in der Tagungsmappe liegende Beschlussvorlage, dass dieser Betrag für die weitere Finanzierung von Vorträgen im HSM eingesetzt werden, wurde von den Teilnehmern der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen.

Zu den einzelnen Positionen:

### 1. Einnahmen

Die Einnahmen aus Beiträgen wurden noch nicht in der vorgesehenen Höhe realisiert. Doch zahlreiche Erinnerungsschreiben zum Anfang des Jahres führten zu Nachzahlungen, auch für weiter zurückliegende Zeiträume. Derzeit beträgt der Stand 4.419,00 €. Viele übersahen die Erhöhung der Beträge für 2016 und zahlten die Differenz in diesem Jahr nach.

Erfreuliches kann ich über das Spendenergebnis berichten: Im Jahr 2016 erzielten wir aus den **Spenden** Einnahmen in Höhe von 14.615,28 €. Das ist zwar nicht so viel wie eingeplant, aber doch eine stattliche Summe. Die Firma WengFineArt spendete 1.000 €, die Firma Büroservice Roetz 300,00 €; im Spendentopf befanden sich 565,28 € und Jost Reinhold überwies wieder einen ansehnlichen Betrag und von den Mitgliedern kamen 2.750 €.

Im Namen des Vorstandes danke ich allen Spendern sehr herzlich. Die namentliche Aufstellung der Spender finden Sie wieder in diesem Infoblatt.

Natürlich freuen wir uns auch über eine weiterhin gute Spendenbereitschaft. Wir werden zukünftig noch mehr auf Spenden angewiesen sein. Ein Mitglied überwies einen zweckgebundenen Zuschuss in Höhe von 1000 €.

Die Zinseinkünfte konnten nicht in der vorgesehenen Höhe erzielt werden, die Zinsen liegen nach wie vor in einem absoluten Tief, das schon gar nicht unterboten werden kann.

Erfreulicher zeigen sich die Einnahmen aus dem Kommissionsgeschäft mit 7.059,71 €, das sind 559,71 € mehr als erwartet. Wir hoffen, dass sich doch ein Weg finden wird, auch zukünftig Einnahmen aus dem Kommissionsgeschäft für die Gesellschaft zu erzielen. Es wird darauf ankommen, wie sich die



Sybille Galka

MuSeEngGmbH dazu erhalten wird. Der Anstieg der sonstigen Einnahmen ergibt sich aus den Eigenanteilen der Teilnehmer der letzten Mitgliederversammlung in Höhe von 655,00 €. Im Gegensatz zu den letzten

Jahren hat sich der Besuch der Veranstaltungen deutlich verbessert. 943,50 € haben wir eingenommen. Davon allein für den Vortrag von Gojko Mitic 510,00 €.

### 2. Ausgaben:

Die größte Position in den Ausgaben ist satzungsgemäß die der Förderung des Heinrich-Schliemann-Museums. Hierfür haben wir insgesamt 5.727,77 € ausgegeben, 3.422,23 € weniger als vorgesehen. Die Ursache für die Unterschreitung liegt im Wesentlichen darin begründet, dass der vorgesehene Druck eines Sonderausstellungs-Kataloges nicht zu Stande kam.

Für die Bibliothek konnten wertvolle Bücher erworben werden: die *Tabula Peutingeriana* und Winkelmanns *Monumenti antichi inediti* sowie sehr wertvolle Bücher von C. M. Seyppel. Für die Erweiterung der Heinrich-Schliemann-Sammlung gelang es uns, mit der Hilfe unseres Mitgliedes Herrn Keßler Biografien Heinrich Schliemanns in russischer Sprache zu erwerben. Herr Keßler erarbeitete auch den Katalog des griechisch-sprachigen Bestandes des Archives und der Bibliothek.

Im Jahr 2016 fanden wieder 8 Vortragsveranstaltungen statt, dafür wurden 1.275 € ausgegeben. Für die Förderung des Museums stellten wir insgesamt 1.500 € bereit (500 € für die Internetpräsenz und 1.000,00 € für die Cassandra-Aufführung anlässlich des griechischen Festes im Juli 2016). In der Position Erbpflege gaben wir für die Kinderveranstaltungen 694,02 € aus. 1.070 € kostete der Nachkauf von weiteren Heinrich-Schliemann-Medaillen.

Die Ausgaben für das Kommissionsgeschäft resultieren aus der Abrechnung für den Schmuckverkauf, Kauf von Büchern und Verpackungsmaterial. Auf Grund der noch zu klärenden weiteren Verfahrensweise hinsichtlich des Verkaufs von Kommissionsware durch die Mitarbeiter des Museums wurden die vorgesehenen Mittel nicht ausgeschöpft.

Die Kosten für die Geschäftsführung und Verwaltung hielten sich im Limit bzw. wurden durch die Unterschreitung anderer Positionen wie Bürokosten ausgeglichen. Die Positionen Mitgliederversammlung wurde durch Eigenanteil der Mitglieder ausgeglichen. Die Positionen Reisekosten und Sonstiges wurde überschritten.

Die Kassenprüfung ergab eine ordnungsgemäße Kassenführung. Unregelmäßigkeiten wurden nicht festgestellt.

Der Finanzbericht und das Protokoll der Kassenprüfung können in der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft eingesehen werden.

## Einnahmen und Ausgaben 2016 (Stand 31. 12. 2016)

<b>Einnahmen</b>	<b>Plan</b>	<b>Ist</b>	<b>Differenz</b>	
(01) Beiträge	4.500,00	3.965,00	535,00	-
(02) Spenden	15.000,00	14.615,28	384,72	-
(03) Zuschüsse	1.000,00	1.000,00	0,00	
(04) Zinsen/Kapitalerträge	50,00	2,48	47,52	-
(05) Kommission	6.500,00	7.059,71	559,71	+
(06) Sonstiges	500,00	1.801,50	1.301,50	+
(07) Erstattung	0,00	45,00	45,00	+
(08) Fördermittel	0,00	0,00	0,00	
(09) Zuführung/ Rücklagen	0,00	0,00	0,00	
<b>Gesamt</b>	<b>27.550,00</b>	<b>28.488,97</b>	<b>938,97</b>	<b>+</b>
<b>Ausgaben</b>	<b>Plan</b>	<b>Ist</b>	<b>Differenz</b>	
(01) Rücklagen	13.000,00	0,00	13.000,00	-
(02) Satzungszwecke	9.150,00	5.727,77	3.422,23	-
(03) Mitgliederversammlung	2.000,00	2.057,55	57,55	+
(04) Kommission	0,00	1.266,70	1.266,70	+
(05) Porto/Telefon	1.000,00	1.105,92	105,92	+
(06) Bürokosten	250,00	66,53	183,47	-
(07) Reisekosten	0,00	748,00	748,00	+
(08) Honorare	250,00	160,00	90,00	-
(09) Gebühren	50,00	169,13	119,13	+
(10) Beiträge	250,00	241,00	9,00	-
(11) Sonstiges	100,00	512,30	412,30	+
(12) Infoheft	1.500,00	0,00	1.500,00	-
<b>Gesamt</b>	<b>27.550,00</b>	<b>12.054,90</b>	<b>15.495,10</b>	<b>-</b>
<b>Einnahmen</b>		<b>28.488,97</b>		
<b>Ausgaben</b>		<b>12.054,90</b>		
<b>Differenz</b>		<b>16.434,07</b>		

<b>Aufgliederung der Ausgaben nach Satzungszwecken</b>				
<b>2a Forschung</b>	<b>5.150,00</b>	<b>2.463,75</b>	<b>2.686,25</b>	<b>-</b>
1. Wiss. Projekte	2.100,00	0,00	2.100,00	-
2. HS-Sammlung	550,00	236,28	313,72	-
3. HS-Bibliothek	500,00	952,47	452,47	+
4. Wiss. Veranstaltung	2.000,00	1.275,00	725,00	-
5. Wiss. Publikationen	0,00	0,00	0,00	
b Förderung Museum	<b>3.500,00</b>	<b>1.500,00</b>	<b>2.000,00</b>	<b>-</b>
c Erbpflege	<b>500,00</b>	<b>1.764,02</b>	<b>1.264,02</b>	<b>+</b>
d Zusammenarbeit Ausland	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>	
<b>Gesamt</b>	<b>9.150,00</b>	<b>5.727,77</b>	<b>3.422,23</b>	<b>-</b>



## Impressionen von unserem Ausflug nach Ludwigslust am 2. September 2017

Die diesjährige Exkursion im Rahmen unserer Jahrestagung ging nach Ludwigslust, einer Stadt im Landkreis Ludwigslust-Parchim mit knapp 13.000 Einwohnern.<sup>1</sup> Dieser kleine Ort mit einem überdimensionalen Schloss – einem „Versailles aus Pappmaché“ – besitzt den größten Schlosspark Mecklenburg-Vorpommerns. Auch die Stadtkirche (ehemalige Hofkirche) ist sehr interessant.

Gern hätten wir hier einen ausführlichen Bericht abgedruckt, doch die Bitte der Redaktion an die Mitglieder der HSG, Berichte einzusenden, blieb leider, wie zu oft ungehört. Deshalb an dieser Stelle nur ein paar bildliche Impressionen.

<sup>1</sup> Im Jahre 1950 waren es noch 22.000 Einwohner.



Die Reisegruppe kommt vor dem Schloss Ludwigslust an.



Bei der Führung



Bilder über Bilder ...



Empfangssaal des Schlosses



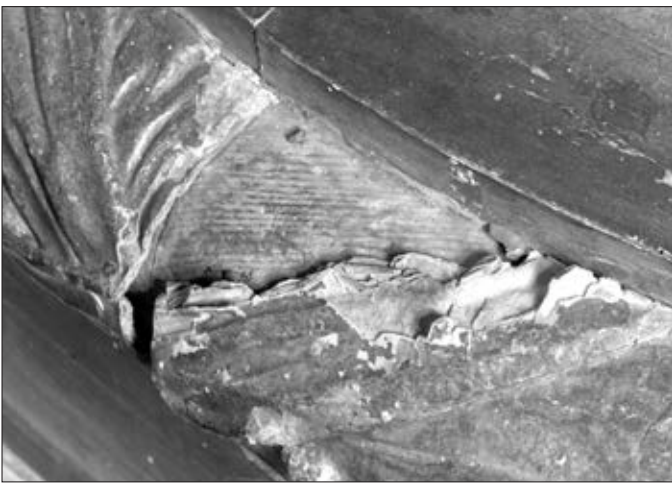
... hier auch



Stimmen hier die Proportionen? Vor drei Jahren wieder eines von Schwerin zurückgebrachtes Gemälde von Jean-Baptiste Oudry (1686-1755)



Der Festsaal, der „goldene Saal“ des Schlosses



Mit Pappmaché verkleidete „Marmorsäule“



Ein ehemaliger Sitz des Rostocker Hinstorff-Verlages in Ludwigslust (Gründung des Verlages: 1831 von Carl Hinstorff in Parchim)



Die Parkseite des Schlosses





Reiterstandbild der Alexandrine, Prinzessin von Preußen (1803-1892) und späteren Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin (verheiratet mit Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin)



Hat der alte Museumsleiter so schnell ein anderes Betätigungsfeld gefunden? Geschäft in der Schlossstraße



Gruppenbild vor Schloss und Bronzestandbild (Groß-)Herzogs Friedrich Franz I. (1756-1837) von Mecklenburg Schwerin



## Laudatio für Dr. Reinhard Witte aus Anlass seines Ausscheidens als Leiter des Heinrich-Schliemann-Museums

Lieber Reinhard,  
vom Vorstand der HSG bin ich gebeten worden, heute, auf dem Begrüßungsabend zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung, eine Laudatio aus Anlass Deines Ausscheidens als Leiter des HSM zu halten. Ich würde Dich am längsten kennen, war die einhellige Meinung. Ja, das ist richtig und ich tue dies gerne, obwohl der Anlass für diese Laudatio für mich und uns alle kein Erfreulicher ist: Du bist am 31. August aus Altersgründen aus dem Amt geschieden und – was noch betrüblicher ist – das HSM sieht nun, was sein Status als Gedenk- und Forschungsstätte betrifft, einer ungewissen Zukunft entgegen, was mir derzeit große Sorgen bereitet! Zunächst aber übermittle ich Dir von den hier Anwesenden nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zu Deinem 65. Geburtstag.

In meiner Laudatio möchte ich auf Reinhard's Wirken und Schaffen während der vergangenen mehr als 14 Jahre zurückblicken. Am 1. April 2003 hatte Reinhard nach meinem Ausscheiden die Amtsgeschäfte übernommen, ich hatte ihm tags zuvor bei meiner feierlichen Verabschiedung im HSM den Staffelnstab übergeben. Reinhard war mein und unser Wunschkandidat. Aber ich kenne Reinhard schon viel länger als diese 14 Jahre, es sind nämlich 32 Jahre, die wir auch schon so lange Zeit in Sachen Schliemann freundschaftlich zusammenarbeiten!

Einleitend nun ein kurzer **Lebensabriss** Dr. Reinhard Wittes:

Reinhard Witte wurde am 10. 1. 1952 in der Lutherstadt Eisleben geboren. Dort besuchte er auch die Oberschule. Nach dem Abitur absolvierte er bis 1973 den obligatorischen Wehrdienst. Ein paar Monate vor und nach der Armeezeit arbeitete er in den Museen der Lutherstadt Eisleben und sammelte dort erste museale Erfahrungen. Im September 1973 nahm er sein Studium der Geschichtswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin auf. Bereits im 2. Studienjahr begann Reinhard Witte, sich auf dem Gebiet der Alten Geschichte zu spezialisieren. Im Sommer 1977 legte er sein Staatsexamen mit dem Prädikat „Sehr gut“ ab. Aufgrund seiner guten Studienleistungen begann Reinhard im März 1977 ein dreijähriges Forschungsstudium, das er im Jahre 1980 mit der Dissertation zum Thema „Die frühen Schriftfunde Südosteuropas unter Berücksichtigung der beginnenden Kupfermetallurgie“ mit einem „cum laude“<sup>1</sup> abschloss.

Im Juni 1980 nahm Reinhard Witte seine Arbeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR bei Prof. Herrmann in Berlin auf und spezialisierte sich als einziger Wissenschaftler in der DDR auf die Spezialdisziplin „Mykenologie, Minoica“.

<sup>1</sup> *Persönliche Bemerkung von Reinhard Witte: Auch wenn die Benotung keine Rolle mehr spielt, sei für den zeitgeschichtlich Interessierten vermerkt, dass in der DDR die politische Einstellung und die Benotung in Marxismus-Leninismus in die Dissertationsnote einbezogen wurden. Für M/L erhielt ich „rite“ (ausreichend), für die Dissertationschrift „magna cum laude“ (sehr gut), für die Verteidigung „summa cum laude“ (mit höchstem Lob); so kam als Gesamturteil „cum laude“ (gut) zustande.*



Laudatio von Dr. Wilfried Bölke. Vorsitzender Rainer Hulse hält freundlicherweise das Mikrophon.

Die weitestgehend politisch bedingte Isolierung, verschärft durch die herrschenden Reisebeschränkungen, hinderte ihn aber nicht daran, über die Ergebnisse seiner Forschungen über die minoischen und mykenischen Kulturen zahlreiche Veröffentlichungen zu den Schriften Linear A und B, zu speziellen Problemen wie dem bronzezeitlichen Metallhandel und der Rolle der Frau sowie zur Entwicklung von Gesellschaft und Staat im minoischen Kreta zu publizieren.

Am 31. 12. 1991 erfolgte laut Einigungsvertrag die Auflösung der Akademieinstitute. Im Rahmen des Wissenschaftler-Integrationsprogramms (WIP) für mehrfach fachlich und politisch positiv evaluierte DDR-Wissenschaftler arbeitete Reinhard Witte danach von 1992 bis Ende 1996, bis zum Auslaufen des WIP, in Forschung und Lehre an der Humboldt-Universität zu Berlin, am Institut für Geschichtswissenschaften, am Seminar für Alte Geschichte.

Von Januar 1997 bis Ende September 1998 war R.W. ohne festen Arbeitsvertrag (nicht arbeitslos, wie er immer betont hat), war beim „Tagesspiegel“ und der Wochenzeitung „Die Zeit“ publizistisch tätig, arbeitete als Referent und Gastdozent an der Humboldt-Universität und übernahm die Herausgabe der Zeitschrift „Das Altertum“, in der dann auch durch seine Einflussnahme von ihm und anderen Schliemannforschern Fachbeiträge über Schliemann erschienen sind.

### **Reinhard Witte und Heinrich Schliemann** (Rückerinnerungen aus meiner persönlichen Sicht)

Seit 1985 beschäftigte sich Reinhard Witte auch mit dem Leben und Wirken H. Schliemanns. Zu dieser Zeit lernte ich ihn kennen. Wie kam es dazu?

Am 6. Juli 1985 organisierten wir im HSM, zu dieser Zeit noch eine räumlich beengte Gedenkstätte, unser 1. wissenschaftliche Kolloquium zum Thema „Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow“. Ich fragte zu dieser Zeit, damals noch als Vorsitzender

des Schliemannbeirates und fachlicher Seiteneinsteiger, bei wissenschaftlichen Einrichtungen und Forschern in der DDR an, ob sie einen Vortrag zu der gewählten Thematik übernehmen oder vermitteln könnten. So richtete ich im Januar 1985 auch eine Anfrage an das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie in Berlin (Reinhard Witte kannte ich zu dieser Zeit noch nicht) und erhielt die Antwort, dass „*unser Mitarbeiter Dr. Witte bereit ist, einen Vortrag zu übernehmen*“. Ich wandte mich daraufhin brieflich umgehend an ihn, lud ihn zu einem Vortrag ein und bat ihn, mir ein „*genau formuliertes Thema*“ zu übermitteln. Reinhard bedankte sich bei mir herzlich, sagte zu und entschied sich für das Thema „*Virchows Parteinahme für Heinrich Schliemann im Spiegel seiner Veröffentlichungen*“.

Am Tag des Kolloquiums, dem 6. Juli 1985, traf Reinhard Witte früh mit dem Zug von Berlin in Waren ein, wo ich ihn vom Bahnhof abholte und nach Ankershagen fuhr. Am Vormittag begann in der Dorfgaststätte, dem heutigen „Silberschälchen“, unserem damaligen Tagungs- und Versammlungsort, das Kolloquium. Bei dieser Gelegenheit machte ich Reinhard auch mit unserer damals noch sehr kleinen Schliemann-Gedenkstätte bekannt. An diesem Tag lernten wir uns persönlich kennen. Ich glaube, das war damals Reinhard's Einstieg in die Schliemannforschung. In der Folgezeit entwickelte sich zwischen uns nicht nur eine fruchtbare wissenschaftliche Zusammenarbeit in Sachen Schliemann, sondern auch eine persönlich-menschliche Beziehung, die inzwischen mehr als drei Jahrzehnte Bestand hat.

Nach seiner Rückkehr in Berlin sandte er mir eine Ansichtskarte mit folgendem Inhalt: „*Lieber Herr Bölke! Ich möchte mich nochmals für die Einladung und den schönen Tag in Ankershagen bedanken. Von der Arbeit des Schliemann-Beirates und den weiteren Vorhaben bin ich beeindruckt. Wenn ich irgendwie, irgendwann helfen kann, schreiben Sie es mir bitte.*“

Dieses spontane Hilfsangebot von Reinhard habe ich gerne angenommen. Diese Hilfsbereitschaft ist eine typische Eigenschaft von ihm, die ich sehr an ihm schätze. Er hat mir in der Folgezeit oft geholfen, sei es mit Hinweisen auf von mir gesuchter Spezialliteratur und beim Beschaffen von zu DDR-Zeiten schwer herstellbaren Kopien.

In der Folgezeit hielt ich mich des Öfteren dienstlich in Berlin auf, und wenn es sich einrichten ließ, traf ich mit Reinhard Witte zusammen, in der Akademie der Wissenschaften oder bei ihm zu Hause. Mehrere Male habe ich bei ihm übernachtet, nachdem mir Reinhard auch dieses Freundschaftsangebot gemacht hatte. Er war dann auch sehr darum bemüht, mich und unsere Ankershagener Aktivitäten in der Akademie der Wissenschaften (AdW) bekannt zu machen. Das hatte zur Folge, dass ich in das wissenschaftliche Komitee der AdW zur Vorbereitung des 100. Todestages H. Schliemanns im Jahre 1990 berufen wurde, dessen Vorsitzender Prof. Herrmann und dessen Sekretär R. Witte war.

Anfang Dezember 1990 besuchten die Kongressteilnehmer des von der AdW organisierten Internationalen Schliemannkongresses in Berlin, an dessen Vorbereitung auch R. Witte beteiligt war, auf einer Exkursion auch Ankershagen und unser Heinrich-Schliemann-Museum.

Im September 1991 wurde Reinhard eines der ersten Mitglieder der von uns gegründeten Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V., und er wurde im selben Jahr gemeinsam mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den Beirat der HSG, ein den Vorstand beratendes Gremium, berufen. Reinhard hat seitdem die Entwicklung des Museums und der HSG mit großer persönlicher Anteilnahme aktiv begleitet. Im Sommer 1999 machte er sich in einem dreimonatigen Praktikum mit der Arbeit im HSM bekannt und führte erstmals in bewährter Weise Besucher durch das Museum. Im August 2001 begab sich R. Witte mit seinem Fahrrad auf eine 11-tägige Werbefahrt von Berlin nach Hamburg auf die Spuren H. Schliemanns.

So war es ein folgerichtiges Anliegen von mir und auch des Vorsitzenden der HSG, Rainer Hilse, dem Landrat des Müritzkreises Herrn Dr. Witte als Nachfolger für mich vorzuschlagen. Dass dies schließlich nach einer öffentlichen Ausschreibung realisiert werden konnte, war auch der Fürsprache einiger einflussreicher Unterstützer außerhalb des Museums zu verdanken. Wir alle waren erleichtert, dass unser Anliegen schließlich Berücksichtigung fand und ich unserem Wunschkandidaten am 29. März 2003 den Staffelposten als zukünftigem Leiter des HSM übergeben konnte. Mit ihm fand auch Undine Haase als ausgebildete Museologin eine feste Anstellung im Museum.

Reinhard Witte stellte sich von Beginn seiner Leitungstätigkeit an die anspruchsvolle Aufgabe, nicht nur den guten Ruf des im Jahre 1980 begründeten Museums, den unsere Gedenk- und Forschungsstätte in unserem Lande und im Ausland besitzt, gerecht zu werden, sondern den seit Jahren in enger Zusammenarbeit mit der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft beschrittenen Weg mit eigenen Ideen und Initiativen erfolgreich fortzusetzen. Mit Beginn seiner Leitungstätigkeit widmete Reinhard seine ganze Kraft der weiteren positiven Entwicklung unseres Museums, und dies ist R. Witte trotz der zunehmend schwieriger werdenden personellen und finanziellen Bedingungen gelungen. Dies beweist die Tatsache, dass das Museum, das im Jahre 2001 von der Bundesregierung als kultureller Gedächtnisort von nationaler Bedeutung und internationaler Ausstrahlung in das „Blaubuch“ der neuen Bundesländer aufgenommen worden war, seitdem in jedem Jahr die Aufnahmekriterien erfüllt hat. Dazu trugen wesentlich Reinhard Wittes sehr umfangreiche deutschlandweite Vortragstätigkeit außerhalb des Museums wie auch seine publizistische Tätigkeit bei. Im Jahre 2013 erschien seine viel beachtete Schliemannbiografie. Auch die von Reinhard in vorzüglicher Qualität erarbeitete elektronische Bilddatei muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Darüber hinaus hat er das HSM in mehreren Rundfunk- und Fernsehsendungen im In- und Ausland bekannt gemacht.

Es war ein besonderes Anliegen des anerkannten Schliemannforschers und promovierten Althistorikers, eine breite Öffentlichkeit für Heinrich Schliemann und das Museum zu interessieren. Sein großes Verdienst ist es, schon zu Beginn seiner Tätigkeit die Sonntagsvorträge ins Leben gerufen zu haben. An einem jeden ersten Sonntag im Monat machte er auf populäre Weise mit dem Leben und Wirken Schliemanns, aber auch seinem Umfeld und seiner Zeit bekannt, das war ihm wichtig, eine Herzensangelegenheit. Er strebte eine breite Grundlage des Themenangebotes an, seine Vorträge beinhal-

teten auch Themen zur Geschichte der Archäologie, selbst der von Reinhard besonders bewunderte Beethoven und dessen Kompositionen, die Dichtergrößen Goethe und Schiller, Sigmund Freud und selbst Agatha Christie wurden thematisiert und fanden interessierte Zuhörer. Am 6. August hielt Reinhard seine 168. Sonntagsvortrag, seinen letzten als Leiter des HSM. Diese Vorträge wurden nicht nur von interessierten Menschen aus der näheren Umgebung besucht. Auch außerhalb von Ankershagen hat er historisch interessierte Besucher auf HS und die im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte gelegene Kultur- und Bildungseinrichtung aufmerksam gemacht. Diese mit viel Zielstrebigkeit, Willenskraft und Herzblut verfolgte Zielstellung, deren Realisierung einen Arbeitsaufwand weit über die von ihm geforderten dienstlichen Anforderungen ausmachte, verdient Respekt und unsere große Anerkennung.

Hervorgehoben werden müssen auch die von ihm zusammen mit Undine Haase organisierten und gestalteten diversen Sonderausstellungen und Veranstaltungen, die in Zusammenarbeit mit der HSG durchgeführt worden sind. Genannt seien nur die beliebten und vielbesuchten alljährlich organisierten Griechischen Feste sowie seine Federführung bei der Vorbereitung, Durchführung und der redaktionellen Nachbereitung der Schliemann-Kolloquien und der herausgegebenen „Mitteilungen“ des HSM sowie der „Informationsblätter“ der HSG.

Gelungen ist Dr. Witte auch die von ihm angestrebte Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen. Bestes Beispiel ist das gemeinsam mit dem Museum Alte Burg Penzlin im September 2008 an der Europäischen Akademie in Waren erfolgreich durchgeführte wissenschaftliche Kolloquium „Die Atriden – Gründungsmythos europäischer Identität“. Mit der ins Internet gestellten neu gestalteten Website des HSM wird derzeit eine hohe Zugriffsrates erreicht und auf diese Weise weltweit für den Besuch des HSM geworben. Mit großem persönlichen Einsatz und Ideenreichtum hat Dr. Witte erreicht, die öffentliche Wirksamkeit dieser musealen Einrichtung in der Trägerschaft des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte weiter zu erhöhen. Dazu gehört auch die nach seiner Anregung im Jahre 2010 erfolgte Namensgebung „Schliemanngemeinde Ankershagen“, die seitdem das Ortsschild ziert und jeden durch das Dorf fahrenden Touristen und Urlauber auf den Heimatort Schliemanns aufmerksam macht.

Ein besonderes Augenmerk richtete R. Witte auch auf die museumspädagogische Arbeit mit Kindern, interessante Kinderveranstaltungen für alle Altersgruppen, von Undine Haase bestens in Szene gesetzt, gehörten zum festen Angebot des HSM. Auf seine Initiative wurde 2005 im ehemaligen Kinderzimmer von Schliemanns Elternhaus ein attraktiver Lehr- und Erlebnisraum mit acht interaktiven Stationen für die jungen Besucher des Museums eingerichtet, der großen Zuspruch findet.

Der Museumsleiter strebte auch eine engere Zusammenarbeit mit den Schulen der Region an. 2012 schloss das HSM mit dem Gymnasium „Carolinum“ in Neustrelitz eine Kooperationsvereinbarung ab, die die Auslobung eines lateinischen Sprachpreises beinhaltet und die Einbeziehung der Gymnasiasten bei Übersetzungen von lateinisch geschriebenen Briefen zur Folge hatte.

Die Ausrichtung der musealen Leitungstätigkeit auf die wissenschaftlichen Aspekte des Museums hat zu nicht geringen Auseinandersetzungen mit dem Träger des Museums geführt, dem eine Beschränkung auf den Charakter des Museums als einer Gedenkstätte, gemessen ausschließlich an Besucherzahlen und Einnahmen, ausreichend gewesen wäre. Daher ist vor allen Dingen Reinhard's aufreibender Kampf um den Bestand des Museums als ein Zentrum der internationalen Schliemann-Forschung hervorzuheben.

Das seit dem Jahre 2003 währende 14-jährige Engagement Dr. Wittes für das HSM und die HSG verdient unsere hohe Anerkennung und begründete im Jahre 2015 seine Auszeichnung mit der zum ersten Mal durch die HSG in eigener Regie verliehenen Heinrich-Schliemann-Medaille.

Liebe Schliemannfreunde,

das HSM in Ankershagen, unsere Gedenk- und Forschungsstätte, die dem weltweit bekannten Pionier der Feldarchäologie und Mecklenburger Heinrich Schliemann gewidmet ist, wurde zu DDR-Zeiten nach anfänglichen Schwierigkeiten von Enthusiasten im Jahre 1980 in einer Bürgerinitiative begründet. Mit Hilfe von Schliemannfreunden und -forschern des In- und Auslandes wurde die Gedenkstätte danach in mühevoller und oft ehrenamtlicher Arbeit, nach der Wende mit der finanziellen und personellen Hilfe von Mitgliedern der HSG, zu einem Museum von nationaler Bedeutung und internationaler Ausstrahlung ausgebaut. Darauf können wir gemeinsam stolz sein!

Als Mitbegründer unseres HSM habe ich kein Verständnis dafür, dass unser Träger, der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, die wissenschaftliche Leiterstelle des Museums nach dem Ausscheiden von Dr. Witte mit der Begründung, ein Museum sei keine Forschungseinrichtung, nicht wieder neu ausgeschrieben und besetzt hat. Uns ist es nicht gelungen, trotz mehrerer Einsprüche, auch einflussreicher Persönlichkeiten und Institutionen, eine Korrektur dieser nicht nachvollziehbaren Entscheidung herbeizuführen und das Land zu überzeugen, uns in dieser Frage mehr zu unterstützen. Der Kompromiss, das HSM und zwei andere Museen in eine gemeinnützige Vereinigung unter dem Dach der Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte aufzunehmen, wird an der derzeitigen Situation grundsätzlich nichts ändern. So müssen wir jetzt als Gesellschaft versuchen, die Forschungsarbeiten und Publikationsvorhaben auch zukünftig am Leben zu erhalten und weiterzuführen. Das sind wir auch den Förderern unseres Museums und den uns unterstützenden Freunden und Schliemannforschern im In- und Ausland schuldig!

Lieber Reinhard,

es stimmt mich – und ich glaube uns alle – in diesem Zusammenhang zuversichtlich, dass Du gewillt bist, die wissenschaftlichen Arbeiten auch nach Deinem Ausscheiden aus dem Museum weiter aktiv zu unterstützen, damit der derzeitige wissenschaftliche Status des HSM auch zukünftig erhalten bleiben kann. Die nächsten Aufgaben warten schon auf Dich: die redaktionelle Bearbeitung und Herausgabe des Infoblattes zur Information unserer Mitglieder über das diesjährige Geschehen,



z. B. über unsere erlebnisreiche Wienreise und unsere vor uns stehende Mitgliederversammlung. Auch die von Dir konzipierte neue Dauerausstellung kann schwerlich ohne Deine Mitarbeit in die Tat umgesetzt werden. Und in nicht so weiter Ferne kündigt sich schon das nächste Ereignis an, das uns gemeinsam vor große Herausforderungen stellen wird: der 200. Geburtstag H. Schliemanns im Januar 2022!

Wir haben in unserer erfolgreichen Vergangenheit gemeinsam schon viele unüberwindlich erscheinende Hürden nehmen müssen, auch gegen Widerstände und unter schwierigen Bedingungen, wir sollten auch jetzt optimistisch in die Zukunft sehen. Jede Zeit hat ihre Herausforderungen!

Lieber Reinhard, wir wünschen Dir für Deinen neuen Lebensabschnitt gemeinsam mit Deiner lieben Jutta noch viele Jahre Gesundheit und Schaffensfreude, genieße Deinen Unruhestand!

*Dr. Wilfried Bölke  
am 1. September 2017*



*Dankesrede von Dr. Reinhard Witte*

## Sonderausstellung „Die unendliche Geschichte vom Trojanischen Pferd“ (21. Mai – 17. September, verlängert bis 8. Oktober 2017)

Auf Wunsch der MuSeEn gGmbH veranstalteten ihre drei Einrichtungen gleichzeitig eine Sonderausstellung zum Thema „Pferd“. Das Agroneum in Alt Schwerin beschäftigte sich mit dem Pferd als Nutztier, das Drei-Königinnen-Palais in Mirow mit dem Pferd als Reit- und Kutschtier und das Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen zwangsläufig mit dem Trojanischen Pferd.

Insgesamt wurden 12 Tafeln zu folgenden Themen erarbeitet und ausgestellt:

Mythos vom Trojanischen Pferd – die Sage, Überlieferungen von antiken Autoren (zwei Tafeln)

Das Trojanische Pferd in der Kunst (zwei Tafeln)

Das Trojanische Pferd in der Karikatur

Heinrich Schliemann und das Trojanische Pferd in Troja

Erzählungen über das Trojanische Pferd für Kinder von heute

Eine Tafel für Kinder als Rätselspaß

Ein Trojanisches Pferd für Ankershagen (zwei Tafeln)

Die Trojanischen Pferde heute (zwei Tafeln)

Zahlreiche Exponate (u. a. auch vom Winckelmann-Museum Stendal) – Bücher, „Trojanische Pferde“ aus verschiedenen Materialien, Basteleien etc. – vervollständigten die Sonderausstellung.

Die Geschichte vom Trojanischen Pferd dürfte vielen im Großen und Ganzen bekannt sein, so dass hier nicht weiter darauf eingegangen werden muss. Auch Darstellungen in der bildenden Kunst oder in der Karikatur sind relativ gut bekannt. Über das Pferd in Ankershagen berichtet Rainer Hilse aus „traurigem Anlass“ (s. Spendenaufruf) in diesem Heft.

Somit wollen wir uns hier nur intensiv mit dem Thema „Die Trojanischen Pferde heute“ beschäftigen. Recherchen erbrachten 17 Exemplare ihrer Art auf der ganzen Welt. Die Hoffnung besteht, dass der ein oder anderer Leser noch weitere Beispiele kennt.

Der Text auf den zwei Tafeln lautet (mit leichten Veränderungen und nötigen Ergänzungen, die sonst in den Bildunterschriften auf den Tafeln enthalten sind):

Der Nachbau eines Trojanischen Pferdes ist weltweit beliebt. Das weist auf eine immer noch sehr verbreitete Kenntnis der Sage vom trojanischen Krieg und der dazugehörigen Kriegsliste des Odysseus hin. Und wer mit diesem Pferd etwas anfangen kann, der hat sicher auch schon mal etwas von Homer (8. Jahrhundert v. Chr.) und Heinrich Schliemann (1822-1890) gehört.

Wir zeigen hier die uns bis heute (Mai 2017) bekannten 17 Trojanischen Pferde (detaillierte Beschreibungen sind nicht für alle möglich). In diese Liste wurden nicht aufgenommen jene Nachbildungen, die temporär für Demonstrationen und



Ein beliebtes Thema: Das Trojanische Pferd in der Kunst



Einführung in die Sonderausstellung



Blick in die Ausstellung. Im Vordergrund das Modell unseres Trojanischen Pferdes

Faschingsumzüge gebaut worden sind. Sie müssen also ihren festen und ständigen Platz haben und über eine entsprechende Größe verfügen.

Zweifellos das **bekannteste** Trojanische Pferd steht seit 1974 vor der Ausgrabungsstätte von Troja im Nordwesten der Türkei.

Das weltweit **größte** Trojanische Pferd findet man seit 2003 auf dem Hof des Winkelmann-Museums in Stendal. 2001/2002 warb es für eine große Ausstellung „Troia: Traum und Wirklichkeit“ in Stuttgart, Braunschweig und Bonn. Das Pferd ist 15,60 m hoch, 13 m lang und 9,50 m breit. Sein Gewicht beträgt ca. 45 Tonnen. 23 Tonnen Stahl und ca. 550 qm Holz wurden verbaut. Über 32 Stufen gelangt der Besucher in das Innere des Pferdes, in dessen Bauch 30 Personen Platz haben.

Das **schönste** Trojanische Pferd steht im Gelände des Heinrich-Schliemann-Museums in der Schliemanngemeinde Ankershagen. Es ist 6 m hoch und 10 m lang und ist aus Lärchenholz gearbeitet. (Leider ist es während der Ausstellung „schwer erkrankt“.)

Das **filmreife** Trojanische Pferd ist, nachdem es im Film „Troja“ vom deutschen Regisseur Wolfgang Petersen und mit Brad Pitt als Achilleus im Jahre 2004 in Szene gesetzt wurde, vor einigen Jahren im Hafenort Çanakkale (Türkei) gelandet. In dem Hollywoodstreifen wurde das Pferd durch das Tor in Troja gezogen, ohne die Mauer einzureißen. So geht es aber nicht!

Es steht auch ein Trojanisches Pferd auf dem Schulhof der Schliemann-Grundschule in Berlin-Rudow. Die Schule feierte 2016 mit einem großen Fest ihr 50-jähriges Bestehen.

Wie sollte es auch anders sein: Die stolze bayerische Hauptstadt brachte gleich drei Trojanische Pferde hervor: 1. Das Pferd des Prähistorischen (Paläontologischen) Museums München war 1994 für ein paar Monate zu Gast in Ankershagen. 2. 2006 stand auf dem Königsplatz in München ein Trojanisches Pferd als Blickfang für die Ausstellung „Mythos Troja“. 2008 wurde es vor der „Homer-Ausstellung“ in Basel gesichtet und jetzt steht es wohl in der Neckarstraße in Stöckach? 3. Das Trojanische Pferd von Hans Wimmer (1907-1992) wurde ca. 1985 in München aufgestellt.

Etwas mysteriös ist das Foto eines Trojanischen Pferdes, das vor vielen Jahren im Internet auftauchte und eine nahezu hundertprozentige Kopie des Stückes vor dem Ausgrabungsplatz in Troja darstellt. Das Pferd soll in Shizhao (Taiwan) stehen.

In der tschechischen Hauptstadt Prag gibt es einen Stadtteil „Praha-Troja“ mit einem schönen Weinberg und einem botanischen Garten. Es ist wohl nicht sehr verwunderlich, dass hier auch ein Trojanisches Pferd Heimat gefunden hat – ein ziemlich wohlgenährtes!

Beliebt ist das Trojanische Pferd auch als Blickfang bzw. Anziehungspunkt vor Gaststätten mit griechischen oder türkischen Speisen. Nachdem im Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen ein Sonntagsvortrag über die „Geschichte des Trojanischen Pferdes“ gehalten wurde, traf eine E-Mail von der



Tafeln zur Geschichte des Ankershagener Pferdes



Ein Highlight: Die „Trojanischen Pferde heute“

Schreinerei FORMVOLL aus Aarbergen-Michelbach ein, die darüber informierte, dass ihre Firma ein großes 7,5 m hohes Pferd angefertigt und am 22. April 2008 im Restaurant „Troja“ (Hof Aspich) in Lahnstein auf der Höhe aufgestellt hat. Im Anhang fand sich die Dokumentation des gesamten Arbeitsprozesses. Der Kopf des Pferdes war kurz zuvor schon Teil eines Faschingsumzuges. Im Gemeindeblättchen Aarbergener Land vom 17. April 2008 heißt es: „Da das gigantische Pferd vor Ort der ständigen Witterung ausgesetzt ist, wurde für Fachwerk und Körperaufbauten entsprechend witterungsbeständiges Douglasienholz und für die sichtbare äußere Verschalung Lärchenholz gewählt. Durch fachliche Auswahl des Holzes und konstruktive Holzschutzmaßnahmen im Inneren ist jetzt schon optimal dafür gesorgt, dass das Trojanische Pferd eine lange Lebensdauer haben wird.“<sup>1</sup>

Aber nicht nur in einem Restaurant in Lahnstein (Rheinland-Pfalz) ist ein „Trojanisches Pferd“ zu sehen, wie zwei andere Beispiele beweisen: 1. Das Trojanische Pferd vor einem Restaurant in Griechenland, unbekannter Ort. 2. Das Trojanische Pferd vor einem Restaurant in Kuşadası, Westtürkei.

<sup>1</sup> Anm. der Redaktion: Na dann, alles Gute! Die Hoffnung hatten wir für unser Pferd auch, bis sie im 21. Jahr zerbrach.





*Reger Andrang bei der Ausstellungseröffnung*

Auch in Vergnügungs- bzw. Freizeitparks treibt es mitunter sein Unwesen: 1. Das Trojanische Pferd im Mount Olympus Water & Theme Park in Wisconsin Dells, USA. 2. Das Trojanische Pferd im Europapark auf der Insel Mykonos. 3. Das Trojanische Pferd im Freizeitpark Toverland in Sevenum (Gemeinde Horst aan de Maas), Niederlande.

Und zu guter Letzt: Eine Kreatur oder eine Kreation auf dem Hof einer griechischen Werkstatt. Auf dem Weg nach Mykene entdeckt von Dieter Oberbeck.

Na, neugierig geworden (z. B. auf die Fotos) oder zu neuen Informationen bereit? Dann scheuen Sie nicht den Kontakt aufzunehmen mit

Dr. Reinhard Witte  
Lloydstr. 5, 17192 Waren (Müritz)  
reinhard\_witte@web.de



*Große Freude bei Groß ...*



*und Klein*



*Weitere Besucher*



## Sonntagsvorträge im Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen

Vom Mai 2003 bis August 2017 hielt der ehemalige Leiter des Heinrich-Schliemann-Museums Ankershagen, Dr. Reinhard Witte, an jedem ersten Sonntag im Monat jeweils 11:00 Uhr einen speziellen Vortrag zu Heinrich Schliemann bzw. zu den Kulturen, die dieser mit als erster erforschte. Aber auch andere

Themen wurden von ihm in 168 Sonntagsvorträgen behandelt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt beschloss der Vorstand der internationalen Heinrich-Schliemann-Gesellschaft diese Tradition in seiner Regie in einer neuen Reihe mit wechselnden Referentinnen und Referenten fortzuführen.

### Rückblick auf die Sonntagsvorträge von 2017:

**162. Sonntagsvortrag:** Drei Jubilare in der Altertumswissenschaft: Johann Joachim Winckelmann (300. Geburtstag am 9. Dezember), Theodor Mommsen (200. Geburtstag am 30. November), Jean Louis Burckhardt (200. Todestag am 15. Oktober)

**163. Sonntagsvortrag:** Nikos Kazantzakis (1883-1957) und Kreta

**164. Sonntagsvortrag:** Émile Burnouf (1821-1907) und seine Beziehungen zu Heinrich Schliemann

**165. Sonntagsvortrag:** Das Verhältnis berühmter Persönlichkeiten zum Altertum IV: Friedrich von Schiller (1759-1805)

**166. Sonntagsvortrag:** Maria Theresia (13. Mai 1717 – 29. November 1780): Erzherzogin von Österreich, Königin

von Ungarn und Böhmen, römisch-deutsche Kaiserin (Zum 300. Geburtstag und zur Vorbereitung der Reise der Schliemann-Gesellschaft nach Wien)

**167. Sonntagsvortrag:** Wien – Historie, Kunst, Wissenschaft, Schliemann (Zur Vorbereitung der Reise der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft in die österreichische Hauptstadt vom 28. Juli bis 4. August)

**168. und letzter Sonntagsvortrag:** Ein Rückblick auf über 14 Jahre Sonntagsvorträge im Heinrich-Schliemann-Museum

Der Juni-Sonntagsvortrag musste wegen Erkrankung ausfallen. Dr. Witte bedankte sich bei seiner Zuhörerschaft beim letzten Vortrag sehr herzlich für ihre Aufmerksamkeit und die jahrelange Treue.

Dr. Reinhard Witte

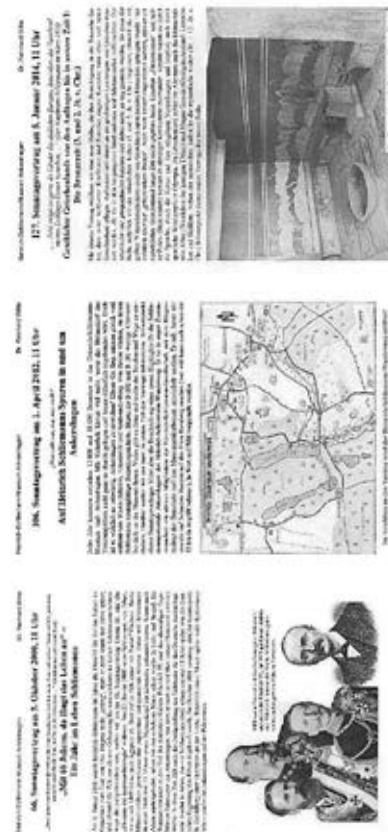
Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen

### 168. und letzter Sonntagsvortrag des Museumsleiters am 6. August 2017, 11 Uhr

(„Den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern meiner Sonntagsvorträge gilt heute mein herzlichstes Dankeschön. Es wird überlegt, ob ab Oktober die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft die Tradition fortsetzt.“)

### Ein Rückblick auf über 14 Jahre Sonntagsvorträge im Heinrich-Schliemann-Museum

Am 4. Mai 2013 begann ich als damals neuer Museumsleiter mit den Sonntagsvorträgen. Der erste befasste sich mit „Heinrich Schliemann und der Humor“. Meine Absicht war, vor allem den Einwohnern des Landkreises und den zahlreichen Touristen den berühmten Mecklenburger, Kaufmann und Archäologen sowie die Kulturen, die er mit als erster erforschte, näher zu bringen. Bald kristallisierte sich ein Stammpublikum heraus, dem ich ganz besonders für seine Treue danke. Besonders beliebte Einzelvorträge waren über Schliemanns Beziehungen zu Frauen, über den „Schatz des Priamos“ und über die „Agamemnon-Maske“ sowie „Heinrich Schliemann – Ein musikalisches Porträt“. Sehr gut kamen die Reihen über die mykenische Kultur (Burg, Sagen, Sagen, Sagen) und minoische Kultur (Paläste, Wandmalereien, Stierspiel etc.) an. Wichtig für mich war es immer, Schliemann in Zeit und Raum zu stellen. So wurde über andere Archäologen und Ausgrabungen gesprochen. Ab dem 45. Sonntagsvortrag gab es eine achteilige Reihe über seine Zeit und seine Zeitgenossen. Es folgten drei Vorträge über die Geschichte der Archäologie und vier über Schliemanns auswendig gelernte Bücher. Da nicht Alles aufgezählt werden kann (die vollständige Liste ist auf unserer Homepage) soll hier nur noch an zwei weitere erfolgreiche Reihen erinnert werden: „Aus Schliemanns Büchern“ I bis XI und „Geschichte Griechenlands von den Anfängen bis in unsere Zeit“, ebenfalls in 11 Einzelvorträgen. Für einige Besucher überraschend gab es auch Vorträge zu Beethoven, Goethe, Schiller und Sigmund Freud sowie über die Kriminalautorin Agatha Christie und ihre Beziehungen zur Archäologie.



Ankündigungen früherer Sonntagsvorträge

Heinrich-Schliemann-Museum, Lindenallee 1, 17219 Schliemanngemeinde Ankershagen  
Telefon: 039921-3252, Fax: 039921-3212, Email: info@schliemann-museum.de

## Bereits im September begannen die Sonntagsvorträge (neue Reihe):

**1. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Prof. Dr. Umberto Pappalardo (Neapel), Heinrich Schliemann in Neapel

**2. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Dr. Wilfried Bölke (Ankershagen-Bocksee), Carl Maria Seyppel, Schöpfer der „Ausgegrabenen Bücher“ und Verehrer Heinrich Schliemanns

**3. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Prof. Dr. Hellmut Rühle (Woggersin), Persepolis und die Königsgräber der Achämeniden – Teil I

**4. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Prof. Dr. Hellmut Rühle (Woggersin), Persepolis und die Königsgräber – Teil II

**5. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Dr. Reinhard Witte (Waren-Müritz), Auf Luthers Spuren. Eine Nachlese zum Reformationsjubiläum

**6. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Dr. Volker Probst (Leiter der Ernst-Barlach-Museen Güstrow), Ernst Barlach und der Erste Weltkrieg

**7. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Wout Arentzen (Utrecht) und Dr. Wilfried Bölke (Ankershagen-Bocksee), *Die abenteuerliche Reise der Alexandrine Tinne in das unbekannte Afrika*



Professor Umberto Pappalardo (Neapel) begann die Sonntagsvorträge (neue Reihe)

Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen

Sonntagsvorträge Neue Reihe

### 3. Sonntagsvortrag am 3. Dezember 2017 11.00 Uhr

#### Prof. Dr. Hellmut Rühle (Woggersin) Persepolis und die Königsgräber der Achämeniden Teil I

Eine Reise nach Persien war schon lange mein Wunsch. Nun stand ich vor der Terrasse von Persepolis, ging durch das Tor der Völker und verweilte lange vor der Treppe, die zum Empfangspalast der Großkönige führt, der Apadana des Dareios und Xerxes mit den berühmten Darstellungen der Tributbringer. In Persepolis wird deutlich, wie eng die kulturelle Verbindung der Völker des alten Orients und Griechenlands war. Herodot, Xenophon, Plutarch berichten über die Perser, Aischylos widmete sein wahrscheinlich erstes Drama dem Kampf der Perser mit den Griechen. Persepolis gehört zum antiken Erbe wie der Parthenon oder Delphi. Die Königsgräber kündigen nicht nur von der Machtfülle einer Dynastie, sondern auch von der Religion des Zarathustra, einer frühen monotheistisch-dualistischen Religion, die nicht ohne Einfluss auf das Denken der Menschheit blieb. Gehen Sie mit mir auf eine, zugegeben, sehr individuelle Kulturreise! Im ersten Teil dieses Sonntagsvortrags geht es um Persepolis, im zweiten Teil im Januar 2018 um die Königsgräber.



Persepolis - Dareios empfängt einen hohen medizinischen Beamten

Der Vortrag findet im Veranstaltungsgebäude des Museums statt!

Heinrich-Schliemann-Museum, Lindenallee 1, 17219 Schliemanngemeinde Ankershagen  
Telefon: 039921-3252, Fax: 039921-3212, Email: [info@schliemann-museum.de](mailto:info@schliemann-museum.de)

## Vorschau auf die nächsten Sonntagsvorträge im Jahre 2018 (Änderungen vorbehalten!)

06. 05. 2018

**8. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Dr. des. Gunnar Spereslage (Universität zu Köln): Nicht nur zur Weihrauchzeit: Ägypten und Arabien in vorislamischer Zeit

03. 06. 2018

**9. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** N. N., Der 30-jährige Krieg (Beginn am 23. Mai 1618)

01. 07. 2018

**10. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Dr. Kathrin Schade (Winckelmann-Museum Stendal), Ringen um Wissen – Winckelmanns Weg von Stendal nach Rom

05. 08. 2018

**11. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Dr. Stefanie Samida (Universität Heidelberg), Die archäologische Entdeckung als Medienereignis: Heinrich Schliemann und seine Ausgrabun-

gen im öffentlichen Diskurs, 1870–1890 (Buchvorstellung)

09. 09. 2018; 14:00 Uhr!

**12. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Prof. Dr. Armin Jähne (Bernau), Russland, die Krim und der Westen

07. 10. 2018

**13. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Sybille Galka (Ankershagen), Das „schwarze Schaf“ in der Familie Schliemann: Der griechische Sohn Agamemnon

04. 11. 2018

**14. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Rainer Hilse (Ankershagen-Friedrichsfelde), Als Schliemann in Kou-pa-kou war - Schliemanns Ostasienreise

02. 12. 2018

**15. Sonntagsvortrag (neue Reihe):** Thema noch offen

## Abendvorträge im Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen 2017

Die Abendvorträge im Jahre 2017 waren unterschiedlichsten Themen gewidmet. Sie waren allesamt gut besucht. Die „Ankershagener Herbstlese“ konnte wieder von unserem „Stammvorleser“ Peter Voppmann durchgeführt werden.

20. Januar 2017

**Kulturelle Gedächtnisorte stellen sich vor (Theodor-Fontane-Archiv Potsdam):**

Dr. Hanna Delf von Wolzogen (Leiterin Fontane-Archiv), Fontanes Fragmente. Ein Werkstattbericht aus dem Theodor-Fontane-Archiv



Dr. Hanna Delf von Wolzogen (Foto aus dem Internet)

18. März 2017

Prof. Dr. Hellmut Rühle (Woggersin),

**Armenien - im Schatten des Ararat.** Ein Streifzug durch Geschichte und Gegenwart eines fast vergessenen Landes zwischen Orient und Europa

22. April 2017

**Kulturelle Gedächtnisorte stellen sich vor (Rochow-Museum Reckahn):**

Dr. Silke Siebrecht-Grabig (Leiterin Reckahner Museen), „Bringt man nichts in den Kopf, so kommt auch nichts ins Herz“. Friedrich Eberhard von Rochow und seine Reckahner

Schulreform als Beispiel praktischer Volksaufklärung im 18. Jahrhundert

13. Mai 2017

Prof. Dr. Armin Jähne (Bernau),

**Kulturgeschichtliche Hintergründe des Zerwürfnisses von Jekaterina und Heinrich Schliemann**



Prof. Dr. Armin Jähne

10. Juni 2017

Wout Arentzen (Utrecht),

**Heinrich Schliemann als Prähistoriker**

18. November 2017

**13. Ankershagener Herbstlese:** Peter Voppmann (Schliemanngemeinde Ankershagen) liest aus Schliemanns Amerika-Tagebuch von 1850/52





# Vorträge im Museum



Am Sonnabend, dem 22. April 2017, hält

**Frau Dr. Silke Siebrecht-Grabig**

(Leiterin der Reckahner Museen)

im Rahmen der Reihe „Kulturelle Gedächtnisorte stellen sich vor“  
einen Vortrag zum Thema:

**„Bringt man nichts in den Kopf, so kommt auch nichts  
ins Herz“. Friedrich Eberhard von Rochow und seine  
Reckahner Schulreform als Beispiel praktischer  
Volksaufklärung im 18. Jahrhundert**



Friedrich Eberhard von Rochow und sein Reckahner Schloss (Gartenseite) © Reckahner Museen

Die Veranstaltung findet im Vortragsraum des Heinrich-Schliemann-  
Museums Ankershagen statt.

**Beginn: 16:00 Uhr**

<b>Eintritt:</b>	<i>Mitglieder der Schliemann-Gesellschaft</i>	2,50 Euro
	<i>Erwachsene</i>	4,00 Euro
	<i>Schüler und Studenten</i>	2,00 Euro

Heinrich-Schliemann-Museum, Lindenallee 1, 17219 Schliemanngemeinde Ankershagen



## Wahrheit oder Fiktion?

### Anmerkungen zur Auswahl der zu lesenden Episoden aus Schliemanns erstem Amerika-Tagebuch 1850/52 für die Herbstlese 2017

Bei der Auswahl einiger Episoden für die Herbstlese aus dem ersten Amerika-Tagebuch 1850/52 Heinrich Schliemanns stieß ich u. a. auf diesen Absatz:

*„Mein Geschäft geht nun in großem Maßstab vonstatten und meine Gewinne sind groß. Wenn ich mir in früheren Jahren vorgestellt hätte, daß ich einmal ein Viertel von dem haben würde, was ich nun verdiene, so würde ich mich für den glücklichsten der Sterblichen gehalten haben. Aber jetzt fühle ich mich sehr unglücklich, weil ich 18.000 Werst von St. Petersburg entfernt bin, wo all meine Hoffnungen und all meine Wünsche konzentriert sind. In der Tat, inmitten der Orkane auf den heulenden Ozeanen, in Gefahren und Bedrängnissen, in Plackerei und Schwierigkeiten, im Wirbelwind der Unterhaltungen und im Getriebe der Geschäfte ist mein geliebtes Rußland, mein bezauberndes St. Petersburg immer vor meinen Augen. Während ich hier in Sacramento jeden Augenblick damit rechnen muß, ermordet oder ausgeraubt zu werden, kann ich in Rußland ohne Furcht für mein Leben oder mein Eigentum ruhig in meinem Bette schlafen, denn tausend Augen der Gerechtigkeit wachen dort über die friedlichen Einwohner. Während nahezu das ganze Westeuropa durch drohende Unruhen beständig in Alarmzustand lebt, leuchtet Rußland (bei weitem das mächtigste und größte aller Reiche, die je existiert haben oder existieren werden) im hellen Strahl ewigen Friedens, dank seinem weisen und sehr ruhmreichen Kaiser Nikolaus. Nicht ohne unermeßliche Dankbarkeit und Stolz bemerke ich die große Bewunderung und Verehrung, mit denen die Amerikaner von unserem Monarchen sprechen“* (aus H. S. Amerika-Tagebuch vom 1. September 1851; s. H. A. Stoll. Abenteuer meines Lebens. Leipzig 1958, S. 106 f.).

Natürlich hielt ich den letzten Satz angesichts der bereits vor geraumer Zeit festgestellten und diskutierten „Ungenauigkeiten“ im Amerika-Tagebuch auch für eine der vorkommenden Übertreibungen und habe ihn gestrichen – nicht jedoch für zutreffend halte ich die Vermutung von H. A. Stoll, dem Herausgeber des Sammelbandes „Abenteuer meines Lebens – Heinrich Schliemann erzählt“, in einer Anmerkung zu dem Absatz:

*„So echt der erste Teil dieser Hymne auf Rußland empfunden ist, so zweifelhaft klingt der Schluß. Vielleicht war er für die Augen der Zensur berechnet, vielleicht entstammt er auch Schliemanns politischer Ahnungslosigkeit...“* (Stoll 1958, S. 106).

Durch die weitere Beschäftigung mit dem Thema stieß ich auf einen Beitrag von David X. Noack (in der „Jungen Welt“ vom 25. 10. 2017, S. 12/13) zur 125-jährigen Geschichte der Kolonie des Zarenreiches „Alaska“, die 1867 durch den Verkauf an die USA endete, was allgemein bekannt sein dürfte. Was wohl weniger bekannt ist, ist die Gründung des russischen Forts Ross (abgeleitet von Ros-sija für Russland) 1812 als Niederlassung der Russisch-Amerikanischen-(Handels-)Kompagnie – RAK – in Nordkalifornien an der Küste des Pazifik im heutigen Sonoma-Country, etwa 145 Kilometer nordwestlich von San Francisco.

*„Um die Versorgungslage der russischen Kolonien in Amerika zu verbessern, beschloss 1808 Gouverneur Baranow, eine Expedi-*



Fort Ross 1828 (von Auguste Bernard Duhaut-Cilly, 1790-1849)

*on bis an die Nordgrenze Spanisch-Mexikos durchführen zu lassen. Dort sollte ein Stützpunkt errichtet werden, um mit den Spaniern Handel zu treiben. Bis dahin war es den Spaniern in Mexiko untersagt, mit anderen Ländern zu handeln, weswegen Franziskanermönche den Schmuggel mit Schiffen organisierten, die in den Buchten Kaliforniens versteckt lagen.*

*Die spanischen Besitzungen erstreckten sich damals lediglich bis zur Bucht von San Francisco. 1811 entsandte die RAK ein Schiff, um ein Fort im Gebiet des heutigen Nordkaliforniens zu errichten.*

*In der Bodega-Bucht nördlich des Mündungsgebietes des Sacramento-Flusses geschah dies dann ein Jahr später. Die russischen Siedler begannen mit der Landwirtschaft und Viehzucht – Russen errichteten die erste Mühle in Kalifornien, die bis heute steht. Schließlich waren die Bodega Bay und das 30 Kilometer nördlich errichtete Fort Ross der einzige Teil des Einflussgebiets der Russisch-Amerikanischen Kompagnie südlich der Anbaugrenze von Getreide. Darüber hinaus sollte die Expedition ausloten, was die spanisch-mexikanischen Behörden von einer russischen Präsenz in Nordkalifornien halten würden. Genötigt durch den Unabhängigkeitskampf der lateinamerikanischen Völker, nicht noch weitere Konflikte anzuheizen, einigte sich die spanische Regierung mit der russischen inoffiziell, dass die RAK Fort Ross behalten dürfe“* (aus der „Jungen Welt“ vom 25. 10. 2017, S. 12/13).

Es gab also in unmittelbarer Nähe zum Aufenthaltsgebiet Schliemanns 1851/52 eine russische Niederlassung, was ein allgemeines Interesse nach der enormen Besiedlung Kaliforniens infolge der Goldfunde begründen könnte – ungeachtet der Aufgabe der Niederlassung im Jahre 1841:

*„Im Jahr 1839 entschied die Russisch-Amerikanische Kompagnie, Fort Ross aufzugeben. Der Rückgang der Seeotterbestände seit Mitte der 1830er Jahre machte die Pelztierjagd unwirtschaftlich. Die landwirtschaftliche Nutzung der Kolonie hatte zudem nicht den erwünschten Erfolg gebracht. Der Versuch, Schiffbau zu betreiben, war schon früher gescheitert, und die Erzeugung von Gewerbeprodukten konnte die Defizite nicht in genügendem Maße ausgleichen. ...“*

*Im April 1839 stimmte der russische Zar Nikolaus I. schließlich dem Vorhaben der Russisch-Amerikanischen Kompagnie zu, den Stützpunkt Fort Ross aufzugeben und sich aus Kalifornien zurückzuziehen. Mit der Auflösung wurde Alexander Rotschew,*



Alexander Gawrilowitsch Rotschew (1806-1873)

der letzte Kommandant von Fort Ross, beauftragt.

Rotschew nahm zunächst Verhandlungen mit der kanadischen Hudson's Bay Company auf, diese lehnte das Angebot im Jahr 1840 aber ab. Daraufhin wandte sich Rotschew an den französischen Militärattaché in Mexiko-Stadt, Eugène Duflot de Mofras. Nach einem Besuch in Fort Ross entschied sich auch Duflot gegen einen Kauf. Daraufhin erhielt Rotschew den Auftrag, Mexiko um ein Angebot zu bitten.

Doch auch die Mexikaner lehnten ab – zum einen, weil sie Fort Ross ohnehin als auf ihrem Gebiet liegend ansahen, und zum anderen, weil sie hofften, dass sich die Russen auch ohne weitere Intervention aus Kalifornien zurückziehen würden.

Ende 1841 nahm Rotschew schließlich Kontakt mit Johann August Sutter, einem kalifornischen Grundbesitzer Schweizer Abstammung auf. Sutter willigte in den Kauf für die Summe von 30.000 Dollar ein und am 1. Januar 1842 stach das letzte russische Schiff von Bodega Bay in Richtung Nowo-Archangelsk in See. Damit war das russische Engagement in Kalifornien nach rund 30 Jahren beendet (aus Wikipedia – deutsch – zum Stichwort „Fort Ross“).

Der Name Alexander Gawrilowitsch Rotschew war mir auch im Tagebuch Schliemanns begegnet, aber erst in einer Eintragung unter: „Sacramento, 17. Februar [1852]. Heute hatte ich Besuch von Alexander Gawrilowitsch Rotschew aus St. Petersburg, und ich lud ihn ein, mit mir zu essen. Herr Rotschew ist ein sehr talentierter Mann, der viel gereist ist und ein großes Stück von der Welt gesehen hat. Er schreibt mit der größten Geläufigkeit Spanisch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Deutsch, Italienisch, Holländisch und Russisch und ist in der Literatur und vielen anderen nützlichen Wissenschaften gut bewandert. Bis zu vorgerückter Stunde genoss ich die Unterhaltung mit Herrn Rotschew und muß gestehen, daß ich nie in meinem Leben einen fähigeren oder gewandteren Mann gesehen habe als ihn. Nachdem ich einen Tag in der Gesellschaft eines so gebildeten Mannes, wie Rotschew es ist, verbracht habe, wird es mir morgen doppelt lästig und widerwärtig sein, mit den Leuten zu sprechen, mit denen ich in Californien zusammenleben muß. Herr Rotschew baut am Yuba River eine Mühle zum Auswaschen von Goldstaub, und ich bezweifle nicht im geringsten, daß es ihm bei seinem eisernen Willen und der Zielsicherheit seines umfassenden Verstandes gelingen wird, in diesem Lande großen Reichtum zu sammeln“ (Stoll 1958, S. 110).

Die behauptete Begegnung soll nach Schliemanns Aufzeichnung also mehr als 10 Jahre nach der Aufgabe von Fort Ross und der damit verbundenen Beendigung der Tätigkeit Rotschews stattgefunden haben – diese zeitliche Differenz und damit die Möglichkeit einer persönlichen Begegnung beider ist nur über die Lebensdaten des A. G. Rotschew aufzuklären:

„Alexander Gawrilowitsch Rotschew (Ротчев, Александр Гаврилович) wurde 1806 in Moskau geboren. Er stammt aus einer Offiziersfamilie oder einer Architektenfamilie und war ein russischer Schriftsteller und Reisender sowie der letzte Vorsteher von Fort Ross.

Mitte der 1820er Jahre trat er in die Moskauer Universität ein und war ständiger Teilnehmer eines gesellschaftlich-literarischen Zirkels, in dem Gedichte gelesen, über die russische Geschichte gestritten und die Werke von Kant, Fichte und Schelling erörtert wurden. Hier trug R. seine ersten Gedichte vor. Er veröffentlichte in den Folgejahren Gedichte und Übersetzungen in verschiedenen Zeitschriften. Im Jahre 1829, dem Geburtsjahr seines Sohnes, war R. gezwungen, das Universitätsstudium abzubrechen, um seine Familie zu unterstützen und übersiedelte mit der Familie nach Petersburg, wo er sich beim Büro der Sankt-Petersburger Staatstheater als Kopist und Übersetzer u. a. in den Sprachen Französisch, Englisch und Deutsch betätigte. Im Frühjahr 1835 wechselte er in eine Anstellung bei der Hauptverwaltung der Russisch-Amerikanischen Kompanie, und im August desselben Jahres begab er sich mit Familie nach Russisch Amerika.

Im August 1838 wurde R. zum Hauptverwalter des Kontors der Siedlung Ross (Fort Ross) ernannt, der südlichsten Siedlung Russisch Amerikas, und übte die Funktion des Leiters der Kolonie bis Ende 1841 aus. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Forts waren verlustbringend, und Ende 1841 wurden die Gebäude sowie das unbewegliche und bewegliche Vermögen der Kolonie dem Mexikaner Schweizerischer Herkunft, John Sutter, übertragen. Am Ende des Lebens sagte R. in Erinnerung an die Zeit seines Lebens in Amerika: ‚Was für ein zauberhaftes Land ist dieses Kalifornien. Ich verbrachte dort die besten Jahre meines Lebens, ehrfurchtsvoll trage ich die Erinnerungen an diese Tage in der Seele...‘

Zurück in Petersburg setzte R. seine literarische Tätigkeit fort und veröffentlichte in den 1840er Jahren eine Reihe von Büchern und Essays, z. B. „Das neue Eldorado in Kalifornien“ u. a. Im Jahre 1851 ging R. in den Ruhestand und begab sich erneut auf eine Reise, die bis 1853 dauerte. In dieser Zeit besuchte er Kuba, Zentralamerika, Kalifornien, Hawaii, Indien, Aden, Ägypten und Großbritannien, über deren gesamten Verlauf er seine Gedichte und Reiseberichte über die Länder Amerikas, Asiens und Europas an Petersburger Zeitungen sandte.

... R. starb am 20. August 1873 in Saratow. Aus der Ehe mit der Adligen E. P. Gagarina gingen ein Sohn (1829-1907) und eine Tochter (1838-1914) hervor“ (aus Wikipedia – russisch – zum Stichwort Ротчев, Александр Гаврилович, frei übersetzt von Marlies Voppmann)

A. G. Rotschew kann sich also zum Zeitpunkt der Tagebucheintragung Schliemanns in Sacramento aufgehalten haben (nähere Informationen über die Reise waren in der Kürze der Zeit nicht zu ermitteln) und somit ist angesichts der zutreffenden Schilderung der Persönlichkeit Rotschews durch Schliemann im Tagebuch eine Begegnung in Kalifornien sehr wahrscheinlich, auch wenn nicht klar ist, ob Schliemanns Bemerkung über die wirtschaftlichen Ambitionen Rotschews sich auf die Vergangenheit (Fort Ross) oder Gegenwart (1852) beziehen.

Zusammenfassend kann man wohl feststellen, dass beide Textstellen in Schliemanns Amerika-Tagebuch einen durchaus sachlichen Bezug haben.

Peter Voppmann

17219 Schliemanngemeinde Ankershagen

## Schliemanns erstes Amerikatagebuch (1850-1852) – Vorrede (Deutsche Übersetzung von Reinhard Witte)

Bei der Vorbereitung auf seine traditionelle Herbstlesung am 18. November 2017, in der er Ausschnitte aus Schliemanns erstem Amerikatagebuch las, wies mich Peter Voppmann darauf hin, dass es für die ersten acht Seiten des Tagebuchs – die Schliemann diesem zu einem „späteren“ oder „unbestimmten“ Zeitpunkt hinzufügte – keine deutsche Übersetzung gibt. Mir war das selbst noch nicht aufgefallen, da ich stets die englische Ausgabe von Shirley H. Weber (Cambridge, Massachusetts 1942) und nicht die deutsche Übersetzung von Heinrich Alexander Stoll (Abenteuer meines Lebens, Leipzig 1958 – oder spätere Auflagen, S. 57-126) benutzte. In der Tat beginnt Stolls Übersetzung erst mit dem letzten Abschnitt der achten Seite der Vorrede. Deshalb sei hier *als Service* für jene Mitglieder, die nicht zur englischen Ausgabe greifen wollen, eine deutsche Übersetzung nachgeholt. Auf diesen wenigen Seiten zeigt bereits der junge Schliemann sein fatales Schwanken zwischen Dichtung und Wahrheit. Hervorgehoben seien hier nur:

- Die Nennung von Ankershagen als seinem Geburtsort, statt Neubukow.
- Der Abbruch der Lehrzeit durch Unfall, statt normaler Beendigung seiner Lehrzeit mit anschließender kurzer Gesellenzeit.
- Die ausschmückende Beendigung des Dienstverhältnisses seines Vaters.
- Der angebliche Fußmarsch nach Hamburg.
- Sehr interessant dagegen ist hier die richtige Darstellung, dass er nicht als Kajütenjunge (so in der bekanntesten, großen Autobiographie von 1880/81), sondern als ein Passagier auf der „Dorothea“ war.
- In „Ilios“ ist nicht die Rede davon, dass es beim Schiffbruch im Dezember 1841 vor der Insel Texel Todesopfer gab.
- Etwas kurios mutet an, dass Schliemann in Amsterdam auch Lektionen in Deutsch nahm (auch wenn wir dabei an „gutes Deutsch“ und Sicherheit in Orthographie und Grammatik denken müssen).

Manche Passagen waren nicht einfach zu übersetzen. Stoll schreibt in seinem „Abenteuer“ (S. 60):

„Weber beschreibt Schliemanns Englisch als ‚excellent‘. Dieser Auffassung kann man freilich nur mit Einschränkungen zustimmen. Gewiß, das Grammatische ist in Ordnung, und sprachliche Schnitzer finden sich ziemlich wenige – aber der Stil ist schlechterdings abscheulich. Das liegt nun allerdings nicht an Schliemanns Englisch, sondern am ganzen Menschen, denn selbst der größte und voreingenommenste Bewunderer Schliemanns wird doch niemals zu behaupten wagen, daß er ein guter Stilist gewesen wäre. So wie er Kaufmannsdeutsch schrieb, schrieb er auch Kaufmannsenglisch. Das wird in diesen Aufzeichnungen des Achtundzwanzigjährigen noch viel deutlicher als in den späteren des reifen Forschers, der allmählich auch einen größeren Wortschatz erworben hat.“

Die meisten Erzählungen dürften dem Leser aus anderen Stellen schon bekannt sein. Ich denke da zuerst an den langen Brief

Schliemanns an seine Schwestern (Amsterdam, 20. Februar 1842) und an die Autobiographie in „Ilios“. Auch einzelne Passagen dieser „Vorrede“ tauchten ab und an in deutscher Übersetzung auf, doch – wie gesagt – nicht der gesamte Text.

Man mag mir an dieser Stelle verzeihen, dass ich für meine Übersetzung nicht die neueste Ausgabe von Schliemanns erstem amerikanischen Tagebuch benutzt habe: „Schliemann and the California Gold Rush. The 1850-1852 American Travel Journal of Heinrich Schliemann: A Transcription and Translation, edited by: Christo Thanos and Wout Arentzen. Sidestone Press Leiden 2014 (The Schliemann Diaries 2)“. Diese oder auch noch Webers Ausgabe sollten zum Zitieren benutzt werden.

Unser niederländische Freund Wout Arentzen bestätigte mir, dass er bei der Erarbeitung seiner Edition auch auf keine vollständige deutsche Übersetzung gestoßen ist.

Genug nun der Vorrede! Es folgt nun Schliemanns Erzählung. Die Anmerkungen im Text stammen von Shirley H. Weber und sind auch übersetzt worden. Die Einteilung der Absätze wurde beibehalten:

Ich wurde am 25. Dezember 1821 / 6. Januar 1822<sup>1</sup> in Ankershagen, einem kleinen Dorf in Mecklenburg-Schwerin, Deutschland, geboren, wo mein Vater Pastor war. Wie alle oder fast alle Pastoren hatte mein Vater neun Kinder und kein Geld und seine Zeit wurde sehr von seinem Dienst in Anspruch genommen, er war nicht in der Lage, sich um mich zu kümmern oder mir irgendeine Ausbildung zu geben. So geschah es, dass ich zusammen mit den Bauernjungen – meinen Kumpels und Begleitern meines frühen Lebens – in die Dorfschule des Küsters ging. Ich verlor meine Mutter als ich 9 Jahre alt war. Im Alter von 13 Jahren schickte mich mein Vater als Lehrling in einen kleinen Krämerladen in Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz. Hier diente ich 6 Jahre, 4 Jahre als Lehrling ohne Gehalt, das folgende Jahr als Angestellter mit 28 Silberrubel<sup>2</sup> im Jahr und das letzte Jahr mit 56 Silberrubel per annum.

Wir machten tatsächlich nur sehr kleine Geschäfte. Die Verkäufe beliefen sich für ein ganzes Jahr auf kaum 4.000 Silberrubel. Da ich der einzige Mitarbeiter meiner Prinzipale war, musste ich sehr hart arbeiten. Ich öffnete das Geschäft jeden Morgen um 4 Uhr, fegte das Erdgeschoss, reinigte den Ladentisch und die Gewichte, reinigte auch die Schuhe meiner Prinzipale etc. Mein Lehrherr stand um 8 Uhr morgens auf und während er seinen Rundgang durch den Laden machte, schickte er mich in die Brennerei, um hier mit einem Diener Kartoffeln zu mahlen, oder ich musste irgendeine Arbeit im Keller verrichten.

<sup>1</sup> Der erste Teil des Tagebuches wurde einige Zeit später in Russland geschrieben, deshalb benutzt er das Doppelsystem der Datierungen nach altem und neuem Stil.

<sup>2</sup> Ein russischer Silberrubel war vor dem Krieg von 1914-1918 ungefähr 50 US-Cents wert, aber seine Kaufkraft war viel größer.



Nachdem ich 6 Jahre in diesem sehr miserablen Geschäft diente, geschah es, dass mein Vater, der mittlerweile wegen seiner schwachen Gesundheit und seinem Alter im Ruhestand war und von der mecklenburgischen Regierung 8.000 Preußendollar in bar statt einer lebenslangen Pension erhalten hatte, von zwielichtigen Gestalten um dieses Geld gebracht wurde, indem sie ihm darauf einen hohen Prozentsatz versprachen. Doch ließen weder sie sich noch eine einzige Kopeke bei meinem Vater wieder sehen. So war er mit seiner ganzen Familie in einem Zustand völliger Not und im Elend. Zur gleichen Zeit geschah es, dass beim Hochheben eines schweren Chirorée-Fasses ein Blutgefäß in meiner Lunge platzte, und ich stark Blut spuckte. Das machte mich für alle schweren Arbeiten unfähig. Mein Patron, der nun sah, dass ich mit meiner angeschlagenen Gesundheit nicht mehr brauchbar für ihn wäre, nahm für mich einen anderen Lehrling und entließ mich. Trotz meines geringen Einkommens hatte ich 30 preußische Dollar gespart, die neben ein paar alten Kleidungsstücken mein ganzes Eigentum waren, mit dem ich mich in dieser Welt rühmen konnte. Halb in Verzweiflung ging ich nach Hamburg, welches nur 30 deutsche Meilen (oder 210 Werst) entfernt war, und trotzdem brauchte ich 10 Tage für diese Tour. Als ich am zehnten Tag meiner ermüdenden Fußreise von fern die Kirchtürme von Hamburg sah, die in großer Distanz voneinander getrennt waren, was für mich ein Anzeichen für die Größe der Stadt war, war ich erstaunt und verwundert, und ich glaubte, dass Hamburg die größte Stadt der Welt ist, und als ich durch das Stadttor ging, sah ich das große Gedränge und Leben in den Straßen. Ich hörte nicht auf, voller Enthusiasmus zu schreien: Oh! Hamburg! Hamburg! Es war der 13. September 1841.

Ich nahm meine Unterkunft in einem kleinen Gasthof in Altona und auf Grund starken Nachfragens bekam ich am 27. September eine Anstellung mit einem Gehalt von 60 Preußendollar im Geschäft von E. L. Lindemann jr. auf dem Fischmarkt in Altona. Trotz meiner Anstrengungen konnte ich mich meinen neuen Arbeitgebern nicht nützlich machen, weil die Arbeit, die sie mir auftrugen, zu hart für meine ruinierte Gesundheit war. Ich spuckte stärker als je zuvor Blut und nach 14 Tagen vergeblichen Bemühens, meine Aufgaben zu erfüllen, wurde ich mit einer Abfindung von einem Dollar wieder entlassen.

Nach vier Wochen vergeblicher Anstrengung, eine neue Situation zu erhalten [meine Lage zu verbessern, R. W.], wurde ich Angestellter im Hamburger Geschäft von E. L. Deycke jr. Mein neuer Arbeitgeber, der sah, dass die Arbeit im Laden und im Magazin meine Kräfte überforderten, wünschte, mich in der Buchhaltung und in anderen Schreibgeschäften zu beschäftigen, aber leider, ich war zu dumm und kaum fähig meinen Namen zu schreiben und so geschah es, dass ich nach 14 Tagen mit 1 Krone 16 Silbergroschen (ungefähr 1 Silberrubel 25 Kopeken) wieder auf der Straße stand. In dieser extremen Situation erinnerte ich mich, dass mein Vater mir von einem gewissen Mr. Wendt erzählt hatte, der einst sein Schüler war und nun Schiffsmakler in Hamburg ist. Deswegen wandte ich mich an diesen Gentleman und indem ich ihm meine miserable Situation schilderte, bat ich ihn, mir einen Platz als Kabinenjungen an Bord eines Schiffes nach Amerika zu besorgen. Mr. Wendt, ein sehr gutherziger und braver Mann, empfing mich sehr freundlich und sagte mir, dass ich wegen

meines Blutspuckens nicht als Schiffsjunge taugte, aber dass er sich bemühen wolle, mich als Passagier auf dem Hamburger Schiff „Dorothea“ von Kapitän Simonsen unterzubringen, das am nächsten Tag nach La Guayra in Venezuela, Südamerika, abfuhr.

Noch am selben Tag sprach Mr. Wendt mit den Eigentümern des Schiffes, den Herren Wachsmuth & Krogmann, und es gelang ihm, sie davon zu überzeugen, mich für 20 preußische Dollar als Passagier auf ihrem Schiff mitzunehmen. Meine geringen Ersparnisse waren mittlerweile auf 10 Dollar gesunken. Ich verkaufte meine silberne Uhr für 3 Dollar, erhielt 9 Dollar für 3 Hemden, einen Mantel und eine Hose. So war ich in der Lage, die 20 Dollar für die Passage zu bezahlen und für die verbliebenen Dollar kaufte ich mir eine Matratze und eine Decke. Ich ging am Abend desselben Tages an Bord des Schiffes. Wir fuhren am 24. November 1841 los, mussten aber vier Tage lang in der Elbe nahe Blankenese wegen Gegenwinds verweilen. Endlich, am 28. November um vier Uhr morgens drehte sich der Wind und wir starteten [nahmen Fahrt auf, R. W.]. Gegen zehn Uhr passierten wir Cuxhaven und bereits gegen zwei Uhr mittags kam die englische Insel Helgoland in Sicht. Wir erreichten die Höhen von Helgoland vier Uhr nachmittags, als plötzlich der Wind von Südost nach Nordwest drehte und uns zwang, windwärts zu wenden. Gegen Abend kam ein heftiger Sturm auf, der das Schiff sehr durchschüttelte. Der Sturm hielt ohne Unterbrechung bis Sonntag, dem 5. Dezember, an und während all dieser Zeit lag ich leidend an der Seekrankheit auf meiner Matratze, unfähig irgendwelche Nahrung zu mir zu nehmen. Am 5. Dezember hatten wir perfekte Windstille, mein Zustand verbesserte sich, und ich konnte zum ersten Mal wieder ein paar Nahrungsmittel zu mir nehmen. Aber am 6. setzte das stürmische Wetter wieder ein und hielt bis zum 11. unvermindert an. Den ganzen Tag über tobte der Sturm wie ein Hurrikan und das Schiff schlingerte und schlug enorm auf. Während unserer ganzen Reise hatten wir niemals die Sonne gesehen und waren deshalb unfähig, unsere genaue Position zu bestimmen. Am 11. war der Himmel mit Wolken verhangen wie nie, erst ab vier Uhr nachmittags lockerten sich die Wolken im Westen ein wenig, und wir sahen für wenige Augenblicke die untergehende Sonne, die in voller Pracht strahlte, als wünschte sie uns ein letztes Lebewohl.

Bald nachdem die Sonne verschwunden war, wurde es plötzlich dunkle Nacht. Ich ging zur Ruhe hinunter und niemals seitdem wir Cuxhaven verlassen hatten, schlief ich so gut wie an jenem Abend. Plötzlich (es mochte Mitternacht sein) wurde ich durch ein furchtbares Krachen des Schiffes und durch einen zeitgleichen Aufruf des Kapitäns aufgeweckt: Wir sind verloren! Retten Sie sich! Zitternd und mit Schrecken sprang ich von meinem Lager in der Kajüte auf, die halb mit Wasser gefüllt war, in das ich bis zur Hälfte meines Körpers versank. Mit größter Mühe erreichte ich die Treppe und kroch an Deck, wo mich eine ungeheure Welle von der Steuerbord- zur Backbordseite schleuderte, und ich wäre unweigerlich über Bord geworfen worden, hätte ich nicht glücklicherweise die Takelage zu fassen bekommen. Ich bemühte mich, wieder auf die andere Seite zu gelangen, wo ich mich an einem herabhängenden Seil festhielt. Ich war fast nackt, nur ein wollenes Hemd war meine einzige Bedeckung. Die Wellen schlugen über mich



zusammen und jeden Augenblick erwartete ich meinen Tod. Das Krachen des Schiffes nahm immer mehr zu und mit jeder anrennenden Welle sank das Schiff mehr und mehr. Der Kapitän hatte vollständig das Kommando über seine Crew verloren und alles war in Konfusion und Schrecken. Der eine schrie, der andere betete, der andere lästerte Gott, der andere bemühte sich, sich Mut anzutrinken. Einige von der Crew versuchten das große Boot flott zu machen, aber ihre Verwirrung war so groß, dass sich das Boot senkrecht aufstellte und natürlich sofort von den Wellen verschluckt wurde. Das zweite Boot sollte an der Luv-Seite klargemacht werden, aber durch die Wucht der Wellen zerbrach es sofort in Stücke. So blieb für uns nur das schmale Sternboot [am Heck, R. W.], das zwischen zwei Masten befestigt war und nur im Extremfall gebraucht wurde. Durch das immense Hin- und Her-Schleudern des Schiffes läutete die Schiffsglocke ununterbrochen und ihre klagenden Laute schienen unser Wassergrab anzukündigen. So harrten wir in dieser schrecklichen Lage etwa zwei Stunden aus, als der Kapitän und die Crew ihre Zuflucht in den Masten suchten. Es war eine sehr dunkle und sehr kalte Nacht und Schnee fiel in feinen Flocken auf uns herab. Plötzlich legte sich das Wrack auf einer Seite komplett auf eine Sandbank und zerbarst in wenigen Sekunden in tausend Stücke. Als dieser entscheidende Moment eingetreten war, warf sich die Crew in das Sternboot. Ich stürzte mich kopfüber ins Wasser und wurde vom zweiten Matrosen in das Boot gezogen. Die Seile, die das Boot an den Masten festhielten, gingen kaputt, und eine gewaltige Welle nahm uns mit. Wie ein Federball wurden wir über die berghohen Wellen geworfen, deren kalte Gischt kontinuierlich auf uns spritzte, und mit den Händen schaufelten wir das Wasser aus dem Boot. Zwei aus der Crew ertranken. Wir waren 14 Personen in dem schmalen Boot, und es war tatsächlich ein Wunder, dass wir nicht untergingen, denn wir hatten kaum eine Handbreite voneinander Platz. Wir hatten keine Ruder und waren ein Spielball im Wind. Mit Schrecken schauten wir auf jede Welle, die unser Boot zu verschlucken oder zum Kentern bringen drohte. In dieser schrecklichen Situation verbrachten wir 7 Stunden. Dann wurden wir durch die Wogen auf den Strand der Insel Texel geworfen, deren Einwohner geschäftig bemüht waren, zu stehlen, was vom Schiff und seiner Ladung angespült wurde. Ein kleiner Wagen wurde organisiert und wir wurden zum Haus des Holländers Jan Brans gebracht, wo ein großes Feuer im Kamin angezündet wurde, und wir erhielten Kaffee und Schwarzbrot. Der Hauseigentümer gab mir ein Paar großer Holzschuhe, eine alte zerrissene Leinwandhose und eine Nachtmütze. Wir blieben drei Tage bei ihm. Ich fühlte mich nach dem Schiffbruch nicht krank [trotz] Verlust von drei Zähnen, die mir auf diese oder jene Weise ausgeschlagen waren; [sonst] musste ich mich nicht über eine Verletzung beklagen. Am 15. Dezember wurden wir aufgefordert, in ein anderes Dorf auf der Insel zu gehen, „Burg-Texel“ genannt, wo die Konsuln Sonderdorp & Ram leben. Letzterer sagte mir, dass ich am folgenden Tag zusammen mit der Crew [die Reise] über Harlingen und Hage nach Hamburg fortsetzen sollte, aber ich bestand darauf, nach Amsterdam zu gehen. Sie waren zuerst dagegen, stimmten dann aber zu und gaben mir einen Brief an den mecklenburgischen Konsul in Amsterdam, namens Quack, mit. Entsprechend ihren Anweisungen verließ ich am nächsten Morgen auf einem kleinen Schiff [die Insel] in Richtung der Hauptstadt der Niederlande.

Der Gegenwind hielt uns drei Tage in der Zuydersee fest und da der Frachter weder Bett noch Ofen an Bord hatte, litt ich fürchterlich in meiner Kleidung. Am 17. hielten wir in Enkhuizen an und erreichten Sonntagmorgen, dem 19. Dezember, Amsterdam. Ich ging sofort mit meinem Brief zum Konsul, aber als ich die Hausglocke läutete und die Bedienstete öffnete, dachte sie wegen meiner schlechten Kleidung, ich wäre ein Bettler und schloss sofort die Tür. Ich läutete wieder und sobald die Bedienstete öffnete, warf ich meinen Brief in den Korridor und schrie gleichzeitig, dass sie ihn dem Konsul geben soll. Sie tat es, worauf mir der Konsul 2 Gulden (ungefähr ein Silberrubel) überbringen und mich darüber informieren ließ, dass ich mich nicht wieder an ihn zu wenden brauche. Ich ging zum Schiffer zurück, der mich aus Texel gebracht hatte und der mir die Seemannskneipe in der Raamkooy-Straße empfahl, in die ich eincheckte und 2 Tage für 1 Gulden pro Tag untergebracht war. Als ich nun das Geld vom Konsul verbraucht hatte, befand ich mich in einer extremen Situation, weil die Wirtin der Kneipe, Witwe Graalman, bemerkte, dass ich kein Geld mehr habe und wünschte, mich loszuwerden. Ich war ratlos, was ich in meinem Zustand völliger Armut beginnen sollte, im tiefen Winter ohne Mittel für meinen Lebensunterhalt. In diesem Dilemma griff ich zu einem Trick und täuschte vor, krank zu sein. Ich bat die Wirtin nach dem Konsul zu schicken und für mich eine Einweisung in das Krankenhaus [gasthuis op de Ouderzidsachterburgwall] zu erhalten. Die Wirtin, die befürchtete, dass ich wirklich krank wäre, und dass sie von der Polizei gezwungen werden könnte, mich bis zu meiner Genesung zu behalten, beeilte sich, mir die besagte Einweisung zu beschaffen und am selben Tag wurde ich im Hospital aufgenommen und bekam das Bett Nr. 66.<sup>3</sup>

Bereits am Tag meiner Ankunft auf der Insel Texel hatte auf meine Bitte hin der Kapitän des Schiffes Mr. Wendt in Hamburg geschrieben, ihm meine Absicht, nach Amsterdam zu gehen, mitgeteilt und ihn gebeten, mir ein Empfehlungsschreiben für diesen Ort zu schicken. Es fügte sich, dass Mr. Wendt den Brief erhielt, als er mit einer großen Zahl von Freunden beim Bankett saß; Mr. Wendt las den Brief laut vor und führte gleich eine Sammlung zu meinen Gunsten durch, die 240 Gulden (oder ungefähr 130 Silberrubel) erbrachte. Dieser rechtschaffene Mann sandte mir das Geld in einem Kreditbrief der Herren Kleinwort Gebrüder Hamburg über die Herren Hoyack & Co. Amsterdam. Diese erfuhren vom Konsul Quack, dass ich im Krankenhaus war; und sofort sandten sie zu mir, um mich über mein freudiges Schicksal zu informieren. Nachdem ich acht Tage im Krankenhaus gelegen hatte, wo ich die glückliche Nachricht erhielt, ging ich sofort zum Büro der Herren Hoyack & Co., die mir etwas Geld auf Rechnung von meinem Hamburger Kredit auszahlten und mir einen Platz als Bürojungen im Kontor der Herren Schröder & Co. beschafften.<sup>4</sup> Ich kaufte mir einige Hemden und einen Anzug [suit of clothes]

<sup>3</sup> Der Autor lässt selten solche Details aus, wie die Nummer seines Hotelzimmers, die Höhe der Rechnung, den Eisenbahnpfandpreis und die Ankunfts- und Abfahrtszeiten von Schiffen und Zügen. Widerwillig, den Text [dadurch] zu verstümmeln, habe ich diese auf Kosten des Lesers belassen, weil sie die Persönlichkeit des Schreibers widerspiegeln.

<sup>4</sup> Nach dem Bericht in Ilios (S. 9) war seine erste Anstellung im Büro von F. C. Quien, wo er in dieser Zeit fleißig Sprachen erlernte. Von hier „springt“ [skips] er 1844 zur Beschäftigung als Angestellter bei B. H. Schroeder & Co.

und trat am nächsten Tag meine Stellung an. Meine Aufgabe war es, Briefe zur Post zu bringen, Rechnungen zur Annahme vorzulegen etc.

Anfang 1842 befand sich in Amsterdam ein berühmter Kalligraph aus Brüssel mit Namen Magnée. Herr Schröder bot mir freundlicherweise an, die Lektionen für mich zu bezahlen, falls ich [Schön-]Schreiben zu erlernen wünschte, worauf ich freudig zustimmte; und in 20 Lektionen machte ich solche Fortschritte, dass ich mich als Kopist nützlich machen konnte. Dann nahm ich Lektionen in Deutsch, das ich korrekt sprechen und schreiben lernte; ich lernte dann die holländische Sprache, anschließend Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch und Portugiesisch. Mittlerweile beförderte mich Herr Schröder fast monatlich in seinem Büro, und in weniger als zwei Jahren wurde ich der erste Angestellte in seinem [Geschäfts-]Haus, erhielt Vollmacht [„full-power“] und hatte schon 15 Angestellte unter mir. Das nasse Klima Hollands hatte einen günstigen Einfluss auf meine Brustkrankheit, die bald vollständig verschwand. Im dritten Jahr meines Aufenthaltes im Kontor von Schröder & Co. erlernte ich die russische Sprache, die ich in der Tat als schwierigste [Aus-]-Sprache von allen empfand, um so mehr, da es in Amsterdam niemanden gab, der ein Wort Russisch kannte. Folgerichtig studierte ich es aus Büchern. Aber durch sehr lautes Lesen gewöhnte ich mich bald an diese wunderbare Sprache, und nachdem ich sie 6 Wochen lang studiert hatte, war ich bereits in der Lage, Geschäftsbriefe in Russisch zu schreiben. Diese Korrespondenz erwies sich als äußerst vorteilhaft für meine Prinzipale und war die Ursache dafür, dass ich nach vier Jahren von den Herren Schröder & Co. als Agent nach St. Petersburg gesandt wurde.

Zu Beginn meines Aufenthaltes in Amsterdam hatte ich sehr harte Zeiten; meine Vergütung belief sich auf 300 Gulden (155 Silberrubel) pro Jahr (von welchen ich meine Verpflegung und Unterkunft, als auch meine Bekleidung und Lektionen bezahlen musste). Und so geschah es, dass ich während des ersten Jahres kaum etwas anderes hatte außer trockenes Schwarzbrot und Wasser. Während des ersten Jahres mietete ich einen kleinen möblierten Raum, für den ich 4 Gulden (2 ¼ Silberrubel) monatlich bezahlte, aber danach, als mein Gehalt stieg, mietete ich einen schönen möblierten Raum zu 10 Gulden (5 ½ Silberrubel), aber ich befolgte weiterhin die äußerste Wirtschaftlichkeit, und durch die gesamte Zeit meines Amsterdamer Aufenthaltes gab ich für mein Dinner nicht mehr als 20 Cents (10 Silberkopeken) aus. All meine Ersparnisse schickte ich meiner armen Familie in Deutschland, die ich stets seit Ende 1842 unterstützt habe.

Ich kam das erste Mal hier in Petersburg am 30. Januar 1846 an, 7 Tage danach ging ich nach Moskau.<sup>5</sup> In beiden Orten wurden meine Bemühungen mit gutem Erfolg gekrönt, so dass ich nach wenigen Monaten in der Lage war, mich hier in St. Petersburg auf eigene Rechnung als Großhändler zu etablie-

ren. Ich hatte seitdem immer viel Glück in meinen Unternehmungen. Im Jahre 1846 war ich viermal geschäftlich in Moskau. Und am 1. Oktober desselben Jahres ging ich, um meine merkantilischen Beziehungen zu erweitern, über Lübeck, Hamburg, Bremen, Amsterdam und Rotterdam nach London, besichtigte anschließend Liverpool, [Le] Havre, Paris, Brüssel, Köln, Koblenz, Düsseldorf, Krefeld und kehrte über Amsterdam, Hamburg und Berlin nach St. Petersburg zurück, wo ich am 14. Dezember 1846 ankam. Ende des Jahres 1848 reiste ich zum fünften Mal nach Moskau. Auf meiner Rückreise, die ich im offenen Schlitten bei 33 bis 36 Grad unter Null unternahm, erkältete ich mich und lag fast vier Monate auf dem Krankenlager. Im Juni 1849 erkrankte ich ernsthaft am Nervenfieber und lag in einem sehr verzweifelten Zustand darnieder. Am 18. Februar 1850 reiste ich zum sechsten Mal nach Moskau und am 4. März bin ich von dort nach Kowno, Gumbinnen, Königsberg und Berlin nach Amsterdam gegangen, wo ich mich eine Woche lang aufhielt. Ich fuhr dann nach London, nach Edinburgh in Schottland, besuchte Glasgow und fuhr anschließend mit dem Dampfer über Greenock nach Liverpool; dann nach Chester und Bangor, um die Britanniabrücke zu sehen; schließlich über London, [Le] Havre, Paris, Amsterdam, Hamburg und Lübeck zurück nach St. Petersburg.



Zusatz zum Beitrag von Peter Voppmann: Auf meiner USA-Reise 2014 entdeckte ich in Santa Barbara dieses Schild (R. Witte).

<sup>5</sup> Dieser Teil des Tagebuches, gegen Ende des Absatzes, scheint in Russisch zu einem späteren Zeitpunkt geschrieben worden zu sein. Mit dem nächsten Absatz beginnt die Geschichte dieser Reise, und nach dem Verlassen von New York nach Kalifornien scheinen die Einträge nicht von Tag zu Tag gemacht, zumindest aber kurz nach den Ereignissen.

## „Auf diesem klassischen Boden ist die Antike kein toter Buchstabe“ Zu Besuch bei Schliemanns in Athen<sup>1</sup>

Das Numismatische Museum ist eines von vielen sehenswerten Museen in Athen. Seit 1998 befindet sich das Museum in dem Palast, der für Heinrich Schliemann gebaut wurde. Der kostspielige Palast wurde von dem Architekten Ernst Ziller entworfen und in den Jahren 1878-1880 errichtet. Als das Haus vollendet war, hielt man es für eine der vornehmsten Residenzen Athens. Das Haus, das den Namen *Ilíou Mélathron* erhielt – Palast von Troja –, wurde 1880 eingeweiht, und Schliemann zog im Oktober desselben Jahres ein. In seiner neuen Residenz konnte Schliemann den Mythos um die Antike vollkommen ausleben; die Muster des Fußbodens enthielten zum Beispiel Motive von Schliemanns eigenen archäologischen Funden. Und beim Einweihungsball wurden die Gäste von Dienern empfangen, denen Schliemann zu Ehren der Veranstaltung Namen aus der griechischen Mythologie gegeben hatte (vgl. „*Informationsblatt der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft*“ Nr. 18, November 2006, S. 38).

Einer der vielen, die der Familie Schliemann einen Besuch abstatteten, war der schwedische Philologe und Schriftsteller J. E. Centerwall. Er besuchte Schliemann im Herbst 1886. „Unter allen in Athen ansässigen Gelehrten“, schreibt Centerwall, „dürfte der bekannteste ein Ausländer sein, der Deutsche Heinrich Schliemann ...“. Nachdem er einer auf Altgriechisch geschriebenen Einladung Folge geleistet hat, tritt er ein „durch den prachtvollen, ebenso wie das Dach des



J.E. Centerwall (Foto: Riksarkivet)

Hauses mit Statuen verzierten Garten, einen dieser herrlichen palmenreichen Athener Gärten, schreitet, empfangen von einem sich verbeugenden Diener namens Bellerophóntes, die glänzende Marmortreppe hinauf, durchquert das reich verzierte Vestibül und steht in einem eleganten, vielleicht etwas zu farbenprächtigen Salon vor Schliemann und seiner Frau.“ Centerwall beschreibt den Gastgeber als „einen kleinen, ziemlich wohlgenährten Mann mit einem brillengeschmückten Gesicht ... „Es liegt etwas besonders Waches in seinem Blick. Sein Be-

nehmen ist das des höflichen Kaufmanns. Der Ehrengast wird gefragt, welche Sprache er sprechen möchte; die Antwort legt die Konversationssprache für heute fest, auch wenn ab und zu viele andere Sprachen vorkommen, da in diesem Haus ein Autor meistens in der Sprache zitiert wird, in der er geschrieben hat. Wenn Schliemann mit mir persönlich sprach, ließ er hin und wieder Schwedisch einfließen, mit dem er einigermaßen zurechtkommt.“

Dann nimmt die Gesellschaft zum Abendessen Platz: „Neben dem Gastgeber zur Rechten sitzt Mrs. D’Ooge, die hübsche und lustige Ehefrau des damaligen Direktors des hiesigen Amerikanischen Archäologischen Instituts, und zur Linken [der Archäologe und Generalephoros der griechischen Altertümer] Kavvadiás. Dann folgt Herr Athanásios Roussópoulos, ehemaliger Professor an der Universität Athen und ein ziemlich bekannter Archäologe und Antiquitätenhändler. Ferner ein englischer Professor und Mr. D’Ooge, dann eine deutsche Gouvernante, umringt von Andromache und Agamemnon, die nicht irgendwelche Antiquitäten sind, sondern Schliemanns wohlherzogene und aufblühende Kinder, ganz wie andere Jugendliche mit der Ausnahme, dass sie von Homer eine ganze Menge auswendig können“. Centerwall selbst hat Frau Schliemann zur Nachbarin: „Angenehm, leicht und ungezwungen fließt ihr Reden dahin: Sie versteht es, jeden Gast zu interessieren und in den Strom der Unterhaltung einzubeziehen.“ Das Tischgespräch, „das bereits von Anfang an muntere Saiten angeschlagen hat, dreht sich hauptsächlich um Amerika und Schweden, worüber später alle Gäste einigermaßen Bescheid wissen.“ Sodann kommt man zu klassischen Themen: „Aus den bauchigen Champagnerkelchen erheben die Schmetterlinge des Scherzes ihre Flügel. Bald beginnt ein Wortwechsel mit homerischen Versen... Hier in diesem Haus, auf diesem klassischen Boden ist die Antike kein toter Buchstabe: Sie lebt und hat alle Sinne durchdrungen.“

Das Abendessen nähert sich seinem Ende. Der Gastgeber bringt „eher in guter Absicht als mit Redekunst ... einen Toast auf das schöne Schweden aus, auf dessen ‚gelehrten und geistreichen König‘ ... Schliemann spricht mit Begeisterung von unserer Hauptstadt, ‚beinahe ebenso schön wie Athen‘, aus seinem Mund das größte Lob, das man sich denken kann.“

Dann geht der Abend zu Ende: „Das Mahl ist vorbei, aber wir bleiben noch eine Weile bei Kaffee und Zigaretten sitzen. ... Danach nehmen wir Abschied unter vielen eleganten Verbeugungen des Gastgebers. Der Unterzeichnete [= Centerwall, Anm. d. Ü.] wird vom Gastgeber übertrieben höflich hinaus bis zur Treppe begleitet. Das muss ein Anblick für Götter gewesen sein, den kleinen, weltberühmten Multimillionär zu sehen, wie er sich vor dem armen, unauffälligen schwedischen Schulmeister verbeugt.“

So schreibt Centerwall in seiner Reiseschilderung „*Från Hel-las och Levanten: ströftåg till lands och vatten i Grekland och Mindre Asien*“ [Von Hellas und der Levante: Streifzüge zu Land und Wasser in Griechenland und Kleinasien, Anm. d. Ü.], die

<sup>1</sup> Übersetzung aus dem Schwedischen von Ulrich Kefler, Bad Schwartau, Mitglied der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V. und der Föreningen Svenska Atheninstitutets Vänner (Verein der Freunde des Schwedischen Instituts zu Athen, Stockholm). Der Beitrag ist unter dem Titel „PÅ DENNA KLASSISKA MARK ÄR ANTIKEN INGEN DÖD BOKSTAF“: PÅ BESÖK HOS SCHLIEMANN I ATHEN zuerst in der Zeitschrift „HELLENIKA“ Nr. 146, Dezember 4/2013, S. 13 ff. erschienen, die von der Föreningen Svenska Atheninstitutets Vänner herausgegeben wird.



zwei Jahre nach dem Besuch bei Schliemanns erschienen ist. Die Reiseschilderung beginnt dramatisch im von der Cholera heimgesuchten Süditalien, von wo Centerwall auf krummen Umwegen – aufgrund von Quarantänevorschriften – schließlich nach Griechenland und Athen kommt: „Bald kommt man aus dem Olivenhain heraus. Dann geht man um einen Hügel herum, und auf einmal wird ein Bild entrollt, das allein die Mühe einer Reise nach Griechenland lohnt. ... hier war ich wirklich ergriffen. Voraus liegt der Burghügel der Akropolis mit seinen charakteristisch schroff behauenen Felswänden, nunmehr jedoch etwas abfallend wegen all dem Schutt nach den Ausgrabungen, der gegen sie angehäuft wurde. Doch kommt gerade hier die eigentümliche Schönheit des Felsens zu ihrer richtigen Geltung und wird noch mehr bei dem Gedanken gesteigert, dass man hier die Stelle vor sich hat, an welcher der abendländische Geist zum ersten Mal offenbarte, was er vermochte, dass man hier den Mittelpunkt der Stadt erblickt, die das Jerusalem der allgemeinen Kultur ist.“

Nach seinem Aufenthalt in Athen und mehreren Rundreisen durch Griechenland, unter anderem mit dem deutschen Archäologen Dörpfeld, reist Centerwall über das Ägäische Meer nach Smyrna, Sardis und Ephesos. Von dort nimmt er das Schiff nach Konstantinopel: „Und die Sonne geht wieder auf und beleuchtet das Schönste, was ein Auge erblicken kann, Konstantinopels glitzerndes Wasser, dicht belaubte Höhen, schimmernde Minarette, dunkle Mauern aus alter Zeit, weißglänzende Paläste und bunte Häuser in dunklem Grün.“

Julius Ebbe Centerwall (1844-1923) war eine vielseitige Person. Nach seiner Studienzeit in Uppsala, wo er 1869 zum Dr. phil. promoviert wurde, trat er 1874 seinen Dienst als Rektor der Oberschule in Söderhamn an; 1887 war er außerdem an der Gründung einer Mädchenschule des Arbeiterinstituts von Söderhamn beteiligt. Während dieser Zeit unternahm er seine weiten Reisen in die Welt des Mittelmeers, die später veröffentlicht wurden. Centerwalls literarische Tätigkeit trat in seiner späteren Zeit in Söderhamn in gewissem Umfang hinter seinem politischen Engagement zurück. Dennoch war Centerwall auch weiterhin ein fleißiger Schriftsteller und Vortragsredner. Seine am meisten bleibenden Texte sind vermutlich die vielen Beiträge zur zweiten Auflage des *Nordisk Familjebok* [= Nordisches Familienbuch, Anm. d. Ü.], der sogenannten *Uggleuplagan* [= Eulenausgabe, Anm. d. Ü.].

Alles in allem erscheint Centerwall mit seinen verschiedenen Interessen in Politik, Populärwissenschaft und „Medien“, neben dem Akademischen, als eine zeittypische Kulturpersönlichkeit. Er repräsentiert auch einen Typ des „Kulturarbeiters“, der in der Gesellschaft sehr verbreitet war, nicht zuletzt im Schulwesen. Persönlichkeiten wie Centerwall haben vermutlich die Sicht ihrer Zeitgenossen und ihrer Nachwelt auf die Kulturen der Antike mehr geprägt als die akademischen Institutionen und die eigentlichen Forscher. Ein späterer Interpret seines Charakters merkt an, dass das „Studentische“ ein Zug war, den er sein Leben lang behielt, und dass Centerwall „die großartige Fähigkeit hatte, Freunde zu gewinnen und Spaß und Freude um sich herum zu verbreiten. ... Eleganz, Lebhaftigkeit und Höflichkeit waren Züge, die eine ihm nahestehende Person in einem Nachruf als für ihn besonders charakteristisch angegeben hat.“

Es war vielleicht recht passend, dass sie sich getroffen haben, der weltberühmte Multimillionär und der unauffällige schwedische Schulmeister.

Dr. phil. Ragnar Hedlund,  
Universität Uppsala

## Heinrich Schliemann auf Mozia

Im Jahre 1964 schrieb Vincenzo Tusa, Superintendent der Archäologie für das westliche Sizilien: „Im Zusammenhang mit Schliemann mag es interessant sein, sich daran zu erinnern, dass er sich auch für Mozia interessierte ... einen Hinweis gibt es von Schliemann selbst<sup>1</sup> über Ausgrabungen in der Akropolis von Mykene: Er fand zwei Pfeilspitzen in pyramidalen Form, ganz den karthagischen Pfeilspitzen ähnlich, die er in Mozia zum Vorschein brachte. Diese Tatsache deutet darauf hin, dass Schliemanns Ausgrabung in der Nähe von Porta Nord durchgeführt wurde, wo es gewöhnlich Pfeile dieser Art gibt.“<sup>2</sup>

Da ich mich mit dem Briefwechsel zwischen Schliemann (Abb. 1) und Fiorelli seit einem Jahr beschäftige, bin ich auf seine Grabungsberichte und Briefe in Bezug auf Mozia gestoßen, die ich hier teilweise wiedergeben werde.

Die Grabungen von Schliemann auf Mozia fanden in einer für Schliemann besonders schwierigen Lebensphase statt.<sup>3</sup> Im Jahre 1875 hatte die osmanische Regierung Schliemann die Genehmigung für die weiteren Ausgrabungen in Troja wegen der illegalen Ausfuhr des „Schatzes des Priamos“ nach Athen verweigert und einen Prozess gegen Heinrich Schliemann in Athen angestrebt.<sup>4</sup> Infolgedessen sah sich Schliemann nach einem neuen Erfolg versprechenden Betätigungsfeld um. Er hoffte, in Italien einen adäquaten prähistorischen Grabungsplatz zu finden. Heinrich Schliemann zog auch in Erwägung, seinen Wohnort in Athen aufzugeben und sich mit der gesamten Familie in Italien anzusiedeln. In diesem Vorhaben wurde er vom Kultusminister Ruggiero Bonghi, vom Generaldirektor der Ausgrabungen und Altertümer Giuseppe Fiorelli und vielen anderen hohen Beamten unterstützt, mit denen er als weltberühmter Mann bekannt war.



Abb. 1 – Heinrich Schliemann, ca. 1877. London, National Portrait Gallery, 13340

Die Idee einer möglichen Alternative zu Troja hatte ihm sicher Giuseppe Fiorelli nahegebracht, den er in Neapel 1868 während seiner ersten Italien-Reise (damals nur als Tourist) kennengelernt hatte. Schon damals hatte sich Fiorelli als freundlicher Gesprächspartner erwiesen.

Infolgedessen durchforstete er im Jahre 1875 Mozia, Segesta, Taormina, Syrakus, Arpino, Capri und Populonia (in chronologischer Reihenfolge, Abb.2).<sup>5</sup>

Er hatte aber in Italien keine Funde ausgegraben, die „ihm würdig waren“, wie er es in einem Brief an Fiorelli vom 1. November 1875 zum Ausdruck brachte: „Wenn Sie, verehrter Herr Direktor, es wünschen, dass ich mich in Italien niederlasse und mich hier für die Wissenschaft nützlich mache, dann helfen Sie einen Ort zu finden, der mir nach den gigantischen Erfolgen von Troja würdig ist.“<sup>6</sup>



Die Ausgrabungen von Schliemann in Italien 1875 (aus Shepherd, op.cit., Abb. 2 S. 145)

Erschwerend kam hinzu, dass auch die italienischen hohen Behörden sich immer weniger hilfsbereit ihm gegenüber auf Grund des Skandals der „Schatz-Entführung“ zeigten, und die internationale akademische Welt ihn auf Grund seiner angeblichen „oberflächlichen“ Interpretation der Grabungsschichten nicht immer ernst nahm. So entschied sich Schliemann, das italienische Lebensprojekt zu beenden und zog es vor, nach dem der Prozess in Athen mit einem für Schliemann günstigen Urteil beendet werden konnte, nach Athen zurückzukehren und Weihnachten mit seiner Familie zu verbringen.

Dass ihn das Glück aber nicht verlassen hatte, zeigte sich in den folgenden Jahren: Mit seinen Grabungsergebnissen vor allem in Mykene (1876) und in Tiryns (1884/85) schenkte er den Griechen und der Welt 1000 Jahre bisher unbekannter griechischer (mykenischer) Geschichte.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Shepherd 2009-2011, S. 143-165.

<sup>6</sup> GLS, Copybook, BBB 35, S. 80 -81: "Se Lei, Egregio Signore Direttore, desidera che io possa stabilirmi in Italia e mi faccia qui utile alla scienza, favorisca giovarmi di trovare un sito degno di me dopo i lavori giganteschi di Troia."

<sup>7</sup> Schliemann 1892; Ernst Meyer, Briefe von Heinrich Schliemann, Berlin 1936; Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Briefwechsel, aus dem Nachlass in Auswahl 1: von 1842 bis 1875, Berlin (Gebr. Mann) 1953; Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Briefwechsel, aus dem Nachlass in Auswahl 2: von 1876 bis 1890, Berlin (Gebr. Mann) 1958; Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher, Göttingen (Musterschmidt-Verlag) 1969.

<sup>1</sup> Schliemann 1879, S. 196.

<sup>2</sup> Tusa 1964, S. 11-18, bes. S. 14: "A proposito di Schliemann, sarà forse interessante ricordare che Egli s'interessò pure di Mozia ... un accenno né da Schliemann stesso (Mycenes, Paris 1879, p. 196), a proposito degli scavi nell'acropoli di Micene e di una freccia colà rinvenuta a forma di piramide simile a quelle cartaginesi da lui rinvenute a Mozia: questo fatto c'induce a pensare che le ricerche dello Schliemann siano state eseguite nei pressi di Porta Nord, dove solitamente si rinvencono frecce di questo tipo."

<sup>3</sup> Vor Jahren wollte der Journalist La Ferla willkürlich über Schliemanns Tod ein düsteres Bild herstellen: Mario La Ferla, L'ultimo tesoro, Viterbo (Stampa Alternativa) 2006; vgl. Antonella Cilento, Bestiario napoletano, Bari (Laterza) 2015. Er wäre das Opfer der Freimaurerei, von internationalen Intrigen und von der sizilianischen Mafia gewesen, indem er in Neapel mit vergiftetem Kaffee im Auftrag von einem Mafia-Chef ermordet wurde. Dieser Boss wollte seine Hände auf vermeintliche punische Schätze legen, die Schliemann auf Mozia ausgegraben hätte. Wir wissen, dass Schliemann einer Freimaurer-Loge sowohl in Paris als auch in Athen angehörte. Am 15. Oktober 1889 schrieb ihm der Architekt Ernst Ziller, der das Iliou Melathron baute, und bat um Geldunterstützung für die Athener-Loge, die 1867 gegründet worden war. Leider sind die Listen der Angehörigen im letzten Weltkrieg verloren gegangen. S. Wilfried Bölke, „Athener Freimaurer bitten Schliemann um Unterstützung“, in: Informationsblatt der HSG 28 (März 2017), S. 38.

<sup>4</sup> Traill 1988, S. 273-277.

In einem Brief aus Neapel vom 3. Dezember 1875 informierte er seinen Freund Émile-Louis Burnouf<sup>8</sup> über seine Ausgrabungen in Mozia: „Vergeblich erforschte ich Segesta, Tauromenium, Syrakus, Arpinum, Capri, Populonia; da ist nirgends die kleinste Scherbe aus prähistorischer Zeit ... und ich kann mich nicht entschließen, denn es gibt keine zu lösenden Probleme und ich kann dort nur finden, was jedes Museum schon hat. Ich glaube, ich sollte in prähistorischen Zeiten bleiben und die Ausgrabungen in Kleinasien fortsetzen!“<sup>9</sup>

Durch Fiorellis Fürsprache bekam Schliemann die volle Unterstützung des damaligen Kultus-ministers Ruggero Bonghi, der ihm am 19. September 1875 schrieb: „Jedenfalls bin ich froh, dass Sie sich entschlossen haben, sich dauernd in Italien niederzulassen, wo, nicht weniger als in Griechenland, Ihr bewundernswürdiger Fleiß ein großes Betätigungsfeld finden wird, um jener Wissenschaft zu dienen, der Sie bisher alle Ihre Kräfte widmeten.“<sup>10</sup>

Fiorelli war tatsächlich diejenige italienische Persönlichkeit, mit der Schliemann am meisten Bezug hatte. Als 1873 die ersten Klagen wegen der illegalen Ausfuhr des sog. Schatzes des Priamos in Athen eingingen, und dann später im Jahre 1874, schrieb Schliemann an Fiorelli einige Briefe, wo er um die Ausstellung des Schatzes im Archäologischen Nationalmuseum Neapel bittet. Er hätte sich dann für diejenigen Ausgrabungen in Süd-Italien und Sizilien eingesetzt, die am Erfolg versprechendsten waren, um mögliche Hinterlassenschaften der Flüchtlinge aus Troja ans Licht zu bringen. Im Jahre 1874 schrieb Schliemann an Fiorelli, dass er die Ausgrabungen in Italien aus gesundheitlichen Gründen noch nicht anfangen könnte. Tatsächlich befand er sich 1874/75 völlig inmitten seiner Gerichtsprobleme.

Fiorelli war sicher derjenige, der mit Bonghi über die Möglichkeit einer „italienischen Lösung“ gesprochen hat: Schliemann war schon weltberühmt, und dazu hätte er die Ausgrabungen aus eigenen Mitteln bezahlt. Dafür hätte er dann einen Teil der Funde bekommen.

In einem Brief an Fiorelli vom 27. September 1875 schrieb Schliemann: „Ich kam nach Rom, um mit Ihnen und mit Minister Bonghi zu reden, wo ich graben sollte ... Wenn ich wichtige Ausgrabungen in Italien finde, werde ich mich hier niederlassen und meine trojanische Sammlung mitbringen, von der nicht einmal ein Fragment und Stück Geschirr durch den türkischen Streit verloren ist... Ich habe heute Morgen Minister Bonghi gesehen, der mir empfohlen hat, mit Ihnen über Mozzia zwischen Marsala und Trapani und die Nekropole von Solunto in der Nähe von Palermo zu reden... So bin ich frei, unermesslich zu graben.“

8 Burnouf, Émile (1821-1907), franz. Altphilologe und Indologe, Erforscher der antiken Kulturen, ab 1878 Direktor der Ecole Française d' Athènes

9 Meyer 1953, Nr. 276 S. 302; Shepherd 2009-2011, S. 144: „En vain ai-je exploré ensuite Ségeste, Tauromenium, Syracuse, Arpinum, Capri, Populonia; il n'y a nulle part la moindre tessone des temps préhistoriques ... et ne puis pas m'y décider, car il n'y a pas des problèmes à résoudre et je ne saurais y trouver que ce que chaque musée possède déjà. Je crois que je devrais rester dans l'époque préhistorique et continuer les fouilles dans l'Asie Mineure!“

10 GLS, Incoming Correspondence, B70, S. 342, 19: „Per altro sin da ora posso dirmi lieto che Ella si sia deciso a fissarsi stabilmente in Italia, dove non meno che in Grecia, la sua mirabile operosità troverà largo campo per esercitarsi in vantaggio di quella scienza, alla quale Ella ha ormai consacrato tutte le sue forze.“

Aber ich möchte zunächst die Orte, die Sie angeben, sorgfältig untersuchen und eine Reihe von Sondagen in den jungfräulichen Boden graben.“<sup>11</sup>

Aber es entwickelte sich anders als sich Schliemann das vorgestellt hatte. Er suchte eine archäologische Siedlung zeitgleich mit Troja. Die vielen Besichtigungen und Probegrabungen an den genannten Stätten waren für ihn enttäuschend. Sie brachten nicht das ans Tageslicht, was er sich erhoffte, alles war jünger, also nicht zeitgleich mit Troja. Keine Spuren von gestrandeten Trojanern, die hier in Italien ihre Spuren hinterlassen hatten, keine Scherbe, die denen in Troja gefundenen glich. Unzufriedenheit stellte sich ein.

Dazu kommt, dass er im Oktober desselben Jahres eine Kontroverse mit Michele Stefano de Rossi in Bezug auf die Interpretation der Ausgrabungen in Marino (von Schliemann als Alba Longa oder Albano bezeichnet) auszutragen hatte. Zu dieser Ausgrabung wurde er von Pigorini und Fiorelli inspiriert.<sup>12</sup> De Rossi warf ihm öffentlich (aber ungerecht) vor, dass er keine Kompetenz hätte, eine Stratigraphie zu beurteilen.<sup>13</sup> So spürt man schon eine gewisse feindliche Atmosphäre in dem Brief, den Luigi Pigorini ihm am 5. Oktober 1875 schrieb: „Es tut mir sehr leid, dass Sie bei Herrn Meluzzi nicht die Anerkennung fanden, die Ihr Name und Ihre Erfolge verdiente. ... Aber Sie waren an die Türken gewöhnt, und im Interesse der Wissenschaft werden Sie sicher die auftretenden Probleme tolerieren. ... Die Frage der Gräber von Albano ist von großem Interesse für die italienische prähistorische Archäologie, die ich wirklich vollständig aufgelöst sehen möchte, und niemand anders als Sie können so viel Liebe und so viel Erfahrung einbringen.“<sup>14</sup>

Im Gegenzug spürt man stark die Enttäuschung Schliemanns in Bezug auf die Resultate der Ausgrabung im Brief an Pigorini vom 4. Oktober 1875: „Sehr verehrter Professor, unmöglich, dass Sie mich mit undankbarer Arbeit als dieser hätten betrauen wollen, ... aber wenn ich bis morgen Abend nicht einmal eine Schlüssel finde, dann gehe ich, weil ich mich meiner Zeit schämen würde, noch eine Nacht zu bleiben.“<sup>15</sup>

11 Das Datum dieses Briefes fehlt im Copybook von Schliemann. Anscheinend wurde dieser Brief im Vorzimmer des Büros von Fiorelli ans Ministerium geschrieben. Das Original wurde aber von Bassi abgeschrieben, das er in Fiorellis Nachlass gesehen hat: Bassi, op. cit., S. 46, bes. S. 33-34; Shepherd, op. cit., S. 156 mit Anm. 62: „Son venuto à Roma per discutere con lei e col ministro Sig. Bonghi dove dovei scavare [...] Se trovo in Italia degli scavi importanti da fare allora mi stabilirò qui e porterò qui tutta la mia raccolta troiana, di cui non è perduto neppure un frammento di stoviglia per la lite turca ... Ho visto stamattina il ministro Bonghi, che mi ha raccomandato di parlare à lei di Mozzia fra Marsala e Trapani, poi della necropole di Solunto nella vicinanza di Palermo [...] Dunque sono libero di cominciare gli scavi immediatamente“

12 Meyer 1953, S. 248.

13 De Rossi 1875, S. 186-190.

14 GLS, Incoming Correspondence, B 70, S.350. „...Mi duole sommamente che ella non abbia trovato nel sig. Meluzzi quella condiscendenza che il suo nome e la sua dottrina meritavano ... Ma ella era abituata coi Turchi, e per amore della scienza saprà certo tollerare le noie che deve avere ... La questione delle tombe d'Albano è per l'archeologia preistorica italiana di tanto interesse, che sarebbe proprio a desiderare di vederla completamente risolta, e nessuno meglio di lei può portarvi tanto amore e tanta esperienza...“

15 Brief an Pigorini von Albano: GLS, Copybook BBB 35, S. 63: „Illustre Professore, impossibile che Ella avesse potuto raccomandarme con lavoro più ingrato che questo ... ma sé sino à dopo domani sera non troverò neppure una cocchia, allora me ne vado, perché avrei vergogna di me stesso di rimanere una sera di più...“



Dieselbe Enttäuschung kommt im Brief vom 7. Oktober 1875 an Fiorelli aus Albano vor, d. h. gerade an dem Tag, als er die Ausgrabung schloss: „Hochverehrter Herr Direktor, Sie hatte mir die Mission anvertraut ..., wenn möglich, die wahre Seite von Alba Longa zu finden ...“<sup>16</sup> und, nachdem er lange sich beschwert hatte, dass nur etruskische und römische Reste herauskommen, endete er mit folgendem Anliegen: „Bitte, lieber Herr Direktor, wählen Sie einen anderen Ort für mich, wo meine Ausgrabungen für die Wissenschaft nützlich sein könnten ...“<sup>17</sup>

Es zeichnete sich deutlich ab, dass die italienische Episode zu Ende ging. Es verwundert dann auch nicht, dass Pigorini ihm am 29. November schrieb: „Es tut mir leid, dass ich heute Morgen gerade nicht im Büro anwesend war, als Sie kamen. Ich hoffe, für Sie Zeit zu haben, wenn Sie das nächste Mal kommen.“<sup>18</sup> Es war anscheinend eine Entschuldigung, um eine unbequeme Begegnung zu vermeiden.

16 Brief an Fiorelli aus Albano: GLS BBB 35, S. 65–66: “Illmo Signor Direttore, Ella m’aveva confidata la missione ... di ritrovare, se fosse possibile, il vero sito d’Alba Longa.”

17 Brief an Fiorelli von Albano: GLS, Copybook BBB 35, S. 65-66: “La prego molto, egregio Sig. Direttore di scegliere per me un altro sito dove i miei scavi potrebbero essere utili per la scienza.”

18 Shepherd, 2009-2011, S. 157 beobachtet mit Recht: “Una manovra ... per evitare un incontro imbarazzante, proprio mentre nel primo numero di *Bullettino di Paleontologia Italiana*, da lui diretto, Michele Stefano De Rossi contestava duramente la preparazione e la competenza di Schliemann a giudicare la stratigrafia”.

Ein Manöver ... um ein peinliches Treffen zu vermeiden. Genau wie in der ersten Ausgabe des *Bulletin of Italian Paleontology* unter seiner Regie, kritisierte Michele Stefano De Rossi die Vorbereitung und die Kompetenz von Schliemann, die Stratigraphie zu beurteilen.

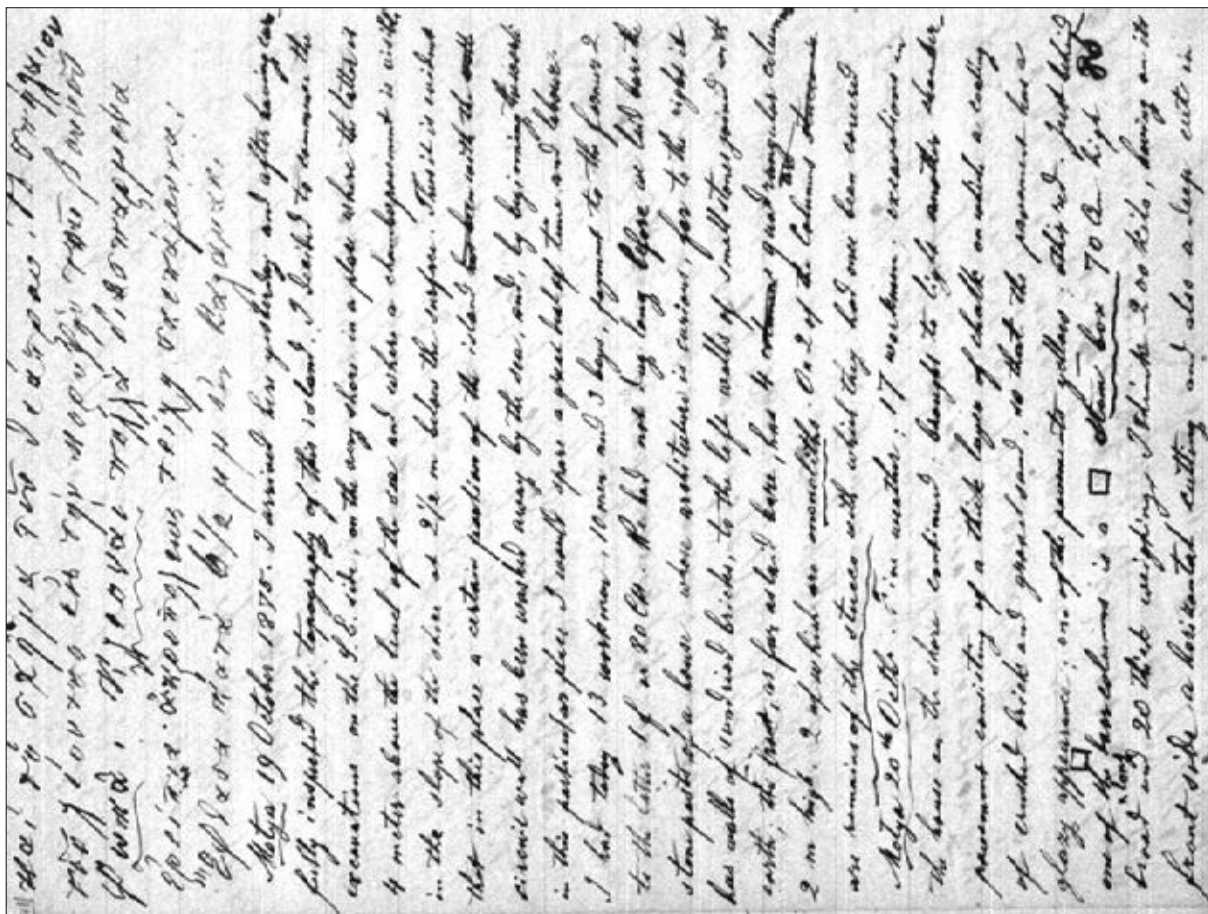
Die Perspektive der künftigen Kooperation mit Schliemann ging offensichtlich allmählich zurück.

Am 18. Oktober 1875 schrieb Michele Amari, damals Mitglied des Rates für Archäologie und Schöne Künste, des Beratungsgremiums des Ministers, an den Prinz Francesco Lanza di Scalea, Präsident der Kommission für die Altertümer und Schönen Künste Siziliens: „Ich freue mich, dass der Schliemann mit den Schaufeln in der Tasche [nach Griechenland, der Autor] zurückkehrt. Die Regierung, die sich bereits auf einen gefährlichen Weg begeben hatte, empfahl den Entführer von Priamos‘ Schatz zu leicht und war dann peinlich berührt. ... Schon waren die Beschwerden bei mir angekommen, und die Tatsachen waren angewachsen und entstellt worden, als ich das Meer passierte, und ich hatte mit Fiorelli gesprochen, der die realen Verhältnisse wiederherstellte. ... Heute sah ich den Bonghi, der noch im Bett ist ... Wenn er wieder genesen, ... müssen wir über verschiedene Dinge sprechen, und unter anderem werde ich diese Unvorsichtigkeit zugunsten des Schliemanns ansprechen.“<sup>19</sup>

Schliemann grub in Mozia (Abb. 3-6) vom 19. bis zum 22. Oktober 1875.<sup>20</sup>

19 D’Ancona 1896-1907, 1896 S. 319-321, Brief 760; Shepherd 2012, S. 162-163: “Son lieto che lo Schliemann se ne torni via con le pive nel sacco. Toglie d’imbarazzo il Governo, che già si era messo in una via pericolosa, raccomandando troppo facilmente il rapitore del tesoro di Priamo. [...] Già le lagnanze erano arrivate a me, e il fatto si era ingrossato e sfigurato nel passare il mare, ed io ne aveva parlato a Fiorelli, il quale lo ristabilì nei termini veri. [...] Oggi ho visto il Bonghi, che è ancora a letto ... Quand’egli guarirà .... abbiamo da discorrere di varie cose, e tra le altre, toccherò di questa imprudenza a favore dello Schliemann.”

20 Isserlin / Taylor 1974, S. 108-110. Isserlin 1968, S. 144-148.



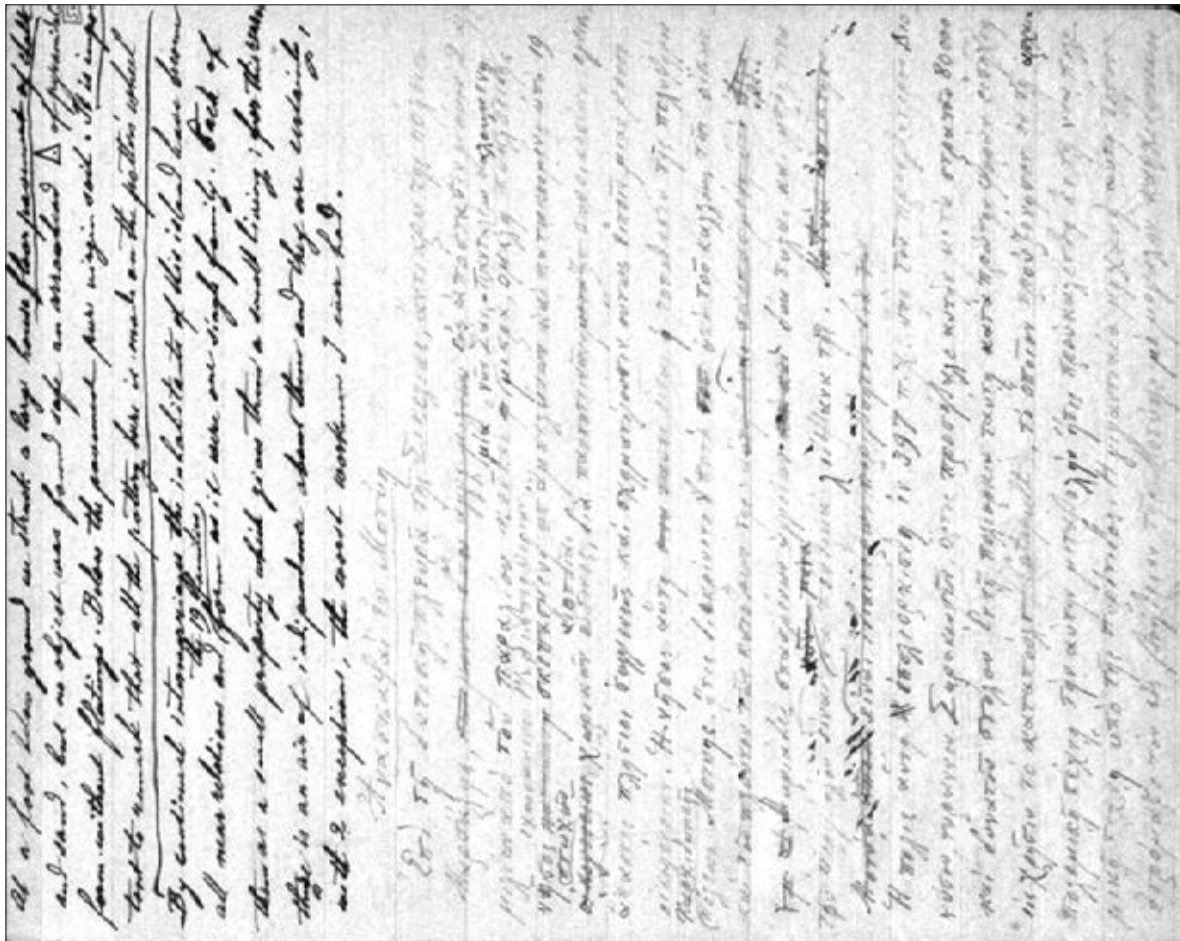
Schliemanns Aufzeichnungen in Mozia, GLS Diaries A 15, 48-52



The soil is a rather hard white sand. That of Crotche  
 land being in quite out of the question. It is not clear in any way  
 says the island of Pontellina, which is not far from Crotche, can  
 be seen, because an area of 12 leagues it hardly appears on the horizon  
 no topographic signs is of course possible to it  
Monday, 23rd Oct. I only returned to the mountain on the top of  
 the hill with breakfast for me, struck in 2 or 3 h. the natural  
 soil without finding anything except a few arrows in the slope of  
 a mountainous lance. I then began to excavate on the N. side of  
 the island at 24 m long, once found just through the ancient  
 gate which faces the bay or lake, which was united to the island  
 to the coast. It is a strange fact that I never found yet the  
 slightest trace of archaic pottery, in fact no potsherds, to which  
 archaeologists would give a higher age than the first half of the 1st  
 century B.C. at the very utmost. Of copper coins several were  
 found, but only one 2 of them can be seen the same (Crotche  
 finds) the rest is in a nearby vault. The fragments of another  
 terracotta figure was said to me.  
 There being nothing to be learned on historical soil  
 to solve, I shall not abandon the excavations.  
 Great dirt and uncleanliness here. Gail pushed, speak  
 only the island which makes me grieved bitterly.  
 The excavation in the gate was only a few inches of artificial &  
 the only pure virgin soil. I therefore gave it up and went for  
 a couple of hours on the top of the hill. But for only 1/2 m on  
 top of a former pure virgin soil, I found 3 coins in the  
 of which 1 with an inscription. 1 with a cancer, both of other  
 side with 2 found but.  
 I afterwards worked with my 18 labourers for 1 1/2 hours on  
 the N. side, but my efforts were greatly unproductive

the middle of one of the upper sides as it were, then the fragments  
 water should run off by it. It is of bangle chalkstone and under  
 it is certainly big large quantities of broken pottery, mostly of red  
 workmanship, some is of green, other of red clay but unglazed; I have  
 however mostly no need. But fragments of very few Greek pottery are  
 frequently found without being abundant. They all seem to date of the  
 5th century B.C. Friday pottery is among them, secondary to the general  
 opinion about 2000 to 2500 B.C.  
Monday, 27th Oct. Not having found any thing at all in the  
 excavation on the shore, I began strictly yesterday at 3 p.m. a 24 m  
 long, I in brief found on the highest part of the hill, and found here  
 terracotta potsherds and one in form of a leaf, the former occurring at  
 latter station, further several within 100-200 yards, in the middle  
 to the top of the hill a terracotta, 1 wheel of green stone, 2 of the  
 recasts, a great many eggs or stone nails; a terracotta table  
 with a sphere in the relief, painted potsherds.  
 The scale of the fragments in Sicily are much exaggerated, as I have  
 been told by him, in fact in this province of Sicily and no  
 signs has ever been met with in any part of Sicily. It is stated  
 of Mytilene, the 11th century in common use from the water coast  
 of Sicily with terracotta by means of the same signs, which they will be  
 means of Sicily, is a physical impossibility, a part of the sphere  
 from the wall and 5th century of 120 miles when separated by  
 the 100 miles, the nearest point. From the same point  
 Crotche cannot be seen on any of the 1000 miles, an area  
 to 1000 miles, hardly owing to the distance. But if the island were  
 2000 m high and the sea an average height of 1000 m  
 the sea mounts could not be seen and the distance would  
 be possible by means of telescopes.





Schliemanns Aufzeichnungen in Mozia, GLS Diaries A 15, 48-52

Der Prinz von Scalea,<sup>21</sup> der laut den Vorschriften Fiorellis Schliemann zur Seite stehen sollte, schrieb ihm von Palermo am 21. Oktober 1875 (Abb. 7 und 8): „Es tut mir leid zu hören, dass Ihre ersten Versuche bisher völlig unfruchtbar waren. Tatsache ist, dass in Motya die alten und guten Dinge gefunden werden müssen, denn nachdem sie durch Waffengewalt zerstört wurden und von Dionisio gezwungen wurden, die Ortschaft für Lilibeo [Marsala, der Autor] zu verlassen, ist es undenkbar, dass es wichtige Überreste geben wird! Auf der anderen Seite wissen Sie besser als ich, dass das Glück beim Graben eine Göttin ist, die viel entscheidet und in ihrer eigenen Erfahrung haben Sie selbst gesehen, dass Sie in Troja erst nach zwei Jahren das erreicht haben, was Sie vorher nicht erreichen konnten.“<sup>22</sup>

In einem Brief aus Palermo vom 1. November 1875 berichtet Schliemann an Fiorelli über die Ergebnisse seiner Forschungen: „Hochverehrter Herr Direktor; Ich habe die Ehre, Ihnen mitzu-

teilen, dass ich dem Wunsch von S. E. Minister Bonghi folgend, archäologische Forschungen auf der kleinen Insel Motya durchzuführen, nachgekommen bin, wo ich 7 Tage mit 19 Arbeitern ausgegraben habe ... Aber zu meinem großen Bedauern waren systematische Ausgrabungen unmöglich, und in der Tat ist jeder Aushub auf dieser Insel ... unmöglich, weil fast überall die Schuttanhäufung ... einen halben Meter nicht übersteigt. Der lebenswürdige Prinz Scalea sagt mir, dass meine Absicht, mich in Italien niederzulassen und hier zu graben, viel Widerstand findet und dass zum Beispiel der Professor Amari geschrieben hat, um es auf jeden Fall zu verhindern.“<sup>23</sup>

Fiorelli ließ aus seinem Ministerium in Rom am 7. November 1875 antworten: „Ich danke dem hochverehrten Herrn für die Nachrichten, die Sie diesem Ministerium über die Probegrabungen in Sizilien mitteilten, und es tut uns leid, dass Ihre Erwartungen sich nicht erfüllten...“

21 Prinz Francesco Lanza Spinelli di Scalea (1834-1919) wurde zuerst Garibaldiner und dann Senator im neuen Reich; 1875 war er Präsident der Kommission für die Antike und die Schönen Künste Siziliens.

22 Brief an Schliemann vom Prinzen von Scalea am 21. Oktober 1875: GLS, Incoming Correspondence, B 70, F 7, S. 365 a-b-c: “Mi dispiace sentire che i suoi primi tentativi siano stati sin ora del tutto infruttuosi. Il fatto è che in Motya si deve trovare della roba antica e buona perché essendo stata distrutta per forza d’armi ed essendo stata da Dionisio obbligata la popolazione ad abbandonare la località per Lilibeo, è impensabile che non vi rimangano importanti avanzi! D’altronde Ella sa meglio assai di me che in fatto di scavi la fortuna è una Dea che decide di molto e nella sua dotta esperienza ha veduto da se stesso che in Troja raggiunte due anni dopo quel che avrebbe potuto ottenere prima!”

23 Brief von Schliemann an Fiorelli, Palermo den 1. November 1875: GLS, Copybook BBB 35, S. 80: “Illmo Signore Direttore / Ho l’onore d’informare V.S. che ho eseguito il desiderio di S.E. il Ministro Bonghi di fare delle ricerche archeologiche nella piccola isola di Motya dove ho scavato 7 giorni con 19 operai ... Ma al mio grande rammarico scavi sistematici vi sono tutto à fatto impossibili, ed in fatti ogni spazio di scavi in quell’isola è ... impossibile, perché quasi dappertutto l’accumulazione ... non eccede un mezzo metro ... L’amabilissimo principe Scalea mi dice che la mia intenzione di stabilirmi in Italia e di scavare qui trova molta opposizione e che per esempio il professore Amari lo ha scritto d’impedirla d’ogni maniera. Se Lei, Egregio Signore Direttore, desidera che io possa stabilirmi in Italia e mi faccia qui utile alla scienza, favorisca giovarmi di trovare un sito degno di me dopo i lavori giganteschi di Troia.”



Palermo 21 Ottobre 1875.

420(a) *Alfredo Schliemann* 365

420(c)

Le mando alcuni giornali  
e Memori.

Alti comandi sempre  
e mi trovo sempre  
report a servizio in  
france.

Chiedendole buon salute  
e felice risultato mi atto.

Suo  
Principe di Salaparuta

Le richiedo un biglietto di  
raccomandazione per S. E.  
Giuliano Deputato di  
Marsala al Parlamento  
Italiano.

Ho avuto due tue lettere del  
18. 19. e un tuo telegramma  
del 20. Le commissioni di ill.  
mi Casa del ricercare un  
esemplare e delle pratiche da  
farsi per il fatto del loro rapori-  
tore stato contraddetto dal telegramma.  
Non tiene che ill. si tro-  
vate sprovvisto interamente  
di ogni cosa e che il solo  
ammal della lingua araba  
può inviare a sostenere  
simili privazioni. Mi dispiace  
lentamente che i suoi spina-  
lentativi siano stati  
con tutti i mezzi, e  
il fatto è che in Malaga  
si deve trovare della pasta

5  
100 20  
1.365  
Prinzen von Scalea  
21. Oct. 1875

autrice e buona parte  
città tutta distribuita per  
fatti d'armi e cuncta illa  
con Ministri obbligati la  
popolazione ad abbandonare  
la località. In Sicilia  
è impossibile che un  
rimedio importante avvenga.  
T'altreside illa se negli  
anni di me. che mi fatto  
di stavi la fortuna è una  
sta. che divide di molte  
e nella sua volta si presenta  
ha voluto da se stavo che  
si troja raggiunti in  
anni dopo quel che avrebbe  
potuto ottenere molto prima.  
Sperando che le autorità mi  
e tutte raccomandate le  
altre app. i loro servizi.

420(b)

Se auguro che non betterano  
per le ripetute che aspetto  
dal Ministero istruzione per  
sapere se sia accettato la  
sua offerta di Don. al Museo  
a Palermo la metà dell'offerta  
vincente. Comprendo bene  
come mi fatto di illa  
fare di spendere dalla istruzione  
del Direttore S. Fissella  
qualunque mio operato.

La presenza che il mio Salaparuta  
della del Museo illa un  
telegramma dal Prof. Sella per  
prevenire che era stato  
spedito in Napoli al S. Marchese  
alcuni esemplari della tua opera.  
Sperando ora pratica di ricevere  
certa notizia il Salaparuta  
prevenire il Cav. Fissella l'idea  
a Trapani di accettare di illa.

Brief vom Prinzen von Scalea an Schliemann vom 21. Oktober 1875

Bezüglich der Angabe eines anderen Standorts, der in Italien die Altertümer verspricht, denen Sie nachgehen können, weiß ich nicht, was ich zu dem hinzufügen soll, was ich die Ehre hatte, bereits einmal zu sagen, das heißt, dass zeitgenössische Städte zu Homers Troja, hier entweder nicht existieren oder völlig unbekannt sind.

Wenn Sie, Verehrtester, ihre Studien auf Denkmäler aus weniger alten Zeiten richten wollen, bitte ich Sie, mir ihre Pläne zu zeigen, damit ich Ihre großartigen Impulse, von denen die Wissenschaft so sehr profitiert hat, einordnen kann.

Nehmen Sie, verehrter Herr, meine höchste Wertschätzung entgegen.

Auf Anordnung des Ministers / des Direktors Fiorelli<sup>24</sup>

Das Abenteuer Italien war zu Ende.

Zusammenfassend schrieb Heinrich Schliemann aus Castellamare an Friedrich Schlie<sup>25</sup> am 20. November 1875 über seine italienischen Grabungen: „Ich schrieb Ihnen ja schon, daß in Motya [Schliemann schreibt die Ortsnamen griechisch, der Autor] systematische Grabungen unmöglich sind, weil in 9/10 der Insel nur ½ Meter Schuttanhäufung ist; außerdem fehlen dort archaische Topfscherben ganz. Ich habe darüber an die Allg. Zeitung geschrieben. Ebensowenig sind meine Versuche in Segesta und Poseidonia (Paestum) glücklich gewesen. Ich gehe daher morgen nach Arpino um zu erforschen, was die von colossalen cyclopischen Mauern eingeschlossene, ziemlich bedeutende Schuttanhäufung der Akropolis enthält.... Ungemein gern möchte ich jetzt in den vorhistorischen Forschungen bleiben, denn mit unendlicher Mühe habe ich mich dahin eingearbeitet und glaube auch daß ich darin noch der Wissenschaft großen Nutzen bringen kann; spätere Alterthümer sind nur von [geringerem] Interesse für mich. Motya ist erst im 5<sup>ten</sup> Jahrhundert v. Chr. colonisiert....“<sup>26</sup>

Am 24. Dezember 1875 bestieg Schliemann ein Schiff, um Neapel und Italien zu verlassen und zu seiner Familie nach Athen zurückzukehren, zunehmend davon überzeugt, die Arbeit in Tro-

ja wieder aufzunehmen und sich zukünftig nur dem trojanischen Zeitalter zu widmen.

In der Zukunft und im Nachhinein sollte ihm diese lange Reise nach Italien wie eine große Zeitverschwendung erscheinen, weil er sie in seiner epischen „Selbstbiographie“, die er seinem Buch „Ilios. Stadt und Land der Trojaner“ voranstellte, nicht erwähnt.

Nachdem das Gerichtsverfahren mit einem für Schliemann positiven Vergleich beendet werden konnte<sup>27</sup>, gab ihm die „Tyche“ die Möglichkeit, nicht nur nach Hissarlik zurückzukehren, sondern sich auch dem neuen großen Unternehmen von Mykene zu widmen.

Die Ausgrabungen von Schliemann – sowohl auf Mozia als auch in den anderen Stätten Italiens – wurden kleine und zeitlich befristete Abschnitte mit sehr bescheidenen Sondagen bis auf den gewachsenen Fels und brachten ihn nicht an das angestrebte Ziel, in Italien Siedlungen aus der Zeit Homers bzw. die Spuren der Überlebenden von Troja ans Licht zu bringen. In jedem Fall bedeuten sie eine wichtige Seite in der Geschichte der Archäologie Italiens und Europas.

Bibliografie:

GLS = American School of Classical Studies Athens (ASCSA), Gennadius Library, Archive, Heinrich Schliemann Papers (s. <http://www.ascsa.edu.gr/index.php/archives/heinrich-schliemann-finding-aid>)

Bölke 2017: Bölke, Wilfried, Athener Freimaurer bitten Schliemann um Unterstützung, Informationsblatt der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. 28 (März 2017), S. 38.

D’Ancona 1896-1907: D’Ancona, Alessandro, Carteggio di Michele Amari raccolto e postillato coll’elogio di Lui letto nell’Accademia della Crusca, I-III, Torino (Roux Frassati) 1896-1907, 1896 S. 319 -321, Brief 760.

De Rossi 1875: De Rossi, Michele S., Sugli studi e sugli scavi fatti dallo Schliemann nella necropoli arcaica Albana, Bullettino di Palenologia Italiana 1, 1875, S. 186-190.

HSG = Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V.

Isserlin 1968: Isserlin, B.S.J, Schliemann at Motya, Antiquity 42, 1968, S. 144-148.

27 Das Gericht in Athen verurteilte am 15. April 1875 Schliemann zur Zahlung von 10.000 Francs (rund 8.000 Goldmark), Schliemann zahlte freiwillig das 5-fache, also 50.000 Francs an das Kaiserliche Museum in Konstantinopel. An seinen Freund Wilhelm Rust schrieb Schliemann am 24. April 1875 aus Athen „Endlich am 15. April ist zwischen mir und der Türkei der Friede abgeschlossen; ich habe 50000 Franken gezahlt und die Türkei hat dagegen auf alle Ansprüche auf mein trojanisches Museum verzichtet, ... Den Schatz aber habe ich in der griechischen Bank in Verwahr gegeben. Ich habe ihn in den Ruinen des Palastes von Trojas letztem König gefunden, der von Homer und der ganzen Tradition Priamos genannt wird, und ich werde ihn daher so nennen, bis es bewiesen wird, daß der gute Mann einen anderen Namen hatte. Über die Spottgedichte im Kladderadatsch habe ich mich nicht geärgert, wohl aber über die Ausbrüche des tierischen Neides der deutschen Philologen.“ (H. A. Stoll, Abenteuer meines Lebens. Heinrich Schliemann erzählt, Berlin 1958, S. 206 f.).

24 Brief von Fiorelli an Schliemann, Rom den 7. November 1875: GLS, Incoming Correspondence, B 70, Fasz. 377, Brief 194, f. a.: “Ringrazio la S.V. Illma delle notizie fornite a questo Ministero intorno ai tentativi di scavi eseguiti in Sicilia, e sono dolente che essi non abbiano potuto dare maggior frutto di quello, che la S.V. si è compiaciuto di segnalare.

In quanto alle indicazione di altro sito, che prometta in Italia le antichità di cui la S.V. va in traccia, non saprei che cosa aggiungere a quanto ebbero l’onore di dirle altra volta, cioè che città contemporanee alla Troia di Omero, qui o non esistono o sono affatto sconosciute.

Quante volte però la S.V. Illma intendesse rivolgere i suoi studi a monumenti di epoche meno antiche, la pregherei di manifestarmi i suoi progetti, perchè possa secondarla nei suoi generosi impulsi, per cui tanto si è avvantaggiata la scienza.

Accolga Illmo Signore i sensi della mia alta considerazione.

D’ordine del Ministro / Il Direttore / Fiorelli”.

25 Friedrich Schlie (1839-1902) war ein deutscher Archäologe und Kunsthistoriker, der mit Heinrich Schliemann befreundet war und ihn in Mecklenburg förderte. Als Direktor der Großherzoglichen Kunstsammlungen war er maßgeblich an der Katalogisierung der verstreuten großherzoglichen Kunstgüter und dessen Einordnung in das neu errichtete Großherzogliche Museum in Schwerin beteiligt.

26 Meyer 1953, S. 298.

*Isserlin/ Taylor 1974:* Isserlin, B.S.J. – Taylor, Joan du, Motya. A Phoenician and Carthaginian city in Sicily. I. Fieldwork and excavation Leiden (Brill) 1974, S. 108-110.

*Ludwig 1932:* Ludwig, Emil, Schliemann. The Story of a Gold-seeker (english translation from the German), Boston 1932.

*Meyer 1936:* Meyer, Ernst, Briefe von Heinrich Schliemann. Gesammelt in Auswahl. Mit einem Geleitwort von Wilhelm Dörpfeld. Berlin-Leipzig (de Gruyter) 1936.

*Meyer 1953:* Meyer, Ernst, Heinrich Schliemann. Briefwechsel, aus dem Nachlass in Auswahl 1: von 1842 bis 1875, Berlin (Gebr. Mann) 1953.

*Meyer 1958:* Meyer, Ernst, Heinrich Schliemann. Briefwechsel, aus dem Nachlass in Auswahl 2: von 1876 bis 1890, Berlin (Gebr. Mann) 1958.

*Meyer 1969:* Meyer, Ernst, Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher, Göttingen (Musterschmidt-Verlag) 1969.

*Schliemann 1879:* Schliemann, Heinrich, Mycènes. Récit des recherches et découvertes faites à Mycènes et à Tirynthe. Avec une préface de M. Gladstone, Paris 1879.

*Schliemann 1892:* Schliemann, Heinrich, Heinrich Schliemann's Selbstbiographie hrsg. von Sophia Schliemann, Leipzig 1892.

*Shepherd 2009- 2011:* Shepherd, Elizabeth J., Schliemann a Populonia e altrove, Rassegna di Archeologia 24B, 2009-2011, S. 143-165

*Shepherd 2012:* Shepherd, E. J., Heinrich Schliemann at Populonia, in: „Francesco Nicosia. L'archeologo e il soprintendente. Scritti in memoria“, Notiziario della Sopr. Beni Archeologici della Toscana, Suppl. 1 al n. 8/2012, pp. 189-194.

*Traill 1988:* Traill, David, A, How Schliemann smuggled "Priam's Treasure" from the Troad to Athens", Hesperia 57, 3, 1988, S. 273-277.

*Trusa 1964:* Tusa, Vincenzo, Introduzione, Mozia I. Rapporto Preliminare, Roma (Istituto di Studi Semitici, Nr. 12) 1964, S. 11-18, bes. S. 14

Den historischen Kontext des Jahres 1875 schulde ich Elizabeth Jane Shepherd, die in ihrem Aufsatz „Schliemann a Populonia“ es geschafft hat, ein detailliertes, aber zugleich ein lineares Bild seiner Grabungstätigkeiten in Italien zu wiedergeben.

Zum Dank verpflichtet bin ich Sebastiano TUSA (Palermo); Gioacchino FALSONE (Tübingen); Archer MARTIN (Rom) für die Revidierung meiner Transkription der Tagebücher auf Englisch; Rainer HILSE, Reinhard WITTE, Wilfried BÖLKE, Sybille GALKA und Undine HAASE von der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft und dem Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen; Charles KAUFMANN WILLIAMS, Nancy BOOKIDIS und Natalia VOGELKOFF-BROGAN der American

School of Classical Studies Athens (ASCSA) für ihre ständige Unterstützung.

Meine Forschungen über Schliemann in Italien wurden ermöglicht dank eines Stipendiums der „Alexander von Humboldt Stiftung“ im Jahre 2016 für die Universität Tübingen und dank eines Stipendiums der „1984 Foundation“, um Recherchen im Schliemann-Archiv der Gennadius-Library der American School of Classical Studies durchzuführen.

Für die deutsche Bearbeitung meines Textes und die Übersetzung der Zitate aus dem Italienischen danke ich Sybille Galka, Ankershagen.

Prof. Dr. Umberto PAPPALARDO  
Direttore del Centro Internazionale Studi Pompeiani  
(CISP) Pompei  
umbpappa@libero.it



## Reise von Mitgliedern der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft nach Wien (vom 28. Juli bis 4. August 2017)

Endlich ist es soweit. Zwei lange Jahre sind um und die Schliemann- und -frauen gehen wieder auf Studienfahrt. Dieses Mal in die Stadt Wien. Ich freue mich schon Monate vorher darauf, denn ich darf wieder mitfahren und ich war noch nie in der österreichischen Hauptstadt.

Schon auf der Busfahrt zum Hotel bekomme ich so eine unterschwellige Ahnung, dass es mit der Erwartungshaltung von ein wenig Wiener Historie, Maria Theresia, Kaiser Franz und einem Sissi-Gefühl nicht reichen wird. Die prachtvollen Gebäude, die an uns vorbeirauschen, die ersten Erklärungen des Reiseleiters – kurzum – mein Stift raucht gleich in der ersten halben Stunde ob der vielen Notizen, die ich mir mache.

Wo soll ich anfangen?

Vielleicht beim Namen? Die Stadt hat ihren Namen von einem Fluss. Er wurde in Wien in ein künstliches Betonbett verlegt, um verheerende Überschwemmungen zu verhindern. Als wir ihn kurz sehen, können wir es kaum glauben. Dieses kleine Rinnsal ist also der Namensgeber: der Wienfluss (Abb. 1).



Abb. 1 – Wienfluss

Oder sollte man damit beginnen, dass Wien ca. 1,8 Millionen, mit Umland ca. 2,6 Mio. Einwohner hat?

Oder ich fange politisch an: Dass seit 1913 die SPÖ (die Roten) immer wieder die Mehrheit erlangt und für Wien viele soziale Projekte umgesetzt hat? Z. B. kostenloses Studieren. Deswegen hat Wien derzeit ungefähr 190.000 Studenten aus aller Welt. Und deswegen ist Wien eine junge und sehr innovative Stadt. Kostenlose Kindergärten, viele Sozialwohnungen, keine Armenviertel.

Da nach dem Krieg die Wohnungsnot besonders groß war, 1917 drei Viertel der Wohnungen überbelegt waren, wurde Anfang 1920 beschlossen, mehrere tausend Wohnungen neu zu bauen. Der Grundstein für den Wiener Gemeindebau war gelegt. Das Ziel war, billige Wohnungen für die Arbeiter zu errichten. Es wurden bekannte österreichische Architekten mit der Planung beauftragt. So entstand keine Wohn-Massenware, sondern architektonisch ansprechende Wohnbauten, Besonderheiten, die heute zum Kulturgut Wiens gehören. Mit rund 220.000 Gemeindewohnungen ist fast jede vierte Wiener Wohnung eine Gemeindewohnung. Jeder hat ein Anrecht auf diese preisgünstigen Wohnungen. Voraussetzung ist eine bestimmte Verdienstgrenze, man muss 18 Jahre alt sein und mindestens 5 Jahre in Wien wohnhaft sein. Und man darf kein Eigentümer einer Wohnung sein. Wenn man dann dort wohnt und im Laufe der späteren Jahre mehr verdient, wird man nicht vor die Tür gesetzt. Die

Miete beträgt maximal bis 7,50 € pro m<sup>2</sup> warm, mit Internetanschluss. Billiger gegenüber Salzburg und den anderen großen Städten Österreichs!

Die Wohnungsnot war so akut, dass selbst in vielen bedeutenden historischen Bauten, z. B. Schloss Schönbrunn und das Belvedere, in den Seitenflügeln und oberen Etagen, also in den damaligen Zimmern der Bediensteten, Wohnungen hergerichtet wurden.

Im ersten Stadtteil, also dem historischen Wien ist es natürlich „etwas“ preisintensiver, ca. 13 – 23 € pro m<sup>2</sup>. Womit wir schon beim nächsten Punkt wären. Wieso der erste Stadtteil?

Ich könnte meinen Bericht auch so anfangen: Wien ist in 23 Gemeindebezirke eingeteilt. Zu erkennen an der Zahl auf jedem Straßenschild vor dem Straßennamen. Ich steige aus der U-Bahn, sehe auf dem Straßenschild die Zahl 7 und weiß sofort: Falsche Richtung – mein Hotel liegt im 6. Bezirk, also umdrehen. Sehr praktische Erfindung.

Das historische Wien (der größte Teil des 1. Bezirks) war umgeben von einer Wehranlage mit 300-400 m breitem Wiesenstreifen für freie Sicht auf mögliche Angreifer. Als der Wall überflüssig wurde, hat Kaiser Franz Joseph Ende 1857 beschlossen, in den folgenden Jahren die alten Bastionen abzureißen und Platz für Neues zu schaffen – übrigens: Walzerkönig Johann Strauß (1825-1899) fand auch dafür eine passende Musik, die „Demolierer-Polka“ op. 269.

Daraus entstand der erste Ring um die Altstadt – die berühmte Wiener Ringstraße, als Repräsentationsboulevard geplant und heute eines der prachtvollsten Boulevards der Welt. Sie ist 5,2 km lang und damit länger als der Newski Prospect in Sankt Petersburg und doppelt so lang wie die Avenue des Champs-Élysées in Paris.

Hier findet man, wie aufgefädelt, die bedeutendsten und repräsentativsten Gebäude Wiens. Die Staatsoper (dahinter übrigens das berühmte Hotel Sacher), das Burgtheater, das Parlament, das Kunst- und das Naturhistorische Museum, das Rathaus, die Universität und quer dazu die Neue Hofburg. Die Ringstraße versammelt einen Stilmix aus fast allen Epochen. Und trotzdem wirkt es als ein Gesamtkunstwerk. Diese Art des Bauens bekam dann auch prompt einen eigenen Namen – eben der Ringstraßenstil. Heute gehört der gesamte Straßenzug, weil stilbildend für die Architektur, zum Weltkulturerbe „Historisches Zentrum von Wien“. Dabei wurden die vorhandenen Erholungsräume bis heute teilweise erhalten. Davon zeugen die großen Grünanlagen, wie der Stadtpark, der Burggarten, der Volksgarten, der Rathauspark und andere.

Für Lastfuhrwerke wurde die parallel verlaufende „Lastenstraße“ – spricht: Zweierlinie – errichtet (benannt nach der U-Bahn Linie 2). Der dritte Ring ist der Gürtel. Er ist die am stärksten befahrene Landesstraße in Österreich und eine der meistfre-



Abb. 2 – Blick aus dem 13. Stock unseres Hotels Ibis Mariahilf

quentierten in Europa. Davon konnten wir uns höchstpersönlich überzeugen, denn unser Hotel lag direkt am Mariahilfer Gürtel. Bei offenem Fenster schlafen war wegen des Straßenverkehrslärms völlig ausgeschlossen (Abb. 2).<sup>1</sup>

Zwischen Zweierlinie und Gürtel liegen die Innenbezirke 2-9 und 20. Die anderen Bezirke liegen außerhalb des 3. Gürtels.

Auffällig sind die U-Bahn-Stationen (z. T. historische Gebäude). Der Architekt Otto Wagner (1841-1918) zeichnet sich für etliche von ihnen verantwortlich. Die alte U-Bahn-Station U6 „Gumpendorfer Straße“, im Jugendstil erbaut, ist die älteste U-Bahn-Station Wiens. Auffällig sind auch die vielen Brücken<sup>2</sup>, besonders hervorzuheben sind die Brücken der U4.

Übrigens hatten wir das Gefühl, dass das U-Bahn-Netz hervorragend funktioniert. So oft wir auch gefahren sind, wir haben nie mehr als 2-3 Minuten auf eine Anschlussbahn warten müssen.

Es fällt mir schwer, hier abrupt abzubrechen, aber es gäbe noch ungezählte, interessante Dinge über Wien zu schreiben, die hier einfach den Rahmen sprengen würden. Vielleicht noch so viel – der Wettergott meinte es gut mit uns, fast zu gut. Temperaturen um die 36 Grad, und es wurde von Tag zu Tag noch wärmer! Die Zeitung titelte: „Gluthitze ließ Handy platzen - 38,9 Grad in Wiener City“. Aber mit einer kleinen leeren Flasche in der Tasche lässt es sich gut aushalten, denn überall in Wien kann man – sogar kostenlos - exzellentes Wiener Hochquellwasser aus einem der vielen Trinkwassersäulen zapfen.

Es kommt aus den umliegenden Quellen Wiens und ist so sauber, dass es nicht aufbereitet werden muss. Wer sich also in Wien Wasser im Supermarkt kauft, ist selbst dran schuld.

Ich wollte eigentlich über die Studienreise schreiben. Dabei habe ich noch keinen einzigen unserer Anlaufpunkte beschrieben. Ich könnte meinen Bericht nun auch numerisch abarbeiten:

1 Anm. der Redaktion: Wer nach „hinten hinaus“ schlief, hatte es schön ruhig. Das Glück ist ungerecht verteilt.

2 Anm. der Redaktion: Deshalb ist der Begriff „U-Bahn“ auch manchmal umstritten. Für die Eröffnung der Wiener U-Bahn soll es vier verschiedene Jahre geben: 1898, 1925, 1976 und 1978 (s. <http://homepage.univie.ac.at/horst.prillinger/ubahn/deutsch/geschichte.html>).

**Erster Tag** – mittags Ankunft auf dem Flughafen Wien, nachmittags Freizeit – also, rein ins Hotel, Koffer abstellen und ab, die Stadt in der Umgebung erkunden. Da ist natürlich das Nächste, was sich anbietet, die Mariahilfer Straße mit ihren unendlich vielen Geschäften und Cafés, die bekannteste Einkaufsmeile von Wien. Die Straße bezieht ihren Namen vom Gnadenbild Mariahilf, einer Kopie des gleichnamigen Gemäldes von Lucas Cranach dem Älteren.

Also, erster Punkt auf meiner persönlichen „to do“ Liste, bei schönstem Wetter, ab in ein Straßencafe und endlich das erste Mal in meinem Leben am originalen Ort eine originale Sachertorte mit einer Wiener Melange ausprobieren. Mein Fazit: Melange super – Torte sehr, sehr süß. Ich weiß nicht, auf einmal bekomme ich Appetit auf ein deftiges Steak. Vielleicht war es ja doch nicht die echte Torte. Das erlesene Original gibt es ausschließlich aus dem Hause Sacher. Erfunden 1832 von einem jungen Kocheleven namens Franz Sacher. Heute noch in reiner Handarbeit nach dem gut gehüteten Originalrezept hergestellt. Die Torte ist als geheime Botschafterin Wiens und Österreichs in der ganzen Welt bekannt und beliebt. Sie ist der Traum vieler „Schokololics“.

**Zweiter Tag** – der Wiener Zentralfriedhof mit all seinen berühmten Gräbern. Von Bundespräsidenten bis Bundeskanzlern über Politikern, Architekten, Ingenieuren, Schriftstellern bis hin zu berühmten Musikern und Schauspielern: Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven (Abb. 3), Johannes Brahms, Bruno Kreisky, Paul Hörbiger, Theo Lingens, Udo Jürgens, Falco (Abb. 4) und natürlich Johann Strauß Vater und Johann Strauß Sohn. Einfach nur viele, viele berühmte Namen, wie an der Perlenschnur aufgefädelt. Eine Fläche von fast 2,5 km<sup>2</sup> und rund 330.000 Grabstellen mit rund 3 Millionen Verstorbenen. Er ist somit einer der größten Friedhofsanlagen Europas.



Abb. 3 – Grab Ludwig van Beethovens



Abb. 4 – Grab Falcos

Er ist so groß, dass es sogar eine eigene Friedhofs-Buslinie gibt, welche 19 durchnummerierte Haltestellen bedient. Und er ist so groß, dass bis Mitte der 1980er Jahre das Friedhofsgelände sogar offizielles Jagdgebiet war und der Wildbestand durch einen von der Forstverwaltung eingesetzten Jäger kontrolliert wurde.

Zu Anfang, 1874, war der Friedhof bei den Wienern sehr unbeliebt, weil er zu trostlos und karg und vor allem zu weit außerhalb der Stadt gelegen war. Denn ganz im Gegensatz zu seinem Namen liegt er nicht zentral, sondern am südöstlichen Stadtrand von Wien. Die Simmeringer Hauptstraße war wohl damals, bei hunderten Toten pro Woche, ein nicht enden wollender Leichenzug mit Pferdewagen.

In seiner heutigen Form ist er ein Friedhof für jeden Verstorbenen, ungeachtet der Glaubensrichtung.

Das geographische Zentrum des Geländes ist die von Max Hegele (1873-1945) entworfene Friedhofskirche zum heiligen Karl Borromäus (1538-1584), auf die man direkt vom Haupttor aus zugeht.

Nachmittags steht die Besichtigung des Schlosses Schönbrunn auf unserem Plan – der Sommersitz von Maria Theresia, Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth. 186 ha groß. Es ist eine der schönsten Barockanlagen Europas und seit 1569 im Besitz der Habsburger. Das Schloss diente als Wohnresidenz und zu Repräsentationszwecken. Von hier aus fuhr Kaiser Franz Joseph im Sommer in die Hofburg zum Arbeiten.

Ein Schloss mit 1441 Zimmern, ausgestattet im Rokokostil, in welchem wahrscheinlich auch das erste Konzert des sechsjährigen Wolfgang Amadeus Mozart vor der Kaiserin Maria Theresia und dem Hofstaat stattfand. Und nicht zu vergessen: In der Großen Galerie tagte der Wiener Kongress 1814/15. Heute gehört das Schloss aufgrund seiner historischen Bedeutung, seiner einmaligen Anlage und prachtvollen Ausstattung zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Auf dem Gelände befindet sich außerdem der älteste, noch bestehende Zoo Europas, der Tiergarten Schönbrunn. Er wurde bereits viermal zum besten Zoo Europas gewählt.

Als krönenden Tagesausklang besuchte ein Teil unserer Reisegruppe abends den Goldenen Saal des Wiener Musikvereins (Abb. 5). Fünf Leute sind leider noch ohne Karten. Auch ich. Das Haus ist ausverkauft. Nur der Hartnäckigkeit von Frau Renate Karow haben wir es zu verdanken, dass wir doch noch die ersehnten Tickets bekommen. Und zu meinem Erstaunen und meiner Freude – direkt auf der Bühne neben den Musikern. Ich bin in jenem Saal, den ich wehmütig jedes Jahr zu Neujahr im Fernsehen betrachte, wenn ich mit Inbrunst und Hingabe den Wiener Philharmonikern bei ihrem Neujahrskonzert zuhören und zuschauen. Immer mit dem Gedanken, da kommst Du nie hin. Ich kann dem Cellisten in die Noten schauen. Und da ich selbst in einem kleinen Orchester mitspielen, ist es für mich hochinteressant, zuzusehen, wie der Dirigent mit einem so hochrangigen Orchester arbeitet.



Abb. 5 – Goldener Saal des Wiener Musikvereins

An diesem Abend fahre ich selig ins Hotel, denn dieser Abend ist mein persönliches Highlight dieser Reise.

**Dritter Tag** – vormittags Stadtrundfahrt, anschließend Besichtigung der Universität Wien.

Sie ist mit derzeit über 94.000 Studenten und circa 9.700 Mitarbeitern die größte Hochschule in Österreich sowie im deutschsprachigen Raum und eine der größten in Europa. 1365 in Wien gegründet, ist sie die älteste Universität im heutigen deutschen Sprachraum. Das aktuelle Angebot umfasst derzeit 187 Studienfächer.

Uns interessierte speziell die Gipssammlung im Institut für klassische Archäologie (Abb. 6 und 7). Die Entstehung der Gipsammlung an der Wiener Universität ist eng mit der Errichtung der Lehrkanzel für klassische Archäologie verbunden, die 1868 die Lehrkanzel für Münz- und Altertumskunde ablöste. Erster Inhaber der neu gegründeten Lehrkanzel war Alexander Conze (1831-1914). Er erwarb am 2. November 1869 das erste Objekt, den Abguss eines weiblichen Kopfes aus dem Heraion von Argos.



Abb. 6 – Wir erhalten eine kleine Einführung in die Geschichte der Universität.



Abb. 7 – Die Gipssammlung im Institut für klassische Archäologie der Universität Wien

Auch Heinrich Schliemann hatte viele Kontakte zu Wien.<sup>3</sup> Er stand mit Sammlern, Journalisten und anderen Altertumswissenschaftlern in regem Briefkontakt. Viele Wissenschaftler suchten in Schliemanns Grabungen und Funden die praktische Bestätigung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten und Theorien und baten um Photographien, Kopien, Abschriften und anderes Arbeitsmaterial. Mit Alexander Conze stand er von 1873 bis 1890 im Briefkontakt. Der direkte Kontakt begann 1873, als Schliemann unaufgefordert einen Gipsabguss der trojanischen Helios-Metope vom hellenistischen Athena-Tempel als Geschenk an Conze schickte.

Am Nachmittag wird das Hundertwasserhaus besichtigt (Abb. 8). Es ist eine von 1983 bis 1985 erbaute Wohnhausanlage der Gemeinde Wien nach den Vorstellungen des Künstlers Friedensreich Hundertwasser (1928-2000). Im Haus befinden sich 52 Wohnungen und vier



Abb. 8 – Friedensreich-Hundertwasser-Haus

<sup>3</sup> Anm. der Redaktion: S. dazu Michaela Zavadil: Eine facettenreiche Beziehung: Heinrich Schliemann und Wien. In: Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankersghaus 10/11, 2016, S.145-170.



Geschäftslokale und 16 private sowie drei gemeinschaftliche Dachterrassen. Das Haus ist üppig begrünt, 1985 wurden 250 Bäume gepflanzt. Sie sind mittlerweile zu stattlicher Größe herangewachsen, ein Park auf Dächern und Terrassen, eine grüne Oase mitten in Wien.

**Vierter Tag** – Das Kunsthistorische Museum von Wien zählt zu den größten und bedeutendsten Museen der Welt. Es ist 1891 aus den Sammlungen der Habsburger entstanden. Zusammen mit dem Naturhistorischen Museum stehen die Gebäude links und rechts des Maria-Theresien-Platzes mit der mächtigen Statue der Maria Theresia (Abb. 9). Es sind die zwei größten und bedeutendsten Bauten in der Ringstraßenarchitektur.



Abb. 9 – Maria Theresia – mit Vogel!

Wir haben die Gemäldegalerie, die ihren Schwerpunkt auf venezianische Malerei des 16. Jahrhunderts, die alt-niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts und die altdeutschen Meister legt, besichtigt. Man wird förmlich erschlagen von den vielen, weltbekannten Gemälden. Es ist schon ein erhabenes Gefühl, vor solch einem Original zu stehen. Hier nur mal einige Namen: Albrecht Dürer, Giuseppe Arcimboldo, Pieter Bruegel d. Ä., Peter Paul Rubens und viele andere (Abb. 10 und 11).



Abb. 10 – Einfach nur toll



Abb. 11 - Aber auch anstrengend, jede Sitzgelegenheit wurde genutzt.

Ich gehe danach noch in die Schatzkammer. Und wieder einmal mehr der Superlativ – die „bedeutendste“ Schatzkammer der Welt! Insignien des Kaisertums Österreichs, der wichtigste Kronschatz des Mittelalters – die Insignien und Kleinodien des Heiligen Römischen Reichs, die Insignien der österreichischen Erbthuldigung, der Burgunderschatz, der Schatz des Ordens vom goldenen Vlies – des ranghöchsten Ordens der Habsburgermonarchie.

Ornate und Messgewänder von so feiner Stickerei, dass sie heute kaum mehr nachzuahmen sind. Gold, Seide und Perlen wurden hier verarbeitet.

Wertvollste Juwelen, darunter der größte Smaragd der Welt, werden hier ausgestellt. Gefäße aus kompletten, riesigen Bergkristallen, mit Edelsteinen und Juwelen besetzt, finden sich hier.

Als unveräußerlich gilt eine Achatschale, die als der sagenumwobene Heilige Gral galt. Was für eine Macht müssen die Habsburger gehabt haben. Die Ausstellungsstücke lassen sich nicht mit Geldwerten ermessen. Theoretisch würde erst eine Versteigerung den annähernd wahren Wert benennen.

**Fünfter Tag** - die Wiener Hofburg, die Winterresidenz der Habsburger. Das eigentliche Machtzentrum Österreichs. Und wieder muss man sagen, die Wiener Hofburg ist einer der größten Palastkomplexe der Welt. Baubeginn war wohl schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und gebaut wurde bis in das 20. Jahrhundert hinein. Deswegen finden sich hier die verschiedensten Baustile. Von der Gotik des Mittelalters über die Renaissance, das Barock aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Historisches aus dem 19. Jahrhundert bis zum Zeitgenössischen lässt sich hier alles finden (Abb. 12 und 13).



Abb. 12 – Wir erhalten eine kleine Einführung durch den Reiseleiter im Innenhof der Wiener Hofburg.



Abb. 13 – Eingang zur Hofburg vom Michaelerplatz

Seit 1945 ist die Wiener Hofburg der Amtssitz des Österreichischen Bundespräsidenten. Teile der österreichischen Nationalbibliothek sind hier untergebracht. Auch das Bundesdenkmalamt hat hier seinen Sitz.

Am Eingang der Hofburg zum Michaelerplatz stehen die berühmten Fiaker. Es ist so heiß, dass die Pferde nach einem neuen Gesetz von 2016 ab 35 Grad hitzefrei bekommen. Sie haben ab Mittag den Stellplatz zu räumen. Daran sollten sich die Berliner Kutscher mal ein Beispiel nehmen.

**Sechster Tag** – Besichtigung des Stephansdoms, Wahrzeichen von Wien und ein Muss für jeden Wien-Besucher (Abb. 14). Im 12. Jahrhundert wurde mit dem Bau begonnen. Er besitzt vier Türme. Der höchste und markanteste ist der Südturm mit 136 m. Keine Kirche in Österreich-Ungarn durfte höher sein als der Südturm. Man muss von der Türmerstube aus einen gigantischen Blick über Wien haben. Wir haben es leider nicht ausprobiert.



Abb. 14 – Im Stephansdom

Den freien Nachmittag haben Dagmar Hopp und ich genutzt, um uns noch die Orangerie und den Kronprinzengarten von Schloss Schönbrunn anzusehen (Abb. 15 und 16). Und als ob das nicht schon genug wäre, sind wir auch noch durch einen wunderschönen, wilden Park



Abb. 15 – Der Kronprinzengarten in Schloss Schönbrunn



Abb. 16 – Im Hof der Orangerie in Schönbrunn (Abb. 17 und 18).

zur Gloriette hochgekraxelt. Und das bei 38 Grad Hitze. Man gönnt sich ja sonst nichts. Aber, es hat sich absolut gelohnt. Die Aussicht auf Schloss Schönbrunn und die Wiener Stadt ist einfach prächtig



Abb. 17 – Die Gloriette. Sie soll an die Schlacht von Kolin (zwischen Österreich und Preußen) vom 18. Juni 1757 erinnern.



Abb. 18 – Aussicht von der Gloriette auf Schloss Schönbrunn

Im Park haben wir noch diesen wunderschönen Brunnen gefunden. Der muss natürlich mit auf ein Foto (Abb.19).



Abb. 19 – Es ist die römische Ruine im Park auf dem Weg zur Gloriette. Eine von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1732-1816) entworfene und 1778 errichtete künstliche Ruine. In der Mitte des Bassins die zwei Figuren der Moldau und Elbe.

**Siebenter Tag** – Besichtigung Naturhistorisches Museum – und auch hier wieder: mit 30 Millionen Sammlungsobjekten eines der bedeutendsten Naturmuseen der Welt und eines der größten Museen in Österreich (Abb. 20).



Abb. 20 – Man sieht es schon – jedes sich bietende, schattige Plätzchen wurde sofort genutzt.

Am Nachmittag haben wir den Naschmarkt besucht. Aber bei dieser Hitze, zwischen den Buden – nein, es ist einfach zu heiß. Wir finden, dass ein kurzer Abstecher zur Donauinsel bei diesem Wetter passender ist (Abb. 21 und 22).



Abb. 21 – Donauinsel



Abb. 22 – Ja, hier lässt es sich bei diesem Wetter aushalten.

Sie ist eine zwischen 1972 und 1988 errichtete, 21,1 km lange und bis zu 250 m breite künstliche Insel zwischen der Donau und der Neuen Donau und dient dem Hochwasserschutz. Es ist für die Wiener ein beliebtes Fahrrad- und Naherholungsgebiet. Bei der Reichsbrücke hat sich eine tolle Lokalszene unter der Bezeichnung „Copa Cagrana“ (Wortkreuzung aus der berühmten Copacabana in Rio de Janeiro und dem nahen Stadtteil Kagran) entwickelt. Wir setzen uns auf einen Steg und lassen die Füße im Wasser baumeln – was für eine Wohltat.

Mein Bericht endet mit einem standesgemäßen Heurigen Abend. Dafür sind wir nach Heiligenstadt gefahren, zum traditionsreichen Weingut „Mayer am Pfarrplatz“, der Inbegriff Wiener Heurigenkultur. In Heiligenstadt keltert man seit 1683 den besten Wiener Wein.

In diesem romantischen, denkmalgeschützten Vorstadthaus am Pfarrplatz hat Ludwig van Beethoven im Jahr 1817 gewohnt. Während seiner Zeit in Heiligenstadt arbeitete er an seinem größten Werk, der 9. Symphonie.<sup>4</sup>

Hier kehren wir ein. In einem wunderschönen, urigen und von Weinranken überwucherten Innenhof dürfen wir Platz nehmen. Alles ist für uns aufs Beste vorbereitet worden. Es werden saisonale, hausgemachte Spezialitäten – typische Wiener Schmankerln – geboten. Es wird ausgiebig gespeist und manch edler Tropfen genossen. Auch eine zünftige Wiener Schram-

<sup>4</sup> Anm. der Redaktion: In Heiligenstadt verfasste Beethoven 1802 auch sein berühmtes „Heiligenstädter Testament“.

melmusik lädt zum Mitsingen ein (Abb. 23-26). Ich merke, die Hitze der letzten Tage fordert ihren Tribut – mir wird nach einem Glas Wein auch etwas „schrammelig“ im Kopf.



fer Straße rauf und runter, gönnen uns noch einen letzten Kaffee in einem der vielen, kleinen und gemütlichen Lokale und am Nachmittag geht es dann leider für uns mit dem Flieger wieder nach Hause.

Es war eine wunderschöne und hoch interessante Reise, und ich bedanke mich bei Sybille Galka, bei der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. und allen anderen, dass ich wieder dabei sein durfte.

**Achter und leider letzter Tag** – vormittags ist noch etwas Freizeit angedacht Wir bummeln noch ein letztes Mal die Mariahil-

Monika Papin  
Berlin



Abb. 23-26 – Impressionen aus dem Heurigen-Lokal



## Wien-Reise II

### Das „Rote Wien“

Die großartige Donaumetropole und Kunsthauptstadt bietet bei genauerem Hinsehen auch ein Zeugnis eines interessanten gesellschaftlichen Experiments. Bereits bei der Stadtrundfahrt fallen immer wieder Gebäudekomplexe auf, die Eigennamen haben und gekennzeichnet sind als „durch die Gemeinde Wien im Jahre ... erbaut“, wie am Karl-Marx-Hof, dem bekanntesten Beispiel. Nun muss man zum Karl-Marx-Hof immerhin nach Heiligenstadt fahren, er liegt also nicht an der üblichen Route, dafür ist er um so symbolträchtiger.

Wir sahen auch einen Herweghhof, einen Goethehof und andere, von den zwanziger Jahren bis in die Gegenwart erbaut. Auch am „Hundertwasserhaus“ findet sich eine Inschrift. Es handelt sich durchweg um Wohnungen, die sich „kleine Leute“ in der Großstadt leisten können, die (zahlreichen) Bewerber dürfen ein bestimmtes Einkommen nicht überschreiten und nicht über eigenständiges Wohneigentum verfügen. Die Wohnungen sind im kommunalen Besitz der Stadt Wien.

Nach dem 1. Weltkrieg stand Wien vor einer sozialen Katastrophe. Die Wohnungsnot war eines der dringendsten Probleme. Ab 1922 konnte die Stadt Wien, nunmehr selbständiges Bundesland der Republik Österreich, eine eigene Wohnbausteuer erheben, die von allen Bürgern zu entrichten war, die selbst Wohneigentum besaßen. Die teuersten 0,54 % der Wiener Mietobjekte erbrachten 44,57 % der Gesamtsteuereinnahme, die ausschließlich für den Wohnungsbau verwendet wurde. So gelang es von 1923 bis 1934 61.175 kommunale Wohnungen zu erbauen, in denen Hunderttausende ein menschenwürdiges Dasein mit ihren Familien führen konnten, immer verglichen mit den Seuchenquartieren der Vorkriegs- und Kriegszeit. Die Wohnungen waren zunächst klein, bis 1927 wurden vorwiegend zwei Typen mit 38 und 48 Quadratmeter gebaut, mit Toilette, fließendem Wasser, Wohnküche mit Gasherd und einem „Kabinett“. Fast alle Wohnungen hatten Loggien, Balkone oder Erker. Gemeinschaftsräume ergänzten das Angebot, Bäder, Waschsäle, Kindergärten, Arztpraxen. Die Anlagen haben meist Grünanlagen und die Architektur ist funktional, mit deutlichen Anklängen an den Bauhausstil.

Diese Wohnungsbaupolitik konnte durch die absolute Mehrheit der Sozialdemokraten in der Wiener Stadtvertretung / Landesregierung durchgesetzt werden und war Bestandteil weiterer sozialpolitischer Maßnahmen wie vorbeugender Gesundheitsschutz, Bildungsprogramme für Proletariat, die sich an einem bürgerlichen Kanon orientierten (z. B. Konzerte klassischer Musik). Es gibt Schwimmbäder, Kinotheater, Sportplätze aus diesem Bauprogramm. Die Architekten waren zunächst Schüler des bekannten Otto Wagner, der ja das Jugendstilbild der Stadt schon geprägt hatte, später

auch freie Architekten, deren Arbeiten noch heute beeindruckend. Es gibt einen Stadtführer „Rotes Wien“, der Spaziergänge durch eine Landschaft steinerne Zeugen einer interessanten konkreten sozialpolitischen Orientierung anbietet. Ideologisch stand der Begründer des Austromarxismus, Otto Bauer, hinter dieser Politik, einer Politik, die eben nicht nur auf den Vollzug einer proletarischen Revolution setzte, sondern im bestehenden bürgerlichen (kapitalistischen) System Kerne einer anderen, gerechteren Welt setzen wollte. Otto Bauer und die Austromarxisten haben es nicht geschafft, sich unter den linken Kräften Europas durchzusetzen, vor allem nicht gegen die übermächtige kommunistische Internationale, die von Stalin dominiert wurde. Aber ihr praktisches Wirken lässt Nachdenklichkeit aufkommen. Dafür muss man kein Sozialist sein. Bei meinem nächsten Wienbesuch werde ich das Museum im ehemaligen Waschsalon des Karl-Marx-Hofes besuchen und mit etwas mehr Wissen die Margareten (V. Wiener Gemeindebezirk) und die „Ringstraße des Proletariats“ (entlang des Margaretengürtels), mit dem Wegweiser „Rotes Wien“ von Inge Podbrecky in der Hand (erschieden im Falter Verlag).

Wien ist immer noch eine Reise mehr wert!

Prof. Dr. Hellmut Rühle



„Sühender“ von Otto Hofner, 1920, Plastik in der Grünanlage des Karl Marx



Hofes. Karl-Marx-Hof am U-Bahnhof Heiligenstadt

## Exkursion von Mitgliedern der HSG nach Groß Raden zur Ausstellung „Blutiges Gold“ am 24. 10. 2017

Bis vor wenigen Jahren erschien die Bronzezeit in Mecklenburg als eine Zeit tiefen Friedens. Dann wurden zufällig von zwei Paddlern im Tal der Tollense bei Altentreptow menschliche Knochen entdeckt. Die unklare zeitliche Einordnung der Knochen führte zu Probegrabungen, die ein sensationelles Ergebnis ans Tageslicht brachten: die Entdeckung eines Schlachtfeldes aus der Zeit um 1250 v. Chr. mit unzähligen Knochenresten, Speerspitzen und sonstigen Gegenständen. Damit änderte sich das Bild der Bronzezeit in unserer Region grundlegend.

Über diese Schlacht, die vor fast 3300 Jahren in Norddeutschland tobte, ist noch nicht viel bekannt, auch wenn seit 2007 Archäologen auf diesem ältesten Schlachtfeld Europas graben. Im Freilichtmuseum Groß Raden werden seit September 2017 besondere Funde aus dieser Grabung ausgestellt. Bis zum 18. September 2018 zeigt die Sonderschau archäologische Fundstücke aus der Bronzezeit. Sehr viele davon stammen von dem Kampfplatz am 68 Kilometer langen Fluss Tollense in Mecklenburg-Vorpommern. Passend dazu präsentiert das Freilichtmuseum weitere Schlüsselfunde aus der Bronzezeit in dieser Region (Abb. 1).

In diesem großen Konflikt standen sich Hunderte von jungen Männern gegenüber. Am Ende waren viele von ihnen tot – getroffen von Pfeilen, Lanzen, Schwertern und Keulen. Fragen drängen sich auf: Wer hatte damals die Macht, so einen Krieg zu führen – mit vielleicht tausenden Beteiligten? Und wie ist dieses Ausmaß von Gewalt zu erklären (Abb. 2)?



Abb. 2 – Ausgrabungen 2013 (Landesarchiv für Kultur und Denkmalpflege, Forschung Tollensetalprojekt. Foto: Stefan Sauer)



Abb. 1 – Tollensetal nördlich von Altentreptow (Landesarchiv für Kultur und Denkmalpflege, Forschung Tollensetalprojekt. Foto: Fred Ruchhöft)





Abb. 3 – Verbreitungsgebiet

Die Funde aus dem Tollensetal und andere spektakuläre Funde aus anderen Grabungen in Mecklenburg-Vorpommern öffnen den Blick in eine Welt, die von der Ostsee bis an das Mittelmeer vernetzt war (Abb. 3). Goldgeschmückte Männer und Frauen mit kiloschwerer Bronzetracht treten auf, dazu eine Dame mit Seidenschleier. Wie gelangten sie an diesen Reichtum, und welche Rolle haben sie in der Gesellschaft gespielt (Abb. 4 und 5)?



Abb. 4 und 5 – Blick in die Ausstellung

Der Prunk- oder Kultwagen aus Peckatel, bei Schwerin, ist das bekannteste archäologische Fundstück Mecklenburg-Vorpommerns. Er ist sichtbares Zeugnis des Wagenbaus. Eigentlich ist der „Kultwagen“ eine Bronzetasche auf Rädern. Während die Tasse aus dem Ostalpenraum stammt, ist das Fahrgestell wahr-

scheinlich eine einheimische Arbeit. Der Wagen gehörte zu einer außergewöhnlich reichen Grabsausstattung. Zusammen mit Schwert, Messer, Tüllenbeil, Pfeilspitze und Goldring sollte sie den Toten im Jenseits als mächtigen Krieger erscheinen lassen.

Wie weit die Beziehungen der Menschen der Bronzezeit reichten, belegt sehr deutlich der Fund eines vergrabenen Tongefäßes, das 1991 bei Neustrelitz gefunden wurde. Es bewahrte den Schmuck und die Statussymbole einer bedeutenden Frau. Vielleicht repräsentierte sie in ihrer prächtigen Tracht eine Gemeinschaft oder einen Stamm.

Der einst golden wirkende Bronzeschmuck betrog das Auge ein wenig. Er war aus glänzend polierter Bronze und von heimischen Bronzegeißern gefertigt, verfehlte aber nicht seine Wirkung. Die Glasperlen kamen aus dem Mittelmeerraum, vielleicht sogar aus Ägypten, in den Norden

Die Schlacht, die im Tollensetal stattfand und über deren Ursachen, Gründe und Teilnehmer wir nichts wissen, ist ungefähr zeitgleich mit der Schlacht von Kadesch, die sehr gut in historischen Quellen dokumentiert ist, aber deren Schlachtfeld bis heute nicht gefunden werden konnte. Im Gegensatz zu der Schlacht im Tollensetal, wo ein großes Schlachtfeld und viele spektakuläre Funde ausgegraben wurden, aber leider jede Schriftlichkeit fehlt.

Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft besuchten das Museum in Groß Raden am 24. 10. 2017 und waren beeindruckt von den Funden und der Präsentation in der Ausstellung.

Fasziniert standen wir vor dem menschlichen Schädel, der deutlich sichtbar eine große Kopfverletzung aufwies oder vor dem großen Oberschenkelknochen, in dem noch die Pfeilspitze steckte, die den Menschen aus der Vorzeit sicherlich große Schmerzen bereiteten und wohl auch zu ihrem Tod führten (Abb. 6 und 7). Es wurden Skelette von unzähligen Menschen und Pferden mit deutlichen Verletzungsspuren von Pfeil und Bogen und Keulen gefunden. Nirgendwo in Europa ist etwas Vergleichbares nachgewiesen. Die Varusschlacht (9 n. Chr.)



Abb. 6 – Schädel mit Kopfverletzung



Abb. 7 – Oberschenkelknochen mit Pfeilspitze



und die Schlacht am Harzhorn (235/36 n. Chr.), zwei vergleichbare archäologisch nachweisbare Ereignisse, fanden erst 1300 Jahre später statt.

Nach dem Besuch der Ausstellung und des Slawendorfes stärkten wir uns im Restaurant „Zum Burgwall“ und begaben uns mit neuen Impressionen anschließend auf den Heimweg.

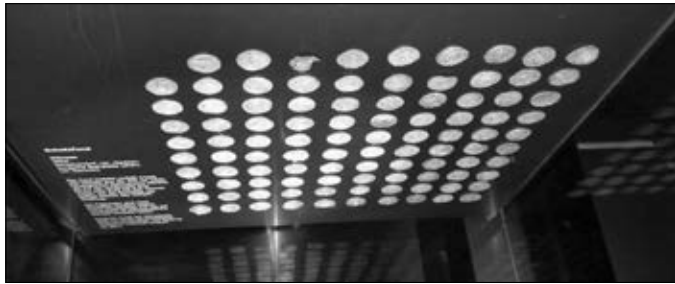


Abb. 8 und 9 – Blick in die Ausstellung

Neben den menschlichen Überresten beeindruckten uns wichtige Gegenstände, wie Fibeln, Zinn- und Bronzefunde sowie die Münzen (Abb. 8 und 9).

Insgesamt eine sehr lohnende Ausstellung mit einer interessanten Gestaltung, die man sich auch ein zweites Mal ansehen kann.

Sybillе Galka  
Lindenallee 36  
17219 Schliemanngemeinde Ankershagen  
Sybillе.galka@live.de

## Spendenaufruf!

### Ein Herz für das Trojanische Pferd in Ankershagen.

#### Geschichte und Geschichten eines Holzpferdes mit besonderer Bedeutung und seiner ersehnten Wiederauferstehung

Es war eine Ironie des Schicksals!

Auf der Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen dem „Heinrich-Schliemann-Museum“ Ankershagen, dem „Agroneum“ Alt-Schwerin und dem „Drei-Königinnen-Palais“ Mirow, alles Einrichtungen der MuSeEn gGmbH, waren die „Macher“ auf das entferntest Liegende gekommen: Sonderausstellungen zum Thema „Pferd“. Anderes ließ sich schlechterdings nicht finden.

Und siehe, das Wunder geschah. Alt-Schwerin informierte über „Das Nutzpferd“, Mirow über „Das Reitpferd“ und Ankershagen über „Das Trojanische Pferd“. Dort, auf dem Gelände des HSM, stand es sogar sprichwörtlich vor der Tür und konnte nicht weglaufen.

Auf Grund der Bemühungen von Dr. Reinhard Witte und Undine Haase, eine gute Arbeit abzuliefern, gelang es, eine sehr schöne, informative und sehenswerte Sonderausstellung zu etablieren.

Unterstützt wurden die Texte und Bildtafeln durch zahlreiche liebevoll zusammengetragene Exponate und natürlich durch das Pferd vor unserem Museum.

Die Sage von der Einnahme Trojas durch die Griechen mit Hilfe der Kriegslist unter Verwendung des hölzernen Pferdes beflügelt die Phantasie von Malern, Poeten, Bildhauern, Literaten, Historikern, Töpfern, Karikaturisten und die von Schliemann und anderen Archäologen seit der Zeit Homers bis in unsere Gegenwart. Der Mythos wurde selbst zum Mythos.

Noch nach der Eröffnung der Sonderausstellung rutschten Kinder und Erwachsene vom Trojanischen Pferd auf dem Museumsgelände, Erstere geknnt und ohne Blessuren, Letztere manchmal ungeschickt und holten sich welche. Ein Umstand, der dazu führte, die Sicherheit des Spielgerätes mal wieder auf den Prüfstand zu stellen. Man kam zu dem Ergebnis, dass die Treppe verbreitert und der obere Bereich absturzsicher erhöht werden müsse. Bis diese Arbeiten erledigt sein würden, wurde das Pferd erst einmal für sämtliche Besucher gesperrt.

Die bange Frage der Kinder: „Wann können wir endlich wieder rutschen?“ Wir konnten sie nicht beantworten.

Die Kosten, um das Pferd wieder instand zu setzen, sollten sich auf 5.000 € belaufen, eine Summe die man hätte aufbringen können. Auch die Schliemanngemeinde Ankershagen hatte schon ihre Unterstützung zugesagt.

Dann kam der Tag, an dem die neu angefertigte Treppe installiert werden sollte. Nun stellte sich heraus, dass dies nicht möglich war, zu marode sei die Tragkonstruktion. Eine sichere Befestigung der Treppe sei nicht möglich. Ein vernichtendes Urteil!

**Fazit: Ein Neuaufbau müsse her. Geschätzte Kosten rund 80.000 €!**

Das Ankershagener Trojanische Pferd war 21 Jahre lang ein symbolträchtiges Wahrzeichen des Heinrich-Schliemann-Museums. Es war der Liebling der Kinder, beliebtes Fotoobjekt und Mittelpunkt zahlreicher Museums-Projekte. Bis es auf dem Museumsgelände aufgestellt werden konnte, war es ein langer Weg.

Im Jahre 1992 wurde in der Prähistorischen Staatssammlung in München eine Troia-Ausstellung gezeigt. Der damalige Leiter des Heinrich-Schliemann-Museums in Ankershagen, Dr. Wilfried Bölke, besuchte die Ausstellung. Vor dem Eingang des Museums stand einladend ein Trojanisches Pferd, 5 m hoch. Dr. Bölke kam mit dem Museumsdirektor Dr. H. Dannheimer ins Gespräch. Dieser zeigte sich beeindruckt davon, dass es in Ankershagen ein Schliemann-Museum gibt. Die Lage Mecklenburg-Vorpommers konnte man inzwischen auch in Bayern geografisch einordnen, aber dass es im Ort, in dem Schliemann seine Kindheit verbracht hatte, ein Museum für ihn gab, war neu. Auf die Frage des Münchner Museumsleiters, wie man die Arbeit des HSM unterstützen könne, erbat sich Dr. Bölke die Ausleihe des Trojanischen Pferdes nach Ablauf der Sonderausstellung. Dieser Bitte wurde entsprochen. Das Münchner Trojanische Pferd hatte inzwischen seinen Platz im Innenhof der Prähistorischen Staatssammlung erhalten. Der Transport des Pferdes nach Ankershagen war nicht ganz unproblematisch. In zwei Teile zerlegt, trat es seine 86 Stunden dauernde Reise per Bahn von München über Seddin, Berlin, Neustrelitz nach Möllenhagen an. Von dort erfolgte der Transport per Tieflader nach Ankershagen. Die größte Unterstützung wurde dem Museum dabei durch das Betonwerk Rethwisch zuteil, welches seine Verbindungen zur Deutschen Bahn und seine eigenen technischen Möglichkeiten zur Verfügung stellte, um diese ungewöhnliche Aktion zu realisieren. Auch die HSG beteiligte sich finanziell an der Realisierung dieses Vorhabens. Am 18. Mai anlässlich des Internationalen Museumstages traf das Pferd in Ankershagen ein (Abb. 1).



Abb. 1 – Das Münchner Pferd in Ankershagen

Werner Schinko hatte zu diesem Anlass sogar einen Bastelbogen für Kinder „Das Trojanische Pferd“ entworfen, und zwei ABM-Stellen ermöglichten es, spezielle Veranstaltungen, Aktionstage für Kinder und museumspädagogische Projekte für die Schulen aus der Region anzubieten. Die Resonanz übertraf sogar die hoch gesteckten Erwartungen, die wir uns im Vorfeld der Aktion erhofft hatten.

Am 3. August 1994 trat das Pferd seine Rückreise nach München an. Danach stand fest: Das Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen braucht sein eigenes Trojanisches Pferd!

Auf Initiative des Rotary-Clubs Waren (Müritz) wurde das Werk in Angriff genommen. Als Mitglied des Clubs entwarf der Warener Künstler Walther Preik, der dem HSM seit seinem Bestehen sehr zugetan ist, die Modellzeichnungen zum Bau eines 6 m hohen und 10 m langen Spielgerätes. Den Bau eines maßstabgerechten Holzmodells übernahm das Überbetriebliche Ausbildungszentrum Waren. Dieses Modell diente dem Museum seither als Werbeträger für das HSM und war bei vielen Ausstellungen, so unter anderem auch auf der „Grünen Woche“ in Berlin, zu bestaunen.

Das Ankershagener Trojanische Pferd selbst wurde durch Zimmerleute des Regionalwerkes Groß Nemerow e.V. in neunmonatiger Bauzeit aus Lärchenholz angefertigt. Den Transport von dort nach Ankershagen (einschließlich der Kosten) übernahm wieder das Betonwerk Rethwisch.



Abb. 5 – Strahlende Kinderaugen

Der Aufbau des Pferdes begann am 24. Juni 1996. Die Prüfung auf Unfallsicherheit übernahm der Neubrandenburger TÜV und gab das Riesenspielzeug für die Benutzung frei (Abb. 2-5).

Viele Mitglieder unserer Gesellschaft werden sich vielleicht noch an die Einweihung des Pferdes am 6. Juli 1996 anläss-



Abb. 2 – Das Pferd nimmt Konturen an



Abb. 3 – Anlieferung der Einzelteile



Abb. 4 – Fast fertig





Abb. 6 – Griechen freuen sich zum zweiten Mal über „das Trojanische Pferd“

lich der 3. Ankershagener Museumstage und der Auftaktveranstaltung zum 175. Geburtstag Schliemanns erinnern. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Heinrich Schliemann und Griechenland“ (Abb. 6). Zur Einweihung waren der damalige Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern Bernd Seite, die griechische Generalkonsulin Mara Marinaki, der Landrat des Müritzkreises Gert Schultz und natürlich der „geistige Vater des Pferdes“ Walther Preik erschienen. Trotz des Regenwetters ließen sich 500 Besucher die Einweihung des neuen Wahrzeichens nicht entgehen.

Bernd Seite würdigte in seiner Rede Leben und Werk Schliemanns, und auf das Pferd eingehend meinte der Tierarzt und Pferdeliebhaber, an seiner Haltung erkenne man den Hengst und das Kunstwerk. Die Kinder nahmen das Pferd schnell in Besitz und forderten den Ministerpräsidenten auf, eine Rutschpartie zu unternehmen. Dieser ließ sich nicht lange bitten. Eine gutmeinende Seele hatte ihm zuvor noch eine Matte gereicht, um den guten Anzug zu schonen.

Zur kulturellen Umrahmung führten die Grundschüler aus Ankershagen frei nach Homer den „Kampf um Troia“ auf und das Duo „Alexis Sorbas“ erfreute das Publikum mit griechischer Musik.

Seit seiner Einweihung war das Pferd, neben seiner eigentlichen Bestimmung als Kinderspielgerät, beliebte Fotokulisse für die Besucher, die Delegationen aus Griechenland, die Vereinigung der Deutsch-Griechischen-Gesellschaften und zahlreiche andere Vereine. Viele ließen es sich nicht nehmen, vor dem Trojani-

schen Pferd zu posieren. Bei Museumsveranstaltungen zeigte es sich stets geschmückt und war Zeuge der Auftritte griechischer Kulturensembles.

Jetzt ist guter Rat teuer!

Wie lange wird das Wahrzeichen des Schliemann-Museums noch der Witterung standhalten? Welche Zeit bleibt, bis der endgültige Abriss aus Sicherheitsgründen erfolgen muss?

Es stimmt traurig, wenn jetzt Eltern mit ihren Kindern nach Ankershagen kommen und enttäuscht darüber sind, dass Spielgerät nicht nutzen zu können, wie in letzter Zeit des Öfteren geschehen.

In einem sind wir uns im Vorstand und der Schliemanngemeinde einig. Es muss ein Nachbau her!

Die Kosten von 80.000 € kann der jetzige Eigentümer des Pferdes, der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, nicht aufbringen.

Die HSG fühlt sich deshalb verpflichtet, ihre Hilfe nicht zu versagen. Doch auch die Kasse der HSG ist geleert. Der Beschluss 20.000 € als Zuschuss für die neue Dauerausstellung zur Verfügung zu stellen und die Kosten für die Honorare der Sonntagsvorträge abzusichern, hat ihre Möglichkeiten in finanzieller Hinsicht erschöpft.

Deshalb haben sich HSG und HSM gemeinsam mit der Bitte an Unternehmen der Region gewandt (Müritz-Sparkasse; Nordkurier-Verlag; Remondis, als Entsorgungsunternehmen; das Betonwerk Rethwisch und die Stadtwerke in Waren), uns finanziell beim Neuaufbau des Ankershagener Trojanischen Pferdes zu unterstützen.

Die Vergangenheit zeigte allerdings (z. B. die Sanierung des Grabkreuzes der Mutter Schliemanns), dass es vor allem die kleineren Spenden waren, die es ermöglichten, Projekte zu realisieren.

Deshalb möchte der Vorstand der HSG mit der Bitte an Sie herantreten: Sollten Sie sich zu einer Spende zur Unterstützung des Vorhabens entschließen, würden wir uns sehr freuen. Zeigen Sie ein Herz für ein neues Trojanisches Pferd auf dem Außengelände des HSM. Wenn sich wieder Kinderlachen zeigt, können wir alle stolz auf das Erreichte sein.

Hier unsere Bankverbindung:

**Empfänger:** Heinrich-Schliemann-Gesellschaft e.V.  
**Zweck:** Pferd  
**Bank:** Müritz-Sparkasse  
**IBAN:** DE85150501000640033458  
**BIC:** NOLADE21WRN

Herzlichen Dank

Ihr Rainer Hilde,  
 Vorsitzender HSG

## **Brief der HSG an die Schliemanngemeinde Ankershagen betreffe Trojanisches Pferd**

Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V.  
17219 Schliemanngemeinde Ankershagen, Lindenallee 1

Ankershagen, 10. 12. 2017

Schliemanngemeinde Ankershagen  
z. Hd. Herrn Bürgermeister Thomas Will  
17219 Ankershagen

### **Antrag auf Gewährung eines Zuschusses für die Reparatur des Trojanischen Pferdes**

Sehr geehrter Herr Will,

die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft wendet sich heute mit einer Bitte an die Gemeinde Ankershagen. Wir bitten um einen Zuschuss für den Wiederaufbau des Trojanischen Pferdes.

Begründung: Seit Mitte des Jahres wurde die Attraktion des Museums, der Gemeinde und das sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen so sehr beliebte „Trojanische Pferd“ durch die DEKRA aufgrund von erheblichen Schäden gesperrt.

Vorgesehen war zunächst eine Reparatur der Treppe. Diese sollte 5.000 € kosten. Sie wurde auch von der Firma Rohr in Waren, die auch in den ganzen Jahren die erforderlichen Arbeiten, wie Konservierungsanstriche und erforderliche Reparaturen, erledigte, angefertigt.

Jedoch wurden beim Einbau der neuen Treppe im Bauch des Pferdes solche Zersetzungen des Holzes festgestellt, dass durch diese die Tragfähigkeit des Pferdes nicht mehr gewährleistet ist und somit die weitere Durchführung der Reparatur nicht mehr möglich war. Das Pferd muss komplett neu gebaut werden. Die dazu erforderlichen Kosten belaufen sich auf ca. 80.000 €. Das ist eine stolze Summe, die weder der Landkreis noch die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft aufbringen kann. Das Heinrich-Schliemann-Museum wird in den nächsten Jahren saniert und mit einer neuen Dauerausstellung versehen. Dafür stellt der Bund eine erhebliche Summe bereit. Der Landkreis bzw. die MuSeEn gGmbH beteiligen sich ebenfalls. Auch die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft wird für die neue Dauerausstellung einen Betrag von 20.000 € bereitstellen.

Wir haben bereits einige Betriebe in der Nähe angeschrieben und um eine Spende gebeten. Auch zu Jost Reinhold wurde Kontakt aufgenommen. Auch einige Mitglieder der Gesellschaft und Freunde des Museums spendeten bereits für die Wiederherstellung des Pferdes. In unserem Informationsheft, das wir am Jahresanfang<sup>1</sup> verschicken, werden wir einen Spendenaufruf an unsere Mitglieder richten. Über einen Zuschuss der Gemeinde würden wir uns sehr freuen.

Es ist ungemein wichtig, dieses bei Groß und Klein sehr beliebte Aushängeschild unserer Gemeinde wieder zum Leben zu erwecken. Bitte tragen Sie mit einer kleinen Spende dazu bei!<sup>2</sup>

Mit freundlichem Gruß

Sybille Galka  
Schatzmeisterin der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft

---

<sup>1</sup> Anm. der Redaktion: Leider kommt das Informationsblatt verspätet.

<sup>2</sup> Anm. der Redaktion: Dem Antrag wurde stattgegeben, die Gemeinde überwies einen Zuschuss von 300,00.

## Gedenkplakette für Schliemann in Sacramento (Kalifornien)

Unser Mitglied Prof. David A. Traill, Davis (Kalifornien) wurde von unserer Gesellschaft in Anerkennung seiner Verdienste in der Schliemann-Forschung im Jahre 2016 mit der Schliemann-Medaille ausgezeichnet. Die Medaille war ihm am 7. Dezember 2016 im Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in San Francisco feierlich übergeben worden. Wir hatten darüber im Informationsblatt Nr. 28 berichtet. Dabei wurde die Idee geboren, für Heinrich Schliemann in Sacramento an dem Gebäude, in dem sich 1851/52 seine Bank zum Ankauf von Goldstaub befunden hat, eine Erinnerungsplakette anzubringen. Erste Schritte zur Realisierung dieses begrüßenswerten Vorhabens, das weiterhin vom Deutschen Generalkonsulat unterstützt wird, wurden umgehend eingeleitet. Zwischen Prof. Traill und der Historischen Gesellschaft von Sacramento fanden Erfolg versprechende erste Gespräche statt. Über den aktuellen Stand seiner Bemühungen unterrichtete Prof. Traill am 7. Oktober 2017 Dr. Bölke. Nachfolgend der Wortlaut seiner Email im Original:

Dear Wilfried:

*Here is the latest news in the Schliemann plaque story. I should explain that the California State Parks owns part of the Tehama Block (restored as it was in 1849-50. In 1851, when HS opened*

*his bank there it had been rebuilt along similar but not identical lines, as we know from engravings in the Sacramento newspapers). The other smaller part further west is owned by the Skalets family, who operate a jewelry store there. You can see the building by Googling Tehama Block, Sacramento. Schliemann's bank was in the part now owned by the Skalets. I have attached a view of the part of their shop which they have devoted to Old Sacramento memorabilia. Kristina has suggested that the plaque or interpretive panels be placed above the two large barrels.*

*While this solution is less than ideal and rather different from the goal that was set some months ago, when we thought could be set up outside on the part of the Tehama Block belonging to the California Parks. However, they (unlike the Sacramento City officials) have not been very cooperative in the past and seem hostile to the idea of plaques in general so this may be the best that can be achieved in the meantime. It is to be hoped that eventually the State Parks will buy the Skalets' property and that with a more amenable Parks Service a plaque can be set up outside.*

David

Dr. Wilfried Bölke

## Schliemann-Büste in die Walhalla.

### Ist die Entscheidung des Bayerischen Staatsministeriums bereits gefallen?

Mit Verwunderung müssen wir immer noch zur Kenntnis nehmen, dass die Bayerische Staatsregierung für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst noch keine offizielle Entscheidung verkündet hat, welche Persönlichkeit in die Walhalla aufgenommen wird, obwohl dies schon für 2016 angekündigt worden war. Die Antworten auf meine Anfragen lassen aber darauf schließen, dass diese Frage bereits entschieden worden ist und Heinrich Schliemann nicht berücksichtigt wurde:

24. August 2016

Sehr geehrter Herr Dr. Bölke,

*inzwischen liegt uns das Votum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vor. Heinrich Schliemann gehört leider nicht zu den insgesamt drei Persönlichkeiten, die von der Akademie als besonders berücksichtigungswürdig für eine Aufnahme in die Walhalla empfohlen werden.*

*Die endgültige Entscheidung, wer als nächstes in die Walhalla aufgenommen wird, bleibt zwar der Bayerischen Staatsregierung vorbehalten. Dass Heinrich Schliemann in dem laufenden Verfahren noch „das Rennen macht“, kann aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.*

*Voraussichtlich wird das Verfahren bis Ende dieses Jahres abgeschlossen sein. In jedem Fall bleibt Heinrich Schliemann weiter auf der Liste mit Vorschlägen.*

Mit freundlichen Grüßen  
Oberregierungsrat Felix Kanbach

25. August 2017

Sehr geehrter Herr Dr. Bölke,

*vielen Dank für Ihre Nachfrage im Zusammenhang mit der Aufstellung einer Büste Heinrich Schliemanns in der Walhalla.*

*Tatsächlich hat sich das laufende Verfahren zur Aufstellung der nächsten Büste aus verschiedenen Gründen verzögert, so dass die abschließende Entscheidung noch nicht bekannt gegeben werden konnte – der Ihnen im vergangenen Jahr mitgeteilte Sachstand ist insofern (leider) unverändert.*

*Die Enttäuschung der Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft über unseren „Zwischenbescheid“ ist natürlich nachvollziehbar.*

*Vorsorglich darf ich aber nochmals darauf hinweisen, dass Heinrich Schliemann selbstverständlich nach Abschluss des laufenden Verfahrens auf der Liste der Vorschläge verbleiben wird und auch in das nächste Verfahren wieder Eingang finden wird. Tatsächlich sind viele Aufstellungen erst mit deutlichem zeitlichen Abstand nach ihrer erstmaligen Benennung erfolgt.*

Mit freundlichen Grüßen aus Bayern ins schöne Mecklenburg.

MRin Martina Schmitz

Uns bleibt jetzt nur die Hoffnung: Im Januar 2022 begehen wir den 200. Geburtstag Heinrich Schliemanns!

Dr. Wilfried Bölke



## Glückwünsche zum Geburtstag im Jahr 2017

Folgenden Mitgliedern gratulieren wir recht herzlich  
zu runden bzw. „halbrunden“ Geburtstagen im Jahre 2017.  
Wir wünschen ihnen alles Gute, beste Gesundheit und noch viel Freude im Leben.

Zum 90. Geburtstag:	Herrn Joachim E. K. Schliemann	am 08. Juni
Zum 85. Geburtstag:	Herrn Gerhard Pohlan Herrn Herbert Becker	am 19. April am 04. September
Zum 80. Geburtstag:	Herrn Dr. Klaus Haase Herrn Dr. Duenhoelter Herrn Rolf Bahruth Herrn Pierre Anselme Herrn Dr. Ulrich Daum	am 05. Mai am 02. Juli am 18. September am 03. Oktober am 29. November
Zum 75. Geburtstag:	Herrn Prof. Dr. David Traill Herrn Hans-Jürgen Fink Herrn Prof. Dr. Hellmut Rühle Herrn Dieter Oberbeck Herrn Dietrich Meyn	am 28. Januar am 01. März am 23. September am 26. September am 09. Dezember
Zum 70. Geburtstag:	Herrn Gerhard Steger Frau Karin Klug Herrn Helmuth Althans	am 31. Januar am 13. August am 20. November
Zum 65. Geburtstag:	Herrn Dr. Reinhard Witte Herrn Hans-Peter Eschen Frau Sybille Galka Herrn Hartmut Fründt	am 10. Januar am 02. Juni am 14. August am 28. September
Zum 60. Geburtstag:	Herrn Uwe Rebeski	am 25. November
Zum 55. Geburtstag:	Frau Anne-Barbara Reichel Herrn Roland Masche	am 07. Februar am 10. August
Zum 50. Geburtstag:	Frau Beate Noetzel Frau Alrun Schliemann	am 19. Mai am 03. November

Außerdem feierte unser Wegbegleiter, der Bildhauer Herr Walther Preik, am 05. März seinen 85. Geburtstag. Auch ihm gratulieren wir recht herzlich.

### Neuaufnahmen der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft (2017)

Dr. Duenhoelter, Johann	Puyallup (Washington)	USA
Dr. Sand, Wolfgang	Täsch (bei Zermatt)	Schweiz
Dr. Thoburn, Elisabeth	Pinckney (Michigan)	USA

---

Beendet wurde die Zugehörigkeit zur HSG von 4 Mitgliedern.

## Geld- und Sachspenden vom 01. Januar bis 31. Dezember 2016

*Wir bedanken uns herzlich bei allen genannten  
und ungenannten Spendern und Zuwendern.*

### Spenden der Mitglieder

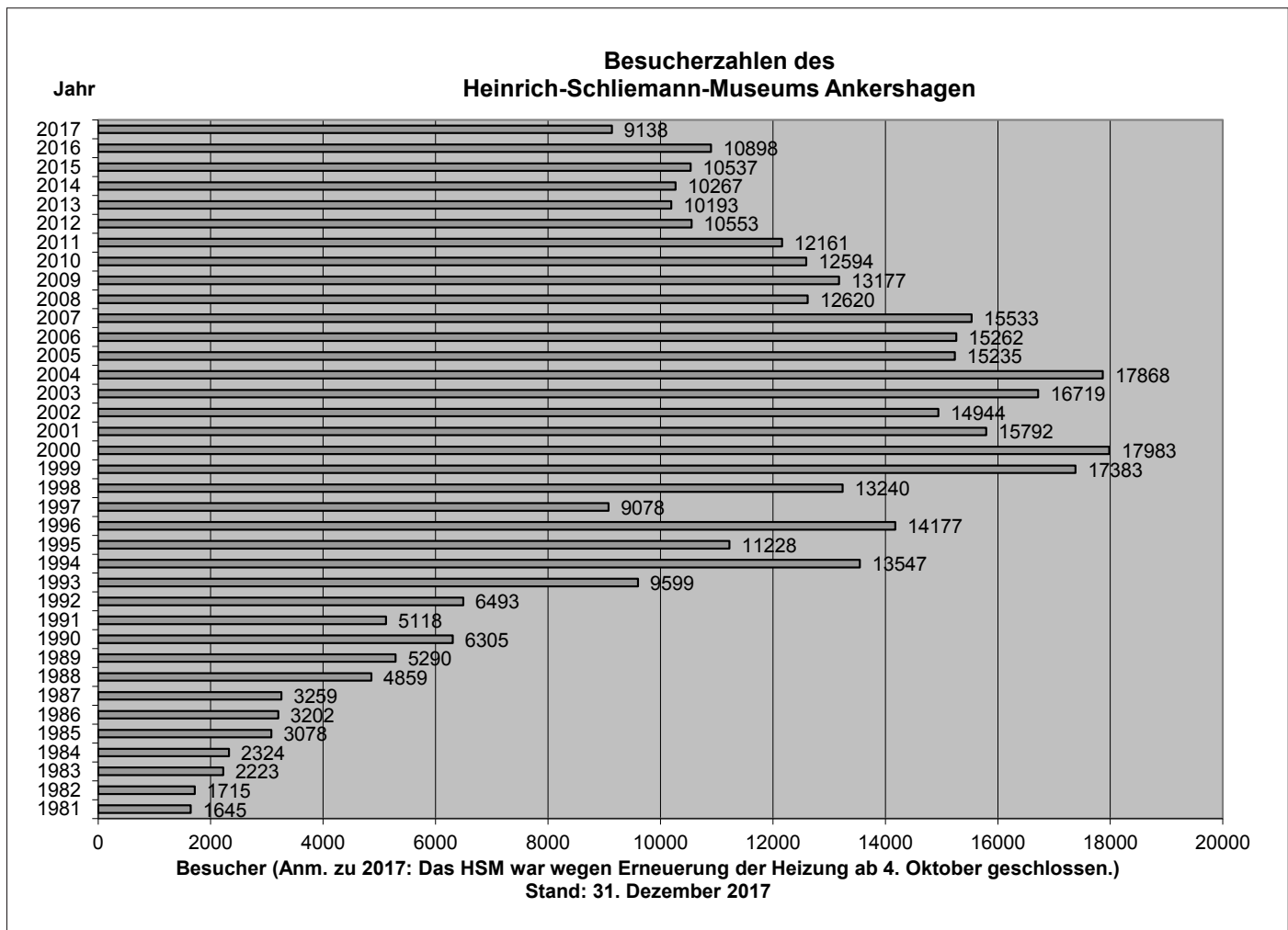
*Althans, Dorothee und Helmut  
Arneemann, Andreas  
Bangler, Lucie  
Bahruth, Helga und Rolf  
Barner, Hartmut  
Biermann, Stefan  
Bleßmann, Ingrid  
Bölke, Wilfried und Margarete  
Budde, Heike und Eckhard  
Frenz, Jutta und Helmut  
Fründt, Hartmut  
Galka, Sybille  
Günther, Rita  
Hilse, Rainer und Beate*

*Hoppe, Stefan  
Kessler, Ulrich  
Kummer, Bernd und Ute  
Lange, Christa und Arno  
Lützkoff, Dorothee  
Meumann, Johannes  
Meyn, Dietrich und Irmtraut  
Mühlenbruch, Klaus  
Mühlenbruch, Tobias  
Oberbeck, Elfriede und Dieter  
Reinhold, Jost  
Rosen, Gabriele und Hartmut  
Rühle, Hellmut  
Samida, Stefanie  
Schliemann, Hans  
Schliemann, Heidrun*

*Schliemann, Ute  
Schnitzer, Axel  
Schuboth, Wolfgang und Hannelore  
Unterdörfer, Christiane und Burkhard  
Thanos, Christos  
Tusche, Siegfried  
Voppmann, Marlies und Peter  
Wahl, Ursula  
Weng, Rüdiger  
Witte, Reinhard und Gerkan, Jutta*

### weitere Spender:

*Büroservice Roetz  
Weng, Fine Art  
Spendentopf*



## HINWEIS!

**Die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft findet  
vom 7. September – 9. September 2018 statt.**

**Der Termin der Mitgliederversammlung mit Wahl des neuen Vorstandes  
ist der 9. September, 9:00 Uhr, im Veranstaltungsgebäude des HSM.**

## Buchtipp / Rezension

Wir freuen uns besonders über das neue Buch unseres Mitglieds Frau PD Dr. Stefanie Samida, das soeben erschienen ist:

Stefanie Samida: Die archäologische Entdeckung als Medienereignis. Heinrich Schliemann und seine Ausgrabungen im öffentlichen Diskurs, 1870-1890. Münster-New-York 2018 – ISBN 978-3-8309-3789-0 (29,90 €)

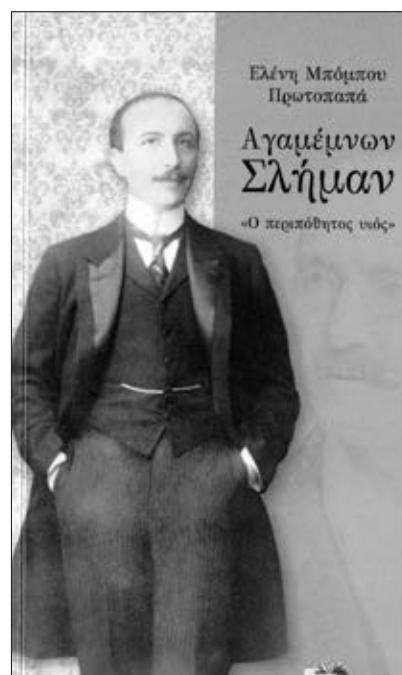
Weiterhin verweisen wir auf:

Eleni Bombou-Protopapa: Agamemnon Schliemann „Der böse [elende] Sohn“ (grch.). Athen 2017 – ISBN 978-618-5234-10-2 (8 €)

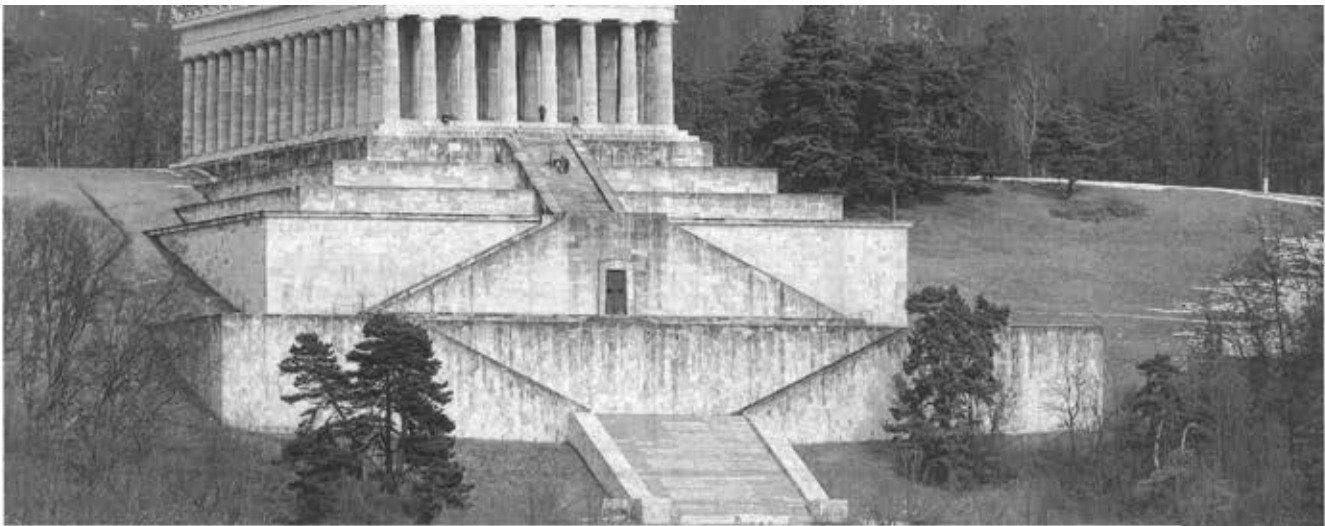
Hans-Bernhard Schlumm und Andreas Kertscher (Hg.): Deutsche Spuren in Griechenland. Der Beitrag der deutschen Einwanderung im 19. Jahrhundert zur Entwicklung Griechenlands. Athen 2018 – ISBN 978-3-99021-028-4 (19,80 €)

**Rezensionen** zu Wilfried Bölke „Dein Name ist unsterblich für alle Zeiten. Das Leben Heinrich Schliemanns im Briefwechsel mit seiner mecklenburgischen Familie“ und zu den „Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen 10/11“ sind nachzulesen unter:

- <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8489> (Martina Pesditschek über W. Bölke)
- <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8120> (Martina Pesditschek über Mitteilungen 10/11)
- Historische Zeitschrift Band 306/2, 2018, S. 586-587 (Stefanie Samida über W. Bölke)







# Entdeckt die Walhalla unseren Schliemann 2017 für sich?

Dem weltbekannten Archäologen aus Mecklenburg gebührt ein Platz in der bayerischen Ruhmeshalle. Darin sind sich die Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft einig. Schon vor zehn Jahren reichten sie ihren Antrag ein. Wird das Warten nun endlich belohnt? Die Konkurrenz jedenfalls ist groß - und ein Bayer könnte einen Bonus haben.

Von Monika Jacobs

**BOCKSEE.** Das Jahr 2017 könnte für die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft in Ankershagen spannend werden. Schon seit 2007 hat sie offiziell beim bayerischen Kultusministerium beantragt, einer Büste von Heinrich Schliemann einen Platz in der Walhalla zu geben. Man beschäftigt sich mit dem Aufstellungsverfahren, hieß es vor einem Jahr in einem Schreiben an Wilfried Bölke in Bocksee. Der ehemalige Leiter des Ankershager Museums agiert in dieser Angelegenheit als Sonderbotschafter für die Gesellschaft und fragt regelmäßig in Bayern nach dem aktuellen Stand der Dinge.

Die Walhalla wurde von 1830 bis 1842 im Auftrag König Ludwigs I. vom Architekten Leo von Klenze als Gedenkstätte in Donaustauf bei Regensburg mit Blick auf die Donau errichtet. In Gestalt eines griechischen Tempels wird deutschen Geistes- und Geschichtsgrößen gedacht. Inzwischen wurden hier 150 Marmorbüsten und 65 Gedenktafeln

aufgestellt. Vorschläge können dazu Einzelpersonen, Vereine und Institutionen beim Kultusministerium einreichen.

„Nach Satzung der Walhalla wird alle 5 bis 7 Jahre eine besondere Persönlichkeit mit so einer Büste geehrt. Aufgestellt wird diese erst 20 Jahre nach dem Tod so eines Kandidaten“, nennt Wilfried Bölke die strengen Vorgaben. Dazu gehört auch, dass die Vorschlagenden die Kosten übernehmen.

Den Entwurf einer Schliemann-Büste habe der Warener Künstler Walther Preik längst schon angefertigt. Wie Wilfried Bölke erzählt, wurde 2010 dem Dichter Heinrich Heine die Ehre zuteil, in diese besondere Ruhmeshalle einzuziehen. Darum hoffen die Schliemann-Anhänger, dass ihnen womöglich als nächste die Gunst der Stunde zuteil wird. Während die Akademie der Wissenschaften eine Vorauswahl unter den vorliegenden Bewerbungen trifft, entscheidet letztlich der Bayerische Ministerrat über die Vergabe.

„Schliemann befindet sich in einer starken Konkurrenz. Insgesamt liegen derzeit 105 Vorschläge vor. Darunter Namen wie Berthold Brecht, Lucas Cranach der Ältere, Johann Gottlieb Fichte, Alexander von Humboldt, Theodor Fontane oder Dietrich Bonhoeffer“, weiß Wilfried Bölke. Via Internet stieß er kürzlich auf eine Pressemitteilung, die bei den Ankershagern für ein wenig Verunsicherung sorgte. So hat inzwischen die Bayerische Schlösserverwaltung unter Regie des Finanzministeriums die Verwaltung für die Walhalla übernommen. Um die Verfahren zum Aufstellen der Büste kümmert sich aber weiterhin das Kultusministerium.

„Es ist bekannt, dass Markus Söder als Finanz- und Heimatminister in Bayern Franz Josef Strauß als Idol

verehrt und ihm große Verdienste für sein Land anrechnet. Dieser frühere Ministerpräsident findet sich ebenfalls auf der Vorschlagsliste für die Gedenkhalle“, sagt Wilfried Bölke und informiert darüber auch den Vorstand der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft.

Werde der Troja-Ausgräber beim nächsten Aufstellungsverfahren nicht bedacht, könnte man vielleicht auf das Jahr 2022 hoffen. Denn dann steht mit dem 200. Geburtstag des mecklenburgischen Archäologen erneut ein Jubiläum an. Wilfried Bölke zeigt sich optimistisch. Denn in der Walhalla wurden auch schon mehrere Büsten gleichzeitig aufgestellt. Sowohl in der Region als auch im Ausland werden die Daumen gedrückt.

So unterstützen der Schliemann-Klub in Neubukow sowie die Rotarier in Waren die Bewerbung aus Ankershagen. Mit im Boot ist auch der Schliemann-Forscher Georg Korres aus Athen.

**Kontakt zur Autorin**  
m.jacobs@nordkurier.de



Heinrich Schliemann (1822-1890) hat mit seinen Pionierleistungen in der Archäologie und mit Ausgrabungen in Troja zu neuen Erkenntnissen in der Kulturgeschichte beigetragen.

FOTO: MUSEUM



Im Namen der Schliemann-Gesellschaft hält Wilfried Bölke den Kontakt zum Kultusministerium in Bayern, das die Anträge zu Ehrungen in der Walhalla bearbeitet.

FOTO: MONIKA JACOBS



In der 1842 eröffneten Walhalla hoch über dem Donaustauf bei Regensburg ehren Büsten und Gedenktafeln die 195 Menschen, die die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in München bisher für die bedeutendsten deutschen Persönlichkeiten hielten.

FOTO: ARMIN WEIGEL

# Auszeichnung schafft's über großen Teich

Von Monika Jacobs

Die Verleihung der Schliemann-Medaille an einen Forscher in Kalifornien ist für die Gesellschaft in Ankershagen ein besonderes Ereignis. Und vielleicht wird bald sogar in Sacramento an den Troja-Entdecker erinnert.

**ANKERSHAGEN.** Wout Arentzen aus Utrecht hat sie. Auch Sybille Galka und Reinhard Witte von der Schliemann-Gesellschaft Ankershagen wurde das edle Stück zuteil. Nun zeigt sich der in Kalifornien lebende Sprachwissenschaft-

ler und Schliemannforscher David A. Traill glücklich über diese Auszeichnung. Er erhielt die Heinrich-Schliemann-Medaille – gefertigt vom Greifswalder Künstler Heinrich Zenichowski – vor einigen Wochen in den USA. Wilfried Bölke vom Vorstand der Gesellschaft ist begeistert darüber, von dieser Verleihung ein Foto bekommen zu haben. Nicht per Post wurde dem Wissenschaftler die Ehrung zuteil. Generalkonsul Stefan Schlüter überreichte die Medaille im deutschen Generalkonsulat in San Francisco an David A. Traill.

„Die Anwesenden, darunter der griechische Generalkonsul, ließen sich mit einer Bildpräsentation über das Museum Ankershagen und seine Fördergesellschaft informieren“, berichtete Wilfried Bölke dem Nordkurier. Dabei wurde angeregt, an dem Haus in Sacramento, in dem der Kaufmann Schliemann 1851-1852 eine Bank zum Ankauf von Goldstaub etabliert hatte, eine Gedenktafel anzubringen. Sie soll an den weltberühmten Pionier der Feldarchäologie erinnern. Der Vorstand der Gesellschaft hätte das mit Freude vernommen und

werde das Vorhaben unterstützen, so Wilfried Bölke.

Die Medaille wird in Regie der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft seit 2015 vergeben. Früher wurden damit im Müritzkreis herausragende kulturelle Leistungen von Einzelpersonen und Vereinen gewürdigt. Nachdem der Großkreis Mecklenburgische Seenplatte diese Medaille nicht weiter verwenden wollte, kümmert sich die Gesellschaft um die Verleihung und ließ dafür einen eigenen Entwurf kreieren.

**Kontakt zur Autorin**  
m.jacobs@nordkurier.de



Ein feierlicher Moment in San Francisco: Der deutsche Generalkonsul Stefan Schlüter zeichnet David A. Traill (r.) mit der Schliemann-Medaille aus. In Ankershagen freut man sich über ein Foto von der gelungenen Übergabe der Medaille.

FOTO: DEUTSCHES GENERALKONSULAT/MONIKA JACOBS/BERND WÜSTNECK

Nordkurier/Müritz-Zeitung, 23. Januar 2017, Nr. 19, S. 16



# Geldregen für Schliemann: Aber wohin reitet das Museum?

Von Andreas Becker

Der interne Richtungsstreit um den künftigen Kurs des Schliemann-Museums ist noch lange nicht abgeebbt, da gibt es zwischendurch gute Nachrichten aus Berlin.

**ANKERSHAGEN.** Das Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen kann sich über eine kräftige Förderung durch den Bund freuen. Wie der CDU-Bundestagsabgeordnete Eckhardt Rehberg mitteilte, erhält das Museum für die Erneuerung der Dauerausstellung in diesem Jahr 95 000 Euro. 2018 stünden weitere 111 000 Euro zur Verfügung. Die Gelder stammten aus dem Bundesprogramm „Investitionen für nationale Kultureinrichtungen in Ostdeutschland“. Aus dem gleichen Topf kommen fast 31 000 Euro für die Ernst-Barlach-Stiftung in Güstrow, die für die Sanierung und die museale Erstausstattung des sogenannten „Rundzimmers“ gedacht sind. „Es ist richtig und gut, museale und kulturelle Einrichtungen finanziell zu unterstützen“, sagte Rehberg.

In den vergangenen Wochen hatte es um die künftige Ausrichtung des Schliemann-Museums Streit zwischen der kreiseigenen Wirtschaftsförderungsgesellschaft und der Schliemann-Gesellschaft gegeben. Vertreter der Schliemann-Gesellschaft hatten die Berufung der Diplom-Museo-



Die inhaltliche Zukunft des Schliemann-Museums ist offenbar nicht abschließend geklärt.

login Undine Haase zum 1. August als Nachfolgerin des langjährigen Museumsleiters Reinhard Witte sowie eine geplante Neuausrichtung des Museums kritisiert. Die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft (HGS) mit Vorstand Rainer Hilse machte deutlich, was sie von der neuen Museumsleiterin erwartet: „Forschen, sammeln, bewahren und ausstellen.“ Die Gesellschaft, deren Mitglieder das Museum ehrenamtlich unterstützen, hatte sich im Vorfeld der Neubesetzung der Leiterstelle für eine öffentliche und bundesweite Ausschreibung stark gemacht. „Um aus dem Bewerberkreis die Persönlichkeit mit der bestmöglichen Eignung mit der Leitung des Heinrich-Schliemann-Museums zu beauftragen“, erklärte Hilse.

Doch der Seenplatten-Kreistag lehnte eine Ausschreibung der Stelle ab. Und auch ein Schreiben von Museumsleiter Reinhard Witte

an die Kreistagsfraktionen von SPD und CDU, ihre Entscheidung nochmals zu überdenken, hatte keinen Erfolg. Die Folge: Der Aufsichtsrat der Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte sowie die Gesellschafterversammlung hatten darüber entschieden, wer nun die Witte-Nachfolge antritt.

Hilse: „Wir sind weiterhin der Ansicht, dass eine Zusammenarbeit eines wissenschaftlichen Leiters und einer gut ausgebildeten Museologin die bessere Option gewesen wäre, das Museum weiterhin zukunftsfähig zu machen. Nun ist es eine rein ökonomische Entscheidung.“

Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft unter der Leitung von Sabine Lauffer ist dagegen überzeugt, dass Undine Haase die Richtige ist, das Museum auf dem gleichen hohen Niveau zu halten.

**Kontakt zum Autor**  
a.becker@nordkurier.de



# Sagenhafte Pferdewelten

Von Monika Jacobs

Schritt, Trab, Galopp - dafür ist das Trojanische Pferd vor dem Schliemann-Museum in Ankershagen nicht geeignet. Hat der hölzerne Riese doch seinen festen Stand. In der neuen Sonderausstellung erfährt der Besucher aber, welche Sagen sich um das Tier ranken.

**ANKERSHAGEN.** Nein, auf dem Flur steht kein Pferd. Dafür findet sich ein sechs Meter großes Exemplar vor dem Haus im Pfarrgarten. Und im Museumsshop gibt es sogar ein so kleines hölzernes Teil davon zu kaufen, dass es in eine Hand passt. Dabei handelt es sich nicht um Nachbildungen eines Ackergauls oder eines Rennpferdes. Zu Ankershagen und Schliemann passt eben nur das Trojanische Pferd, das als Mythos aus der Antike bekannt ist.

Die Sonderausstellung, die zum Internationalen Museumstag eröffnet wurde, widmet sich der unendlichen Geschichte vom Trojanischen Pferd und hat dazu einige Schwerpunkte zu bieten. Eingeordnet ist die Schau in eine Trilogie. Denn in Kooperation mit dem Zugferdemuseum

Lütau im Herzogtum Lauenburg wurde vom Kreis eine Ausstellungsreihe für das Museumsdreieck Agroneum Alt Schwerin, Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen und 3Königinnen-Palais Mirow zum Thema „Pferdewelten“ entwickelt. Während das Agroneum seit Ende April in seiner Schau das Pferd als Nutztier aus landwirtschaftlicher Sicht betrachtet, bot sich in Ankershagen das von den Griechen für eine Kriegslist genutzte Bauwerk an.

„Wir haben selbst gestaunt, was sich zu diesem Thema alles sagen lässt und fanden in unserem Archiv reichlich Material“, sagt Museumsmitarbeiterin Undine Haase. So sei es schon bemerkenswert, dass sich weltweit 17 solcher Trojanischen Pferde als große Anschauungsobjekte finden. So zum Beispiel in Nordamerika, Taiwan, in Prag, den Niederlanden und in der Türkei.

Auch Künstler beschäftigen sich mit diesem Mythos. So stellte das Winckelmann-Museum in Stendal einen Kupferstich aus dem Jahre 1545 von Giulio Antonio Bonasone als Leihgabe zur Verfügung, der die Einnahme Trojas durch die Angreifer



Dieses Modell war Vorläufer für das große Holzpferd im Museumsgarten. Es gehört zum Bestand der Einrichtung und ist ein tragendes Exponat in der Ausstellung.

FOTOS: MONIKA JACOBS

zeigt. Ausgestellt sind zudem Karikaturen, die das historische Bauwerk humorvoll betrachten. Die ironisch-satirische Aufarbeitung stammt von Autor und Illustrator Peter Dunsch aus Oschersleben. Wie Kinderbücher und Comics heute auf diese sagenumwobene Geschichte aufmerksam machen, auch das erfährt der Besucher der neuen Sonderausstellung, die bis zum 17. September

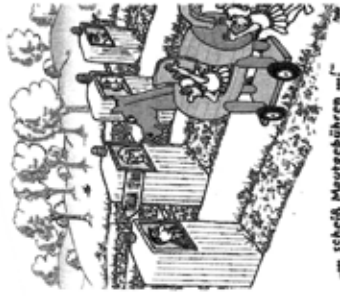
im Schliemann-Museum zu sehen ist. Wie das Museum zu seinem stattlichen Holzpferd auf dem Außengelände kam, auch das ist auf den Bildtafeln nachzulesen. Nachdem Wilfried Böлке, damaliger Museumsleiter, sich 1994 die Nachbildung eines Trojanischen Pferdewagens aus der Prähistorischen Sammlung München für fünf Monate als Leihgabe ausborgte, wuchs der Wunsch nach

einem eigenen Spiel- und Ausstellungsstück. Der Warener Bildhauer Walther Preik lieferte den Entwurf. Ein erstes Modell entstand im ÜAZ Waren und das große Exemplar wurde dann von Mitarbeitern des Regionalwerks östlicher Tollense in Groß Nemerow gebaut. 1996 war die Einweihung anlässlich der 3. Museumstage.

Inzwischen wurde der 20. Geburtstag des Trojanischen



Antonia Kauffhold malte 2008 als Elftjährige dieses Pferdebild in einem Kurs des Warener Kultur- und Kunstvereins.



„...schief herumgehören...“ Peter Dunsch hat so seine eigene Sicht auf Trojanische Pferde.

Pferdes in Ankershagen begangen, das nicht nur die kleinen Besucher begeistert. Enttäuschte Gesichter gibt es mitunter bei den Besuchern. Und zwar dann, wenn Museumsleiter Reinhard Witte ihnen gesteht, dass es das Trojanische Pferd nie gegeben habe. Es sei eben nur eine Sagengestalt.

**Kontakt zur Autorin**  
m.jacobs@nordkurier.de

# Fast 500 000 Euro: Ein neuer Schatz fürs Schliemann-Museum

Von Georg Wagner

Die Museums-gesellschaft des Landkreises kommt jetzt auf Touren. Sonderausstellungen in den drei Häusern, eine eigene Website für die Marke „Zeitreise“ - und viel Geld für eine bisher etwas angestaubte Schau.

**SEENPLATTE.** Nein, nach Museum sieht das Büro in der Demminer Adolf-Pompe-Strasse nicht gerade aus, trotz der gründerzeitlichen Decke. Mit seinen Flachbildschirmen, Aktenblagen und IP-tauglichen Telefonen auf den aufgeräumten Schreibtischen könnte es genauso gut zur Buchhaltung eines Unternehmens gehören oder zum Controlling einer öffentlichen Verwaltung.

Tatsächlich hat sein Inhaber auch vor allem mit neuzeitlichen Dingen zu tun - mit Kontenführung, Finanzplanung, Marketing. Denn Marcel Brandhorst ist kaufmännischer Leiter der drei Museen des Landkreises. Seit dem vergangenen Jahr sind sie

unter dem Dach der gemeinsamen MuSeEn gGmbH zusammengefasst, einer hundertprozentigen Tochtergesellschaft der gleichfalls kreis-eigenen und in Demmin ansässigen Wirtschaftsfördergesellschaft WMSE.

Monatelang musste er hinter den Kulissen wirken, beschäftigt mit mehr oder weniger abstrakten Planungs- und Vorbereitungsarbeiten. Mittlerweile aber steht die aus steuerrechtlichen Gründen auf Beschluss des Kreistags gegründete Gesellschaft nicht nur rechtlich auf sicheren Füßen, sondern kommt auch praktisch auf Touren. Schon für dieses Jahr habe man innerhalb relativ kurzer Zeit eine gemeinsame Sonderausstellung auf die Beine gestellt. „Da sind wir stolz darauf“, sagt Brandhorst und nimmt lächelnd einen Flyer von seinem Schreibtisch.

„Pferdewelten“ steht in schwungvoller Schreibschrift als Titel darauf. Die Trilogie kam wohl eher

zufällig zustande. Das Zugpferdemuseum aus Lüttau bei Hamburg sei auf die Flyer der MuSeEn-Gesellschaft aufmerksam geworden und habe sie angeregt, sagt Brandhorst, gemeinsam wurde die Ausstel-

lung aus der Taufe gehoben. Jetzt geht es im Mirower Drei-Königinnen-Palais unter anderem um Pferde im Postwesen früherer Jahrhunderte. „Die drei Königinnen haben ja sehr viele Briefe geschrieben“, sagt Brandhorst. Im Alt-Schweriner Agroneum dreht sich alles um Arbeitspferde, die zu Tausenden beispielsweise unter Tage im Steinkohlebergbau eingesetzt wurden, während im Ankershagener Heinrich-Schliemann-Museum naheliegenderweise ein mythisches Ross thematisiert war. „Die unendliche Geschichte vom Trojanischen Pferd“ zeigt, wo das tückische Danaer-Geschken heute noch überall auftaucht - von der Filmkulisse bis zum geführten Trojaner in Computern. Das war nicht einfach.

Heinrich Schliemann ist zwar ein zugkräftiger Name, aber Werbung und Marketing braucht „sein“ Museum trotzdem. FOTO: GEORG WAGNER

Platz gab es kaum, erst durch Umplatzierungen gelang es, den Raum für die Sonderausstellung zu schaffen. Sie soll nun dazu beitragen, die Besucherzahlen stabil zu halten. Das ist, kaufmännisch betrachtet, auch dringend nötig. Dem etwas abgelegenen Museum fehlte es bisher an Werbung, für den Landkreis kam es relativ teuer. Im Schnitt musste er laut Landrat Heiko Kärgner 2015 jede Eintrittskarte mit 26 Euro bezuschussen, in Mirow waren es zehn und in Alt Schwerin nur sieben Euro.

Das zu ändern, gehörte von Anfang an zu den stillschweigenden Forderungen an die Museums-gesellschaft. Mittlerweile hat sie damit begonnen, alle drei Häuser unter dem gemeinsamen Label „Zeitreise“ zu vermarkten, Flyer dafür aufgelegt und eine eigene Website aufgebaut ([www.zeitreise-seenplatte.de](http://www.zeitreise-seenplatte.de)). Vor allem aber wird sie bald auch über mehr Investitionsmittel verfügen. Für die Erneuerung der Daueraus-

stellung im Schliemann-Museum sei es endlich gelungen, Fördermittel einzuwerben, heißt es im Verwaltungsbericht zur jüngsten Kreistags-sitzung. Dass die schon etwas angestaubte Schau mit Repliken vom Schatz des Priamos dringend eine Auffrischung braucht, darüber herrscht Einigkeit von der Museumsleitung bis zum Kreistag. Bisher aber fehlte das Geld. 206 000 Euro sollen nun vom Bund kommen, ergänzt durch rund 88 000 Euro vom Land, 20 000 Euro von der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft sowie 176 000 Euro von der WMSE und damit vom Landkreis. Macht insgesamt 491 000 Euro.

Noch hat Marcel Brandhorst sie nicht auf dem Firmenkonto. Doch der Bund habe den Bescheid bereits angekündigt. Das, findet Brandhorst, sei ein schöner Erfolg. Er wird einiges zu verwalten bekommen in seinem Büro mit den Flatscreens und der Gründerzeitdecke.



Nordkurier/Müritiz-Zeitung, 13. Juli 2017, Nr. 161, S. 19



# Immer wieder sonntags... Ende einer beliebten Vortragsreihe

Von Monika Jacobs

Einen Rückblick über die Sonntagsvorträge in den vergangenen 14 Jahren gibt es am 6. August im Schliemann-Museum. Damit verabschiedet sich Reinhard Witte von seinen Stammzuhörern. Vielleicht können die aber trotzdem bald wiederkommen.

**ANKERSHAGEN.** Was Anfang des Jahres angekündigt wurde, wird jetzt Realität. Für Reinhard Witte, Leiter des Heinrich-Schliemann-Museums, haben die letzten Wochen in Ankershagen begonnen. Der 65-Jährige verabschiedet sich Ende August in den Ruhestand. Darum wird der 168. Sonntagsvortrag am 6. August um 11 Uhr der letzte für ihn sein.

Es gibt einen Rückblick auf die vergangenen 14 Jahre. „Am 4. Mai 2003 begann ich als neuer Museumsleiter mit den Sonntagsvorträgen. Der erste hieß ‚Heinrich Schliemann und der Humor‘. Meine Absicht war es, den Einwohnern des Landkreises und den Touristen den berühmten Mecklenburger, Kaufmann und Archäologen



Reinhard Witte geht Ende August in den Ruhestand. Einen ersten Abschied gibt es für ihn mit den Besuchern der Sonntagsvorträge, von denen viele regelmäßig erschienen.

FOTO: MONIKA JACOBS

näher zu bringen“, sagt der Schliemann-Forscher.

Schon bald kristallisierte sich ein Stammpublikum heraus, dem der Vortragende herzlich für die Treue dankt. Beliebt waren die Einzelvorträge über Schliemanns Beziehungen zu Frauen, über den Schatz des Priamos und die Agamemnon-Maske. Dass

sich von Schliemann sogar ein musikalisches Porträt zeichnen lässt, auch das bewies Reinhard Witte seinen Sonntagszuhörern.

„Wichtig für mich war immer, Schliemann in Zeit und Raum zu stellen. So wurde über andere Archäologen und Ausgrabungen gesprochen“, fügt der Museumsleiter hinzu. Ab der 45. Veranstaltung gab es eine achtteilige Reihe über Zeitgenossen des Troja-Entdeckers. Es folgten Themen zur Geschichte der Archäologie. Für einige Besucher überraschend wurden auch Beethoven, Goethe, Schiller und Sigmund Freud gestreift. Sogar bei der Krimiautorin Agatha Christie konnte eine Beziehung zur Archäologie aufgezeigt werden.

Mit Vorträgen über Schliemann war Reinhard Witte im In- und Ausland unterwegs und machte dabei auf das kleine Museum auf dem Lande in Ankershagen aufmerksam. In der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft werde noch beraten, ob diese traditionellen Sonntagsveranstaltungen eventuell ab Oktober fortgesetzt werden können, so Reinhard Witte.

Nordkurier/Müritz-Zeitung/Nordkurier am Wochenende, 29. Juli 2017, Nr. 175, S. 20





Der langjährige Museumsdirektor und die begehrte Schliemann-Medaille: Für Reinhard Witte ist das Museum eine Herzensangelegenheit - seine leidenschaftliche Sicht auf die Einrichtung stößt beim Landkreis nicht immer auf Gegenliebe. FOTO: DPA

# Schliemann im Fokus: Kreis kontert Witte-Kritik

Von Andreas Becker

Ab heute ist er zwar offiziell im Ruhestand, doch seine Kritik am Landkreis hallt nach - Reinhard Wittes seit Jahren gepflegte Kontroverse mit seinem Arbeitgeber macht nicht Halt vor dem Rentnerdasein. Währenddessen prallen die Worte des Ex-Museum-Chefs am Landkreis ab.

**ANKERSHAGEN.** In einem Punkt zeigt sich der Landkreis als Träger des Schliemann-Museums generös: Es werde keine vierte Abmachung für den langjährigen Chef der Einrichtung geben, teilte Haidrun Pergande auf Nordkurier-Nachfrage mit. Hintergrund: Der kritische Geist Witte hatte in der Vergangenheit schon öfters den

Landkreis ins Visier genommen, war dafür mit drei Abmahnungen „belohnt“ worden.

In der letzten Woche seiner Amtszeit hatte Witte im Nordkurier-Interview unter anderem den aus seiner Sicht zu geringen Werbeetat für das Museum angeprangert - ein Vorwurf, den der Kreis zurückweist. „Durch die organisatorische Umstrukturierung und Zusammenfassung der drei Museen des Landkreises in der MuSeEn gGmbH stehen deutlich mehr Kapazitäten auch für das Marketing und die Öffentlichkeitsarbeit aller drei und jedes Museums im einzelnen (Heinrich-Schliemann-Museum, Agroneum und Drei-Königinnen-Palais) zur Verfügung. Die Werbemittel werden entsprechend

eines neuen Marketing-Konzepts geplant und im Interesse jedes einzelnen Hauses umgesetzt“, machte Kreis-sprecherin Pergande klar.

Auch die Kritik Wittes an massiven Besuchereinbrüchen und kaum vorhandener öffentlicher Anbindung des Museums im ländlichen Ankershagen, teilt der Landkreis nicht. Der Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte GmbH lägen keine verwertbaren Daten und Zahlen bezüglich des Besucherrückgangs vor, heißt es aus der Pressestelle der Kreisverwaltung. Zum neuen Marketing-Konzept gehöre es deshalb auch, unter anderem Besucherbefragungen mit entsprechend auswertbaren Ergebnissen zu installieren. Pergande an die Adresse Wittes: „Nur so lässt sich ge-

zielt und effizient Werbung machen.“ Erste Maßnahmen seien laut Landkreis bereits sichtbar - beispielsweise verstärkte Anzeigen- oder Bannerwerbung an hochfrequentierten Knotenpunkten und die neue Internetplattform [zeitreise-seenplatte.de](http://zeitreise-seenplatte.de).

Und der vielfach in der Öffentlichkeit entstandene Eindruck, dass Schliemann-Museum sei dem Landkreis ein Dorn im Auge und politisch gar nicht gewollt? Haidrun Pergande kontert: „Das Schliemann-Museum gehört zu den kulturellen Schätzen des Landkreises. Deshalb wird es auch in Zukunft in der MuSeEn gGmbH gefördert und weiter entwickelt werden.“

**Kontakt zum Autor**  
[a.becker@nordkurier.de](mailto:a.becker@nordkurier.de)

Nordkurier/Müritz-Zeitung, 1. September 2017, Nr. 204, S. 15

Das ist eine Erwiderung auf das nachstehende Interview vom 29. August.



FOTO: BERND WOSTNECK

**Die Tage sind gezählt. Nach 14 Jahren verlassen Sie das Schliemann-Museum und begeben sich in den Ruhestand. Ist das ein gutes Gefühl für Sie?**  
 Noch vor knapp einem Jahr sah ich meinen Abschied mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Nach dem Beschluss des Kreistages vom Dezember 2016, meine Stelle nicht bundesweit auszuschreiben und keine Forschungen im Museum nach meinem Abgang mehr vorzusehen, verlasse ich das Museum in Sorge, aber mit zwei lachenden Augen. Die Missachtung der jahrzehntelangen Forschungsarbeit von Dr. Wilfried Böлке und mir, die das Museum zu einem Zentrum der internationalen Schliemannforschung und zu einem renommierten Blaubuch-Museum machten, verbitterten mir die letzten Monate in meiner Tätigkeit als Museumsleiter.

**Was gehörte zu den Höhepunkten in Ihrem Wirken als Museumsleiter?**  
 Wo soll ich anfangen, wo soll ich aufhören? Für mich waren vor allem die vier internationalen Konferenzen mit hochkarätigen Referentinnen und Referenten, die ich in den 14 Jahren organisieren durfte, große Höhepunkte. Dabei half in bewährter Weise die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft. Eine Konferenz fand sogar in enger Zusammenarbeit mit einer französischen und einer polnischen Universität statt. Daraus entstanden Tagungsbände, die den neuesten Stand nicht nur in der Schliemannforschung, sondern auch in der Forschung der ägäisch-antolischen Kulturen (Kreta, Mykene, Troja) wiedergeben. Daneben konnte ich zahlreiche Veröffentlichungen vorlegen, darunter eine umfassende Schliemann-Biographie, die das Museum bei Wissenschaftlern und in der Öffentlichkeit noch bekannter machte. Höhepunkte waren weiterhin unsere Vortragsreihen, die Museumstage und die griechischen Feste. Erwähnenswert sind natürlich auch die zahlreichen Kinder- und Jugendveranstaltungen unserer Museologin Undine Haase, mit der ich auch 42 Sonderausstellungen gestalten konnte. Gern erinnere ich mich auch an „verrückte“ Sachen: einem Glockenspielkonzert im Mu-

seumsgelände, eine Lesung mit dem DEFA-Chefindianer Gojko Mitic und vor allem an die Veranstaltung „Eine neue Schliemann-Oper entsteht“ in Zusammenarbeit mit der Rheinsberger Kammeroper. Hätte ich fast vergessen: Die Umgestaltung des ehemaligen Kinderzimmers für die kleinen Besucher. Im Gästebuch findet sich der Eintrag: „So eine tolle museumspädagogische Arbeit für Kinder findet man in ganz Europa selten!“

**Was konnte nicht geschafft werden?**  
 Die Anbindung durch den öffentlichen Nahverkehr, oder besser die kaum vorhandene Anbindung, ist ein großes Problem für das Schliemann-Museum in Ankershagen. Es gab vor über zehn Jahren für wenige Monate einen „Museumsbus“, der aber zu unfreundlichen Zeiten für Touristen fuhr. Mit dem Wegfall des Bahnhofes Klockow entfiel eine Möglichkeit, uns einigermaßen günstig zu erreichen. All das hat negative Auswirkungen auf die Besucherzahlen. Der Aufnahmeartrag einer Schliemannbüste in die Walhalla erfolgte 2007. Meines Wissens ist in diesen zehn Jahren keine neue Büste dort aufgenommen worden. Wir hoffen auf einen positiven Bescheid zumindest zum 200. Geburtstag des Trojaforschers am 6. Januar 2022. Geschafft wurde auch nicht der Aufbau der ehemaligen Pfarrscheune, in der wir unter anderem unsere Bibliothek, unser Archiv und einen Kinosaal hineinbringen wollten. Trotz großer Anstrengungen lag all das nicht in der Kompetenz des Museumsleiters.

**Wissen Sie noch, mit welchen Zielen Sie einst die Stelle von Wilfried Böлке übernommen haben?**  
 Das weiß ich noch ganz genau. Die Ziele sind sogar für jeden noch auf unserer Internetseite nachzulesen. Es ging vor allem 2003 darum, das große internationale Renommee des Schliemann-Museums zu halten und weiter auszubauen. Das ist voll gelungen. Für mich als Mykenologen war es besonders wichtig, die archäologische Seite Schliemanns stärker zu betonen, ihn in Zeit und Raum zu stellen, ihn im Vergleich zu anderen Ausgrabungsorten und Archäologen

zu zeigen. Das habe ich für die Öffentlichkeit in meinen 168 Sonntagsvorträgen getan. Was mir nicht gelang, war die Besucherzahlen zu erhöhen, obwohl es in den ersten Jahren ganz gut aussah. Ab 2008 erfolgte dann ein merkbarer Rückgang. Dafür gibt es verschiedene, teilweise kaum erklärbare Gründe: zu geringer Werbeetat, Entstehung des Müritzeums, kaum öffentliche Anbindung, kaum Rückhalt durch den Landkreis. Seit 2011 steht die Grobkonzeption für eine neue Dauerausstellung, die zu einem Besucherzuwachs erfahrungsgemäß geführt hätte. Leider konnte sie bis heute nicht umgesetzt werden. Der damalige Amtsleiter und heutige Bürgermeister von Malchin, Axel Müller, war gleichzeitig amtierender Museumsleiter in Alt Schwerin. So galt seine ganze Aufmerksamkeit dem Entstehen des Agroneums. Das war eine unglückliche Konstellation: Leiter eines Amtes zu sein, zu dem auch das Schliemann-Museum gehörte und gleichzeitig verantwortlich tätig für ein anderes Museum. Mehr will ich dazu nicht sagen. Jeder kann sich die Auswirkungen selbst vorstellen.

**Welchen Stellenwert hat die Einrichtung heute und wie sehen Sie deren Zukunft?**

Es klingt immer ein wenig angeberisch und ist doch nur eine sachliche Beschreibung der Tatsache. Das Museum ist Zentrum der internationalen Schliemannforschung und ein Blaubuchmuseum, in dem ca. 40 Einrichtungen von rund 1400 Museen Ostdeutschlands stehen. Es hat ein Alleinstellungsmerkmal. Dieses haben nur wenige Museen. In unserem Landkreis erwähne ich hier das Fallada-Museum in Carwitz und das Fritz-Reuter-Museum in Stavenhagen. Ich sagte es schon: Dieser Umstand wird von Kommunalpolitikern kaum gewürdigt. Viele haben nur die Euro-Zeichen in ihren Augen, das heißt Besucher, Besucher, Besucher. Doch die Qualität eines Museums definiert sich nicht über seine Besucherzahlen. Natürlich ist es nicht so anstrengend, Fische anzuschauen oder Traktorenlärm zu lauschen, als sich mit vergangener Zeit und mit dem berühmtesten Mecklenburger

zu beschäftigen. Die vor zwei Jahren erfolgte Einbeziehung des Museums in eine „GmbH Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte“ und in die später erfolgte Untereinheit „MuSEn GmbH“ halte ich für einen Irrweg. Wir müssen aber zur Zeit damit leben, um gemeinsam – Träger und Einrichtung – die nun mögliche neue Dauerausstellung bis 2019 zu realisieren.

**Was geben Sie Ihrer Nachfolgerin Undine Haase, mit der Sie 14 Jahre eng zusammengearbeitet haben, mit auf den Weg?**

Ich wünsche ihr von Herzen alles Gute und versichere ihr meine Unterstützung, wenn sie sie haben möchte. Ich hoffe sehr, dass ich an der Umsetzung meiner mit ihr und der Schliemann-Gesellschaft erarbeiteten Konzeption, die uns 211 000 Euro Fördermittel vom Bund einbringt, beteiligt werde. Vor allem wünsche ich ihr Standfestigkeit gegenüber dem Träger des Museums. Mir brachte sie unverständlicherweise drei Abmahnungen ein. Aber das hat sich für mich gelohnt, sonst gebe es das Schliemann-Museum in der heutigen Form schon lange nicht mehr. Weiterhin hoffe ich, dass sie zukünftig doch noch einen Mitarbeiter beziehungsweise eine Mitarbeiterin bekommt, denn meine Stelle wird ja ersatzlos gestrichen.

**Haben Sie sich in Ihrer Arbeit manchmal was abgeuckt von Heinrich Schliemann?**

Diese Frage kann ich kurz beantworten: Enthusiasmus, Arbeitseifer und Standfestigkeit!

**Mit Ihren Vorträgen im In- und Ausland haben Sie das Personalmuseum bekannter gemacht. Aber auch die Zusammenarbeit mit den anderen kulturellen Gedächtnisorten war ein Gewinn für Ankershagen...**

Auch hier nur eine sachliche Feststellung. Ich habe in meiner Museums-tätigkeit 530 Vorträge zu knapp 200 verschiedenen Themen in 51 verschiedenen Orten gehalten, anfangs auch noch Seminare an der Humboldt-Universität über den kretomykenischen Schriftkreis gegeben. Und das, das

darf ich sagen zur Ehre des Museums und seines Trägers. Die Zusammenarbeit mit den anderen kulturellen Gedächtnisorten war beglückend. Ich bin sehr traurig darüber, dass ich an den zweimal im Jahr stattfindenden Treffen nicht mehr dabei bin und auch darüber, dass wir eventuell durch die gegenwärtigen Entscheidungen von Kreistagsmitgliedern aus diesem illustren Kreis herausfallen.

**Haben Sie mit Ihrer Arbeit den Trojaforscher noch ein Stück renommierter gemacht? Ich denke da auch an die vielen Medienanfragen, die Sie auf den Tisch bekamen?**

Ich bin stolz darauf, unzählige Medienanfragen meist sofort beantwortet zu haben. Fragen von italienischen, japanischen, türkischen und deutschen Fernsehanstalten, Fragen von in- und ausländischer Presse und Rundfunkanstalten. Ich habe immer versucht, Schwächen Schliemanns nicht zu verschweigen, aber dessen Stärken stets zu betonen, denn er hat viel für die Altertumswissenschaften getan.

**Gab es auch mal eine kuriose Anfrage?**

Ja, natürlich. An alle kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß nur, dass einige Fragen auf einen möglichen Verwandtschaftsgrad zu Schliemann kamen, oder sogar zu Zusammenarbeiten von Vorfahren zu ihm, die völlig unberechtigt waren. Eine erwähne ich doch: Vor Jahren rief ein Mitarbeiter von „Spiegel tv“ bei mir an und fragte, ob Schliemann geraucht hat. Ich wusste es nicht, fragte Dr. Wilfried Böлке und Prof. Georg Korres in Athen. Sie waren sich auch nicht sicher. Und dann: Zwei Tage später entdeckte ich im Archiv kurz hintereinander drei Stellen, aus denen hervorging: Er hat Zigarren geraucht. Nun konnte „Spiegel tv“ in Prag ihre Szene mit einem rauchenden Schliemann-Darsteller drehen.

**Ist inzwischen alles über Schliemann gesagt und erforscht, so dass Sie sich diesbezüglich zurücklehnen können?**  
 Das lässt sich angesichts des gewaltigen Nachlasses, den Schliemann uns hinterlassen hat, wie über 60 000

# „Mister M zwei lachende

Dr. Reinhard Witte räumt seinen Schreibtisch im Heinrich-Schliemann-Museum nicht, ohne scharfe Kritik am Landkreis zu üben. Im



Im Rahmen der Sonderausstellung „Gesichter der DEFA“ von Autorin Sandra Bergemann (Mitte) konnte Reinhard Witte auch den Schauspieler Gojko Mitic (l.) begrüßen. FOTO: PETRA KÖNIGSMANN



Momentan widmet sich eine neue Sonderausstellung der unendlichen Geschichte des Trojanischen Pferdes. Dieses Modell war Vorläufer des großen Exemplares, das sich im Museumsgarten findet.



# useum“ geht mit n Augen und in Sorge

Schliemann-Museum Ankershagen. Für den 65-Jährigen beginnt ein neuer Lebensabschnitt - aber Gespräch mit Nordkurier-Redakteurin Monika Jacobs gibt Witte Einblicke in sein Seelenleben.

Briefe von und an ihn, 18 Reise- und Ausgrabungstagebücher, Geschäftsbücher nicht sagen. Trotzdem wird es am heutigen Schliemannbild meines Erachtens keine gravierenden Änderungen mehr geben. Es wird weiterhin ein hübsches oder unangenehmes Detail über diese buntschillernde Person zu finden sein. Wichtig ist aber, dass die Erinnerung an ihn stets erhalten bleibt, und das geschieht nur, wenn man sich mit seinem Leben und Werk in kompetenter Weise beschäftigt und sein Wissen darüber in jeglicher Form – Vorträge, Publikationen – vermittelt.

**Ziehen Sie mit dem Rentnerdasein einen Schlussstrich unter Ihre Schliemann-Forschungen? Sie sagten mal, dass Sie sich gern auch anderen Themen widmen möchten.**

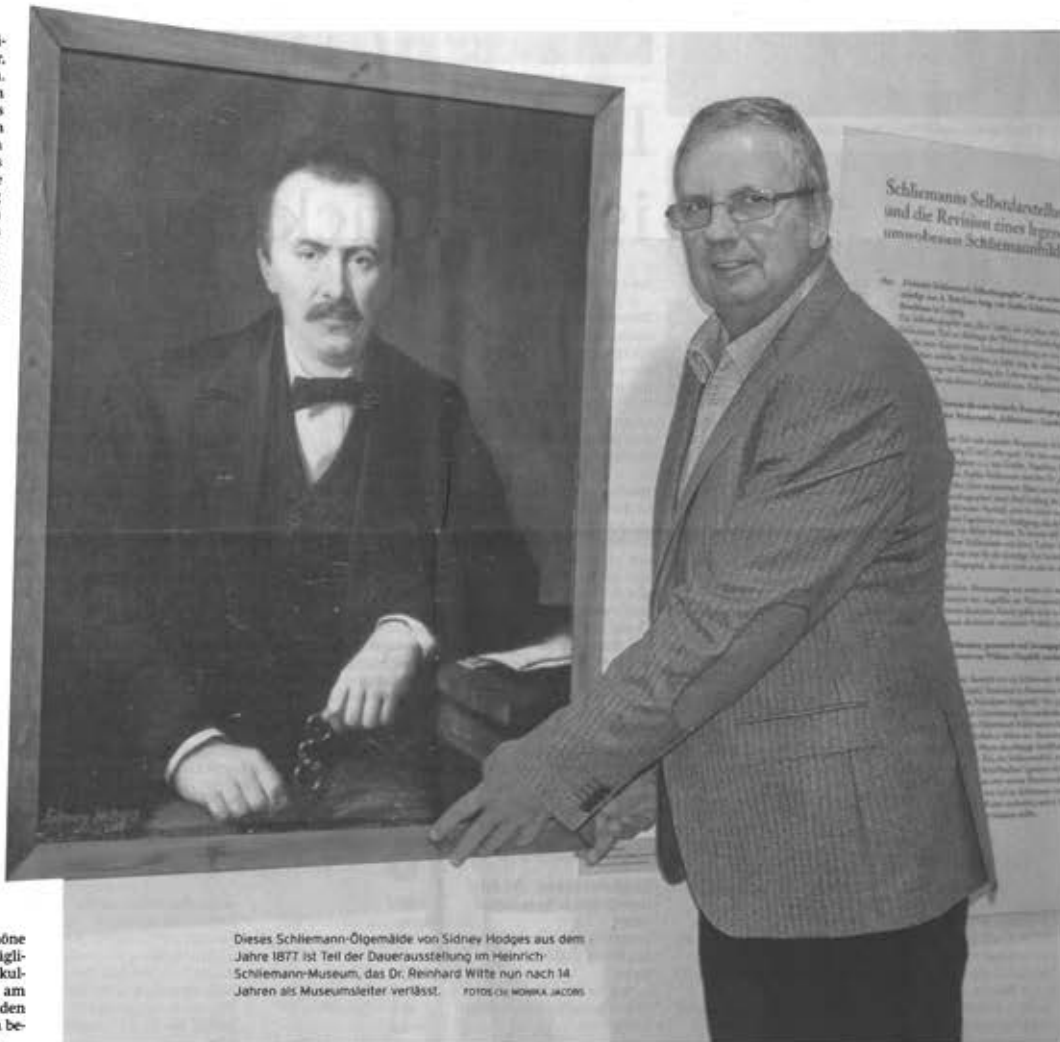
Schliemann wird immer Teil meiner Forschungen bleiben. Aber mein Schwerpunkt wird sich nun wieder auf das minoische Kreta und den kreto-mykenischen Schriftkreis verlagern. Zähle ich doch zu den wenigen Wissenschaftlern in Deutschland, die die Silbenschrift „Linear B“ (2. Jt. v. Chr.) lesen und schreiben können.

**Wie wird zukünftig Ihr Alltag aussehen? Gibt es Pläne?**

Alles möchte ich nicht verraten. Ich werde aber, wie gewohnt, meine Publikationen und Vorträge machen. Regelmäßig am Schreibtisch sitzen. Viel Beethoven hören und Goethe lesen. Mit meiner Frau schöne Erlebnisse haben. Meine „Luxuskatze“ verwöhnen.

**Was werden Sie vermissen, wenn Sie nicht mehr regelmäßig Ankershagen ansteuern?**

Meine Mitarbeiterinnen, das schöne Museumsgelände und die fast tägliche schöne Autofahrt mit „ndr kultur“. Aber alles dies bleibt mir am Ende doch erhalten. Ich höre den Sender weiter, kann das Museum besuchen ...



Dieses Schliemann-Ölgemälde von Sidney Hodges aus dem Jahre 1877 ist Teil der Dauerausstellung im Heinrich-Schliemann-Museum, das Dr. Reinhard Witte nun nach 14 Jahren als Museumsleiter verlässt. FOTO: CH. MONIKA JACOBS



Immer einen kurzen Draht hatte Museumsleiter Reinhard Witte zu den Vorstandsmitgliedern Wilfried Böke und Rainer Hilse von der Schliemann-Gesellschaft.



Aus der Vogelperspektive: Das denkmalgeschützte Ensemble mit Dorfkirche und ehemaligem Pfarrhaus, das jährlich viele Besucher anlockt. FOTO: HEINRICH-SCHLIEMANN-MUSEUM

Nordkurier/Müritzz-Zeitung, 29. August 2017, Nr. 201, S. 20/21



# Troja-Schatz verschwindet in Kisten

Von Monika Jacobs

Während die Heizungsbauer im Schliemann-Museum werkeln, kümmern sich die Mitarbeiter im angrenzenden Vortragsgebäude um die Vorbereitungen zum Aufbau der neuen Dauerausstellung. Hier laufen auch die Fäden zusammen für die nächsten Sonntagsvorträge in Regie der Schliemann-Gesellschaft. Denn die sollen schon im November fortgesetzt werden.

**ANKERSHAGEN.** Ein Schuttcontainer steht neben dem Museum. Er wird alsbald mit Schamottsteinen und anderen Dingen gefüllt. Im Innern des Hauses in Ankershagen ist nichts mehr von der Dauerausstellung zu Leben und Werk Heinrich Schliemanns zu entdecken. Alle

Vitrinen sind leer geräumt, die Exponate wurden sorgfältig verpackt und an sicheren Orten zwischengelagert. Folien an den Wänden schützen die noch verbliebenen Informationsstafeln.

In der nächsten Woche setzen die Handwerker ihre Arbeit fort und beginnen mit dem Installieren der neuen Heizung in den Museumsräumen", sagt Einrichtungsleiterin Undine Haase. Sie ist mit den Mitarbeitern inzwischen in das benachbarte Vortragsgebäude umgezogen, wo die neue Heizung schon für angenehme Raumtemperaturen sorgt.

Dass das Museum aufgrund der Bauarbeiten bis



Leer geräumt sind Vitrinen und Ausstellungsbereiche im Schliemann-Museum. Wegen der Bauarbeiten ist es gerade geschlossen. In der nächsten Woche werden die Nachtspeicheröfen im Museumsgebäude gegen ein neues Heizungssystem getauscht. Danach rücken die Maler an. Voraussichtlich öffnen sich die Museumstüren wieder im Februar 2018. FOTOS: MONIKA JACOBS

des für die Adventszeit entworfen.

Auch die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft nutzt den Vortragsraum. Es wurde beschlossen, die Sonntagsvorträge fortzusetzen. Als Vortragsmitglied wurde ich beauftragt, dafür wechselnde Referenten zu organisieren", sagt Reinhard Witte, der sich Ende August als Museumsleiter in den Ruhestand verabschiedete. Er referierte in den vergangenen Jahren 168 Mal zu unterschiedlichsten Themen über das Leben des berühmten Archäologen aus Mecklenburg und hatte

den Ankauf ihres Fördervereins ermöglicht wurde. Es handelt sich um die drei „Ägyptischen Humoresken“, die der Düsseldorfer Kunstmaler und Schriftsteller Carl Maria Seyppel (1847-1913) geschaffen hat", erläutert Reinhard Witte.

Diese Veröffentlichungen machten den Autor weit über seine Heimat hinaus bekannt. Wie Wilhelm Busch zuvor in seiner humoristischen Bilder-geschichte „Max und Moritz“ versah Seyppel gezeichnete Einzelbilder mit gereimten Texten. Er schlüpfte dazu in die Rolle eines altägyptischen Hofmalers und Poeten und gab seinen Büchern das Aussehen ausgegebener Antiquitäten. Sein erstes Buch „Schlau, schlauer, am pel 1882 „hochachtungsvoll Herrn Dr. H. Schliemann in Athen“. Während des Vortrags wird Wilfried Bölke diese bemerkenswerten Bücher vorstellen.

Vormerken können sich Schliemann-Fans auch schon den 18. November. Denn dann wird um 16 Uhr zur 13. Ankershagener Herbstlese eingeladen, in deren Mittelpunkt das „Amerikertagebuch“ des Trojaausgräbers steht. Peter Voppmann wird Auszüge aus Schliemanns Aufzeichnungen lesen. Während Jules Vernes „Reise um die Erde in 80 Tagen“ durch den Roman (1873) und die Verfilmung allgemein bekannt ist, wissen viele nichts von der Weltreise Schliemanns 1864-1866. Die Berichte darüber veröffentlichte er 1867 in Paris. Bereits 1850-52 reiste er von der russischen Hauptstadt St. Petersburg nach San Francisco in Kalifornien und zurück.

**Kontakt zur Autorin**  
m.jacobs@nordkurier.de



derzeit geschlossen ist, hat sich noch nicht überall herumgesprochen. Darum stehen hin und wieder Besucher vor der Tür. Sind die bisherigen Nachtspeicheröfen installiert, stehen noch Renovierungsarbeiten an. Undine Haase hofft, dass das Schliemann-Museum zu Beginn der

Winterferien am 1. Februar 2018 wieder die Türen für die Besucher öffnen kann.

Wie bereits angekündigt, werden trotz der Bauarbeiten beliebte Veranstaltungen fortgesetzt. So fanden sich am Wochenende Kinder zum Herbstbastein ein und bauten sich lustige Laternen. Am 25. November wird Schmückeh-

# Gesperrt: Trojanisches Pferd hat Rücken

Von Florian Ferber

Das Urteil vom „Holzdoktor“ ist eindeutig: Es attestiert dem Aushängeschild des Heinrich-Schliemann-Museums in Ankershagen irreparable Schäden. Nun muss ein neues Ross her. Das kostet allerdings ein ziemlich hübsches Sümmchen.

**ANKERSHAGEN.** Eigentlich hat es das Tier nie wirklich gegeben. Es ist nur eine Saggestalt. Aber was heißt hier „nur“? Das Trojanische Pferd auf dem Außengelände des Heinrich-Schliemann-Museums Ankershagen ist seit seiner Einweihung 1996 zum Aushängeschild und Wahrzeichen der Region geworden – und erfreut sich vor allem bei kleinen Gästen großer Beliebtheit. Die nutzen den „Hintern“ des sechs Meter hohen Holzbauwerks gerne für eine Rutschpartie. Oder zwei. Oder drei.

„Es hat in dieser Zeit viel erlebt, war der Star der Kinder, Mittelpunkt vieler Museums-Events und auch bei den erwachsenen Besuchern als Foto-Objekt und als Kulisse für Gruppenfotos außerordentlich beliebt. Sogar Landespolitiker ließen es sich nicht nehmen, eine Rutschpartie vom Pferd zu unternehmen“, beschreiben Museumsleiterin Undine Haase und Rainer Hilse, Vorsitzender der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft, in einem Brief an den Nordkurier.

Doch mit derlei Vergnügen ist nun vorerst Schluss. Das Trojanische Pferd hat Rücken. Und Bauch, Beine, Kopf, Rumpf. Kurz gesagt: Es steht nicht gut ums berühmte Ross. „Eigentlich war jetzt nur eine Routine-reparatur angedacht, doch der ‚Holzdoktor‘ stellte irreparable Schäden fest. Der Zutritt und die Benutzung des Trojanischen Pferdes mussten gesperrt werden, um Unfälle zu verhindern. Die Treppe ist abgebaut, die Rutsche gesperrt“, heißt es in dem Schreiben. Die Folge: Lange und traurige Gesichter bei den Kindern und immer wieder die Frage: „Wann können wir wieder rutschen?“

Das dürfte noch einige Zeit dauern, denn die Diagnose der Holzbaufirma fällt eindeutig aus: „Das Pferd kann nicht mehr saniert werden, ein Neuaufbau muss erfol-



Ein Pferderücken kann auch entzücken. Doch momentan ist die Rutsche aus Sicherheitsgründen gesperrt. Ein Einblick ins morsche Innenleben zeigt warum. FOTOS: FLORIAN FERBER

gen. Die Kosten belaufen sich nach Gutachten und Kostenvoranschlag auf 80 000 Euro.“ Eine Summe, die die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen, der Förderverein des Museums, aus eigener Kraft nicht bewältigen könne. Nun sei schnelle und unbürokratische Hilfe gefragt, soll das Trojanische Pferd Kindern und anderen Besuchern zum neuen Saisonbeginn wieder Freude bereiten.

Das Trojanische Pferd in Ankershagen gehört nach Recherchen des langjährigen Museumsleiters Reinhard Witte zu mindestens 17 ähnlichen Bauwerken weltweit. Laut Infotafel vor Ort hatten die Geschehnisse des Trojanischen Krieges die Fantasie des achtjährigen Heinrich Schliemann so angeregt, dass er in Ankershagen den Entschluss gefasst haben soll, Troja eines Tages auszugraben.

Aufgebaut wurde die Nachbildung zu den 3. Museumstagen 1996. Schon zwei Jahre zuvor hatte Wilfried Bölke, früherer Leiter des Museums, sich ein Trojanisches Pferd aus der Prähistorischen Sammlung München als Leihgabe für fünf Monate ausgeborgt. Das war der Anlass dafür, Ankershagen ein eigenes Spiel- und Ausstellungsstück zu vermachen. Den Entwurf lieferte schließlich der Warenaer Bildhauer Walther Preik. Ein erstes Modell entstand im ÜAZ Waren, Mitarbeiter des Regionalwerks östlicher Tollensesee in Groß Nemerow bauten das Holzpferd auf. Es gab viele Förderer und die ganze Maßnahme betreute der Rotary Club Waren.

Erst im vergangenen Jahr war das Holztier „am offenen Herzen“ operiert worden, da ihm die Witterung mächtig zugesetzt hatte. „Wie uns der Tischlermeister sagte, müsste das Pferd alsbald völlig neu aufgearbeitet werden“, hatte Ex-Museumsleiter Reinhard Witte seinerzeit erklärt. Schon damals sollten Erwachsene lieber aufs Rutschen verzichten.

Falls Sie für ein neues Holzpferd spenden möchten, Empfänger: H. Schliemann-Gesellschaft e.V.; Zweck: Pferd; Bank: Müritz-Sparkasse; IBAN: DE85150501000640033458; BIC: NOLADE21WRN

**Kontakt zum Autor**  
f.ferber@nordkurier.de

Nordkurier/Müritz-Zeitung/Nordkurier am Wochenende, 25. November 2017, Nr. 275, S. 18



Dieses Heft konnte leider wegen komplizierter Vorgänge, der neuen Situation zwischen HSG, dem HSM und der GmbH geschuldet, erst sehr verspätet erscheinen. Dafür bitten wir um Entschuldigung.

Doch auch noch im Frühjahr gilt:

*Der Vorstand  
der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft  
und die Mitarbeiter des  
Heinrich-Schliemann-Museums  
wünschen Ihnen zwar sehr spät,  
aber deshalb besonders herzlich  
noch ein gesundes und glückliches 2018!*

Der Druck des Informationsblattes wurde von der Müritz-Sparkasse Waren gesponsert!

*Herausgeber*

*Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V. und Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen  
Lindenallee 1, 17219 Schliemanngemeinde Ankershagen, Telefon 03 99 21/32 52, Telefax 03 99 21/ 32 12  
[www.heinrich-schliemann-gesellschaft.de](http://www.heinrich-schliemann-gesellschaft.de), [info@heinrich-schliemann-gesellschaft.de](mailto:info@heinrich-schliemann-gesellschaft.de)*

*Kontoverbindung:*

*Bank: Müritz-Sparkasse • IBAN: DE85150501000640033458 • BIC: NOLADE21WRN*

*Nur für Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft.*

*Verwertungen jeglicher Art sind nur mit Zustimmung des Herausgebers zulässig.*

*84 Seiten, Informationsblatt 29, April 2018*

*Redaktion:*

*Dr. R. Witte, Dr. W. Bölke, R. Günther, S. Galka*

*Satz und Druck:*

*Henryk Walther, Papier- & Druck - Center Neubrandenburg, [www.walther-druck.de](http://www.walther-druck.de)*